

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus"

Schalter-Salle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Samstag.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kinder-Anzeige“ in einzelner Säule; 20 Pf. für das abwechselnde Schaukästchen, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für örtliche Reklame; 2 M. für auswärtige Reklame. Gänge, halbe, drittel und vierter Seiten, durchschnittlich nach beobachteter Verzerrung — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachdruck.

Anzeigen-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Guntelstr. 66, Fernruf: Amt Uhlstand 450 n. 451. Für die Nutzung von Anzeigen an vorgeleisteten Zeiten und Tagen wird eine Abrechnung vorgenommen.

Freitag, 25. Dezember 1914.

## Morgen-Ausgabe.

Nr. 601. • 62. Jahrgang.

### Weihnachten im Felde.

Ein Weihnachtserlass und Weihnachtsgeschenke des Kronprinzen.

Br. Berlin, 24. Dez. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Vln.) Nach einem Telegramm des Kriegsberichtstatters der "Dtsch. Zeitg." ist für die Feiertage seitens der Heeresleitung besondere Aufmerksamkeit und Bereitschaft angeordnet worden. Die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeiern sollen so getroffen werden, daß feindliche Überraschungen unmöglich sind. Überall in den Stellungen und Schützengräben sind bereits Tannenbäume zu finden. Die Intendantur liefert den Truppenteilen für die Mannschaften Lieder und Baumwachs. Viel Freude hat folgender Erlass des Kronprinzen unter den Mannschaften hervorgerufen:

"Weihnachten in Frankreich! In engster Füllung mit dem Feinde! Solche Feier wird uns allen unvergeßlich bleiben! Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglück pflichtbewußter Streiter einen Frieden erlämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, ihren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Kämpfer als bescheidene Grünungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde."

Br. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches.

### Weihnachten 1914!

Von Pfarrer D. Gottfried Traub.

Wie hatten es uns voriges Mal, als wir die Herzen am Baum sahen, anders gedacht. Wir hofften, daß wir nächstes Mal auch wieder aus vollem Herzen feiern. Dieses Jahr kommt die Weihnachtsfreude zögernd. Und doch ist des Volkes Weihnachtsgeschenk unermöglich groß: Wir sind bewahrt geblieben in Hof und Heim: wir erlitten nur an den Grenzen Not und drücken heute unseren Brüdern in Ost und West doppelt warm die Hand. Aber der deutsche Boden wohnt seine Grenzen und der listigste Anschlag der mächtigsten Feinde ist heute schon zumutbar geworden. Diese Weihnachtsgabe ist so gewaltig, daß sie in hellstem Lichte strahlt. Dank, heißen Dank allen denen, die solchen Tag uns geschenkt. Dank, heißen Dank! Tauende wissen es heute gar nicht, daß es auch hätte anders kommen können. Wir könnten heute auch so leben müssen wie die Belgier in der Fremde oder die Franzosen auf zerstampftem Grund oder die Polen in Wien. Es kam nicht so. Wir sitzen in der warmen Stube und sehen da und dort die Feier durch die Fenster leuchten.

Rückblick verboten.

### Stille Nacht.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Es hatte den ganzen Tag geschneit, und in der engen Viehbalje, wo man nicht Raum genug hatte, den Schnee aus dem Wege zu schaffen, lag er zu zwei hohen Wallen an den Häusern aufgeschichtet. Ein Fußbreiter Platz führte nunmehr dazwischen zu den Türen, und noch immer jaschten die weichen Floden vom Himmel herab, zogen allem Dunkeln und Schmutzigen der engen Viehbalje ein schimmerndes Feuerkleid für das kommende Weihnachtsfest an und dämpften die Geräusche der Gasse zu der geheimnisvollen Stille, mit der das Fest nach der Unruhe der vergangenen Wochen seinen Einzug halten wollte.

Bei Trina Webisch hatte die Ladenklingel den ganzen Tag kaum eine ruhige Minute gehabt, — denn an seinem Tage im Jahre sah das alte Fräulein soviel Besucher bei sich als am Tage vor Weihnachten. In der Viehbalje und im Spießergang, in der Brüder- und St. Annenstraße brannten an diesem Tage wenige Völle, deren Lichter nicht aus Trina Webisch' Laden waren. Selbst aus den vornehmsten Häusern an der Wallstraße kamen dann Leute in das enge Gängenviertel heruntergestiegen und stapften durch den Schnee nach dem kleinen Laden in der Viehbalje. Es war ein altes Geschäft, und Trina Webisch' Großvater hatte an derselben Stelle und hinter demselben Treppen gestanden und Lichter verkauft. Mit den Jahren vor dieser beiden dann allmählich eine Marke geworden, eine Sehenswürdigkeit. Darauf achtete die Besitzerin auch möglichst darauf, daß nichts geändert würde im Hause. Nur neumodische Einrichtungen, Gas, elektrisches Licht und ähnlichen "Zauber" hatte Trina Webisch keinen beliebt.

Doch kommt die Weihnachtsfreude zögernd. Feinde, Waffen, Geißüte, Schrapnells — sie passen nun einmal nicht unter den Baum, und mag man sie als Süßigkeit verzehren oder den Kindern als Spielzeug schenken. Widerstand der Welt schleicht am Geburtstag vorbei und läßt sich nicht beruhigen. Freilich hastest du in "Friedenszeit" oft sehr wenig Menschlichkeit am Menschenfest des Friedens bewiesen. Klassen, Schichten, Stände richteten damals die Schranken auf, die heute nur die Völker trennen. Ich weiß, ohrläufig gestanden, nicht, ob ich dem Kriege nicht danken soll, daß er uns im eigenen Land viel einheitlicheren Boden geschenkt und tausend Unterschiede wegweischt hat, so daß heute Weihnacht wirklich Volksfeier, nicht nur Familienfeier zu sein braucht. Wahrhaftig! Das ist noch eine Gabe auf dem Tisch des Volkes, gar selten und groß, und wir zittern heute schon darum, daß das Volk dieses Weihnachten nicht vergessen möge, wenn wieder "Frieden" geworden ist, daß es sich wieder spalte, zerre, rauße, neide. Nein, dieses Weihnachtsfest ist nicht so idyllisch, wie es aussieht.

Und doch liegt ein Schleier darüber. Viel Trauer löst sich an diesem Tag herb von dem Herzen, das den Kummer schon beinahe verwunden hatte. Ratten brechen auf. Pläne bleiben leer, liebe Pläne. Die Hand wird müde; wozu sich rüsten? Wozu jesern? Die Totenglocken läuteten verzweifelter als die Weihnachtsglocken. Wir sehen das ein und wollen keine Worte darüber verlieren. Zeit können und wollen wir nicht mit flüger Worte vereinigen, was sich widerspricht, glatten, was sich zerstreut. Nur soll die Liebe wachsen gerade in diesen Tagen und das Volk doppelt bereit sein, in Würde und schlichter Kraft zu wissen, daß Sterne nicht sinken und das Licht nicht verlöscht und die Hoffnung unbesiegbar bleibt. Vielleicht denken heute Tausende mehr über Weihnachten noch als je zu Friedenszeiten! So kommt es nicht umsonst, wenn wir mit bereit sind, jemand in diesen Tagen aufzurichten und zu stärken. Alles weitere wird sich klären, wenn die Zeit erfüllt ist.

### Der Krieg.

#### Die Lage im Westen.

##### Fortdauernde Gefechte zwischen der Maas und dem Argonnewalde.

Br. Genf, 24. Dez. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Vln.) Zwischen der Maas und dem Argonnewald dauern die Infanteriegefechte fort, namentlich östlich Bapaix und in der Nähe des Schlosses von Jorges und Bortelles. Der heftige Zusammenstoß bei Bortelles kostete den Franzosen außer empfindlichem Geländeverlust schwere Opfer an Toten, Vermundeten und Gefangenen als Folge des mit der größten Gewaltigkeits geführten Minenkrieges.

##### Eine französische Berichtsstatistik.

Kopenhagen, 21. Dez. Nach einer in Paris erschienenen Statistik sind von den in diesem Kriege verwundeten französischen Soldaten 54 Prozent geblieben zur Front zurückgekehrt,

Sinn. In ihrem Laden brannte noch eine Petroleumlampe unter der Decke, und eine alte Messingwaage, wie sie längst in keinem Geschäft mehr benutzt wurde, hing mit dünner Kette an einem großen Balken unter der Ladendecke.

Da es bereits nach 8 Uhr und nicht zu erwarten war, daß noch Kunden kommen würden, konnte auch Trina Webisch endlich daran gehen, ihren Baum zu schmücken. Denn trotzdem sie völlig allein stand und ihre Weihnachtsfreude mit niemand teilen konnte, ihren Tannenbaum mußte sie haben. Man wollte doch auch wissen, daß Weihnachten war.

Sie trat in ihre Stube, die hinter dem Laden lag und mit diesem durch eine Glastür verbunden war, und machte sich an die Arbeit. Der Baum stand schon auf dem Tisch und hatte die Stube mit dem köstlichen Wohlgeruch seiner Nadeln erfüllt. Trina Webisch wurde ganz weihnachtlich zumute. Aus dem alten braungestrichenen Schrank, der die eine Ecke des Zimmers einnahm, kramte sie jetzt langsam und umständlich ein paar Papptaschen heraus, in denen sie den Christbaum-Schmuck vergangener Jahre, säuberlich geordnet, bewahrte. Vorsichtig öffnete sie die Taschen, nahm ein Stück nach dem anderen mit spitzen Fingern aus der rote Watte heraus und hing es in den kleinen Baum. Da waren Netze und Ketten aus Goldpapier und kleine Engel aus Wachs mit Flügeln aus Seidenpapier und Glitter. Sachen, mit denen ihre Mutter ihr schon vor vielen Jahren den Baum geschmückt hatte, und von denen jedes Stück eine Erinnerung an ihre Kinderzeit wachrief. Vergoldete Rüsche waren darunter, die nie verschrottet worden waren, und Sterne aus Pappe, die mit Goldfäden umwickelt waren. Röhrchen und Lüten aus Buntspapier mit kleinen silbernen Sternchen beliebt.

24 Prozent sind Rekonvaleszenten, 17 Prozent noch in Behandlung. Tot sind nur 3½ Prozent, so daß die Sterblichkeit geringer ist als in früheren Kriegen. Da die französische Heeresleitung sich gehütet hat, amtliche Verlustziffern herauszugeben, so entbehrt diese Statistik natürlich jeder Beweiskraft, da niemand in der Lage ist, sie auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren.

##### Betrachtungen eines Franzosen über das neue Frankreich.

hd. Köln, 24. Dez. (Ktr. Vln.) Die "Kölner Zeitg." meldet aus Zürich: Der bisherige Pariser Mitarbeiter der "Neuen Zürcher Zeitung", ein Franzose, stellt interessante Betrachtungen an über das neue Frankreich und erläutert, daß seit Kriegsbeginn die Unbeliebtheit der Pariser Kaiser und der Regierung gewachsen sei. Die politische Zensur würde noch schärfer gehandhabt als die militärische. Dazu kommt noch die Ungesiedlung finanzieller Maßnahmen. Die Regierung kann ihre Autorität den Heerführern gegenüber nicht voll aufrechterhalten und ihre Maßnahmen stoßen auf Widerstand bei den Militärbehörden.

##### Zur Frage der Entsendung japanischer Truppen.

W. T. B. London, 24. Dez. (Richtamtlich) Das Reuters-Bureau erfährt bezüglich der Berichte in französischen Blättern über die Entsendung japanischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz, daß diese Frage niemals erworben worden sei, da ihr technische und finanzielle Schwierigkeiten im Weg stehem. Japan befindet sich jedoch noch immer im Kriege und steht jetzt zusammen mit den Verbündeten fort. Es zweifelt nicht an dem schließlich für die Verbündeten günstigen Ausgang des Krieges.

##### Englands Fürsorge für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

TU. London, 23. Dez. (Ktr. Vln.) Grobes Misstrauen in den Kreisen der Angehörigen der auf den französischen Schlachtfeldern gefallenen englischen Soldaten erregt eine Entscheidung, der zufolge nur die Frauen der gefallenen Soldaten Pension beziehen sollen. Verschiedene Mütter beschweren sich darüber, daß ihre Söhne, die ihre einzige Unterstützung waren, gefallen sind, und daß seit deren Tode die Staatsunterstützung ausbleibt.

##### Der Schaden in Scarborough.

W. T. B. London, 24. Dez. (Richtamtlich) Das Reuters-Bureau meldet: Der Premierminister richtete an den Bürgermeister von Scarborough einen Brief, in dem er mitteilte, daß die englische Regierung jeden Schaden, der durch den Angriff der Deutschen auf die Ostküste angerichtet wurde, auf ihre Rechnung nehme.

##### Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

###### Ein englischer Bericht über die Lage im Osten.

TU. Christiania, 24. Dez. Der Berichterstatter der "Daily Mail" in Petersburg meldet: Vor einigen Wochen griffen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen von drei Seiten die Russen an. Jetzt sind sie mit instande, den Angriff von einer Seite fortzusetzen, denn die Stellungen der Russen sind bedeutend verbessert. Der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat dem Procurator des heiligen Synods ein Telegramm gesandt, worin er seine Überzeugung ausspricht, daß die russischen Heere den Feind bald zu vollständig-

lächelnd wie ein Wind, das eine Schachtel mit Spieljäckchen geöffnet hat, stand Trina Webisch da, das schon ergrauende Haar schildert über die Stirn gescheitert, die breite goldene Brosche, die ihre Mutter bereits getragen, zur Feier des Abends an den mit weißer Bluse gezierten Halsanschnitt des grauen Kleides gestellt, und lächelte in gelassener Freude.

Nun fehlten nur die Bilder noch, und sie ging in den Laden hinüber, um sich eine Schachtel zu holen, als noch einmal die Haustür geöffnet wurde und unter dem rasselnden Gebimmel der alten Türklopfen ein Junge von etwa 10 Jahren über die Schwelle trat, schmutzig und zerrissen im Beige, barhäuptig und die zitternden Hände in den Hosentaschen vergraben. "Na, Emil?" fragte Trina, den Jungen mustern, der einen seltsam verstörten Eindruck machte und keine Worte finden konnte.

"Sie — Sie — sollten mal eben — zur Mutter rüberkommen!" stotterte er schieflich. "So?" sagte Trina Webisch, im ersten Augenblick ein wenig erstaunt. Aber sie besann sich nicht lange. Ihren Tannenbaum konnte sie auch nachher noch aufzubauen.

"Na, is gut, ich komm' gleich", ließ sie hinzu, und ging in ihre Stube zurück, um sich das große, rotfarierte, wollene Tuch über die Schulter zu schlagen, das ihr bei allen Ausgängen statt eines Mantels diente. Sorgfältig verdrillte sie darauf ihre Haustür und schob den alten Hausknopf, der lang und schwer wie eine kleine Pistole war, in ihre Tasche und folgte dem Jungen in das Nachbarhaus, wo die Familie Budelmann wohnte. Es war eine heilose Wirtschaft darin. Die Kinder — es gab bereits vier kleine Budelmänner im Hause — standen mit verkrüppelten Gesichtern auf dem Haustür, der allein durch die aus der Stube schimmernde Petroleumlampe erleuchtet wurde.

gem. Rüdigung zwingen werden. Die österreichische Offensive sei vollkommen zum Stehen gebracht. In der Kavkaz gäbe es fast keinen einzigen österreichisch-ungarischen Soldaten mehr. Die Deutschen jedoch seien unabhängig ihre Versuche fort, die russische Linie vor Warschau zu durchbrechen sowie die Russen von Krakau zu vertreiben.

#### Hindenburg Ehrenmitglied der Bosener Akademie.

W. T.-B. Bosen, 23. Dez. (Richtamtlich.) Die Blätter melden, daß Generalstabschef v. Hindenburg zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Hindenburg hat die Ernennung angenommen, und zwar, wie er in seinem Dankesbrief ausführte, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellen. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

#### Die russischen Revolutionäre am Werke.

TU. Petersburg, 24. Dez. (Ktr. Bln.) Die Revolutionäre haben die Wahrheit über den Rüdigung der Russen aus Lodz durch geheime Flugblätter in Arbeiterkreisen bekanntgegeben. Es wird darin ausgeführt, daß die russische Regierung die Söhne des Volkes willens auf die Schlachtfahrt führe. Die Lage der Regierung wird allgemein als unhalbar angesehen, wenn die Russen noch ein einziges Mal eine entscheidende Schlappe erleiden sollten.

#### Eine Hilfsaktion für die Juden in Polen.

W. T.-B. London, 24. Dez. (Richtamtlich) Hier wurde zur Rüdigung der Kriegsnot der Juden in Polen ein Fonds gebildet, zu dem Rothschild 1000 Pfund beisteuerte.

#### Die Neutralen.

##### Die Haltung Portugals.

W. T.-B. Lissabon, 24. Dez. (Richtamtlich.) Das Reuterbüro meldet: Das Abgeordnetenhaus nahm gestern einen von Alfonso Costa eingebrochenen Antrag an, in welchem neuerdings das Vertrauen ausgesprochen wird, daß die Regierung die Verteidigung der Republik fortführt und Maßregeln zur militärischen Vorbereitung und Verteidigung der Kolonien sowie zum Zusammengehen mit England in diesem Kriege treffen wird.

##### Eine portugiesische Meldung aus Angola.

Br. Mailand, 24. Dez. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der portugiesische Kolonialminister erklärte in der Kammer, daß die Deutschen auf Angola einen neuen Angriff unternehmen. Infolgedessen zogen sich die portugiesischen Truppen zurück, um einen Gegenangriff vorzubereiten.

#### Zur Beschiebung des italienischen Postdampfers „Letindro.“

##### Eine Intervention in der Kammer.

Id. Rom, 24. Dez. (Ktr. Bln.) In der Kammer ist eine Anfrage eingekommen, ob es die Regierung mit den Reden einer neutralen Stadt vor vereinbar hätte, daß der italienische Seebandel durch die Kriegsführenden Geschwader im Mittelmeer in eine unerträgliche Lage versetzt werde und daß auf dem Postdampfer „Letindro“ ein brutaler Überfall verübt worden sei.

##### Italiens Protest gegen England.

TU. Zürich, 24. Dez. (Ktr. Bln.) Die Beschiebung des italienischen Postdampfers „Letindro“ im Hafen von Malta hat in ganz Italien peinliches Aufsehen hervorgerufen. Die Blätter sprechen die Erwartung aus, daß England Italien sofort Genugtuung gebe. Die römische „Tribuna“ verlangt, daß die italienische Regierung unverzüglich von der englischen Genugtuung fordere. Auf dem Dampfer entstand durch die Beschiebung eine Panik. Es sollen zwei Kanonschüsse abgegeben worden sein. Ein Kanton wurde durchlöchert und auch sonst Schaden angerichtet.

##### Eine italienische Bewährung.

W. T.-B. Rom, 24. Dez. (Privatelegramm.) In deutschen Zeitungen finden sich vielfach Nachrichten über Auszüge deutscher Feindseligkeit in Italien, die damit auch die Stimmung in Deutschland gegen Italien beeinflussen. So fanden sich unlängst in verschiedenen Blättern Meldungen von einer angeblichen Boykottierung der deutschen Musik in Italien. Den-

— hatten die Hände in die Taschen geschoben und wackelten mit den Ellenbogen, um sich warm zu halten. In der einzigen Stube des Hauses aber, die den Eltern auch zugleich als Kammer diente, lag die Frau im dem großen breiten Bett, hielt die Hände in der Bettdecke festgefroren und stöhnte leise.

„Na?“ sagte Trina Webich.

„Ja, ja! stöhnte das Weib in seinen Kissen, ist das 'n Unglüx!“

„Wo können Sie das wissen? Das warten Sie mal erst ab!“ tröstete Trina Webich.

Damit begann sie aber sofort Hand anzulegen, schüttelte der Wöchnerin die zerwühlten Kissen auf, gab der Dürstenden zu trinken und trat dann wieder auf den Flur hinaus.

„Jungs“, sagte sie, „kommt mal her!“

Vier beklommene Gesichter drängten sich vor die Stubentür.

„Also, hört mal zu!“ begann sie. „Eurer Mutter ist nicht gut heute abend! Aber wir wollen sie schon wieder zurechtfriegen. Nur mußt ihr müßtig sein! Hier steht ihr bloß im Wege herum. Also marsch ins Bett!“

Gehorsam machten die Kinder Stehrt, um die Treppe hinauf in ihre Bubenkammer zu gehen.

„Halt!“ rief Trina noch einmal von unten! „Der Rudi muß noch hier bleiben! — Komm' mal her, mein Jungs! Also du gehst zu deinem Vater und sagst ihm, wenn er nicht viel Tannenbäume mehr verkauft heute abend, soll er nach Hause kommen. Mutter wär' zu Bett gegangen, hörst du? Aber nicht lange machen sollt' n“ rief sie dem Kindern nach, der schon das Haus verlassen hatte und die Viehhalde hinuntertrabte, um seine Botchaft auszurichten.

Darauf ging sie in die Küche, blies das Feuer im Herde an, legte Tüpf auf und setzte einen Kessel mit Wasser auf das Feuer.

gegenüber genügt der Hinweis darauf, daß die „Scala“ in Mailand ihre Spielzeit mit der Aufführung von Wagner's „Ringgold“ beginnt. Ferner wurde verbreitet, in Perugia und anderwärts fänden Deutsche in den Hotels keine Aufnahme mehr. Auch diese Nachricht ist natürlich ungut. Das erwähnte angebliche Verfahren der Hotels in Italien würde auch dort den bestehenden gesetzlichen Vorschriften direkt widerspielen. Auch die Nachricht von einer angeblichen Grenzsperrre bei Alfa ist selbstverständlich vollständig unwichtig. Solches Gerücht mag auf eine vorübergehende Verkehrsstörung zurückzuführen sein, auf deren Begebung italienischerseits kein Einfluß genommen werden konnte.

#### Hollands maritime Rüstung.

TU. Haag, 24. Dez. (Ktr. Bln.) In der gestrigen Kammerrede wurde beim Marineetat dringend der Bau von Unterseebooten verlangt. Der Marineminister gab bekannt, daß man erst die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges abwarten müsse. Man solle sich keineswegs überzeugen. Die neuen Torpedoboote der niederländischen Regierung würden auf niederländischen Werken unter Garantie der Vulkanwerft in Stettin gebaut. Es läge keine Veranlassung vor, sie in Amerika bauen zu lassen, wie es verlangt worden sei.

#### Zur Monarchenbegegnung in Malmö.

##### Eine englische Darstellung.

Br. Christiania, 24. Dez. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Aus London wird gemeldet, daß schwedische und dänische Gesandte in Petersburg hätten eine Mitteilung veröffentlicht, daß die Zusammensetzung in Malmö durchaus nicht durch einen von außen kommenden Druck veranlaßt worden sei. Die skandinavischen Länder hätten sich vollkommen Handelsfreiheit vorbehalten und würden strengste Neutralität beobachten. Wahrscheinlich sei diese Erklärung durch falsche Gerüchte veranlaßt, daß Deutschland bei Kriegsbeginn einen starken Druck auf Schweden ausgeübt habe, um dieses Land zu sich herüberzuziehen. Es soll ihm u. a. Finnland und die Ostseepräfektur angeboten worden sein. (1) Das Zustandekommen der Dreikönigszusammensetzung soll nach dieser englischen Darstellung als eine Demonstration gegen diesen Druck aufzufassen sein.

##### Haltlose Beschuldigungen gegen dänische Fischerboote.

TU. Kopenhagen, 23. Dez. (Ktr. Bln.) Vier dänische Fischerboote, „King Eric“, „Korsomina“, „Julmer“ und „Frederik III.“, die von englischen Kriegsschiffen in der Nordsee unter der Beschuldigung Minen im Auftrage der deutschen Admiralität an der englischen Küste gelegt zu haben, beschlagnahmt worden sind, mußten freigelassen werden, da feinerlei Beweise für die Beschuldigung der englischen Admiralität vorgebracht werden konnten.

##### Eine rumänische Sonderbotschaft nach Rom.

TU. Bukarest, 24. Dez. (Ktr. Bln.) Römische Blätter sprechen geheimnisvoll von einer zweiten Botschaft nach Rom. Der Abgeordnete Oberst Raducaianu hat eine Sondermission in militärischen Fragen zu erfüllen gehabt. Er ist von König Viktor Emanuel in einer längeren Audienz im Beisein des Ministers des Außen Sonnino empfangen worden. Die Mitteilungen lassen durchblicken, daß in Rom wichtige Entschlüsse geschlossen wurden.

##### Rumänien und Bulgarien.

TU. Roskau, 24. Dez. (Ktr. Bln.) „Rukloje Slovo“ will erfahren haben, daß die neuen Verhandlungen zwischen Bulgarien und Sofia zu einem Erfolg kommen geführt haben, das Rukloje nicht genehm sein dürfte. Rumänien soll sich darüber erholt haben, die bulgarischen Forderungen, betreffend Mazedoniens, Dramas und Skawales, bei der serbischen und griechischen Regierung zu unterstützen.

TU. Rom, 23. Dez. (Ktr. Bln.) Die „Times“ meldet, die rumänische Regierung habe der bulgarischen die genaueste Einhaltung der Neutralität zugesichert, auch für den Fall eines Konflikts zwischen Bulgarien und Griechenland.

##### Zur Erledigung des griechisch-bulgarischen Zwischenfalls.

W. T.-B. Sofia, 24. Dez. (Richtamtlich.) Der „Agencia Bulgar“ aufzugeben ist man nach dem von der bulgarischen Regierung unternommenen Schritte zwischen den Kabinetten in Sofia und Athen dorthin übergegangen, eine gemeinsame Kommission zu ernennen mit der Aufgabe,

Warmes Wasser ist auf alle Fälle nötig, dachte sie, öffnete dann wieder die Tür zur Stube und rief hin: „Pun gebe ich ruher und hol die Webersche her!“ „Ja, ja“, stöhnte die Wöchnerin. „Wenn der Gottlieb nur bald käme!“

„Vielleicht verkauft er gerade eben noch 'n paar Bäume!“ antwortete Trina Webich. „Da kann er doch nicht gleich nach Hause rennen! Er wird ja nicht zum erstenmal Vater heute abend!“

Leise verließ sie das Haus, ging die Viehhalde hinunter durch Spießergang und Brückenstraße in die St. Annengasse, wo die Webersche wohnte. Als sie mit der Gebanme, einer alten ungewöhnlich dicken und gemütlichen Frau (von der man es glaubte, wenn die Leute sagten, daß sie im Stehen schlafen könne) zurückkam, ging sie ohne ein Wort weiter zu verkriegen, an ihre Vorbereitungen, die Sorge für die Wöchnerin um der Gebanme überlassend. Sie kochte Kaffee, — den Buder dazu holte sie aus ihrem eigenen Hause — wusch die Lappen auf, die vom Nachmittag noch in der Stube standen, stellte dem Jungen, der eben vom Weihnachtsmarkt mit der Botschaft zurückkam, der Vater wollte sehen, daß er bald käme, vor dem Bettgetheben noch ein Stiel Buder zu und ging daran, in der Stube etwas Ordnung zu schaffen.

„So!“ sagte sie, als sie auch damit fertig war. „Wo ist nun die Wäsche für das Kind?“

Die Wöchnerin zeigte auf einen Kasten in der Kommode, den Trina Webich öffnete. Ein paar armellose Lüder und Jäckchen waren alles, was die Mutter zusammengebracht hatte.

„Und wo soll's drin liegen?“ fragte sie, die Wäsche auskramend.

„Ich nehm's zu mir ins Bett“, antwortete die Wöchnerin, sich mit das feuchte Haar aus der Stirn streichend. „Weil wir doch auf keins mehr gerechnet haben!“ setzte sie hinzu. „Nu wollt Gottlich 'ne kleine

über den letzten Zwischenfall an der griechisch-bulgarischen Grenze eine Untersuchung anzustellen und gegen den Schulden mit entsprechenden Strafen vorzugehen.

#### Vom deutschen Imperialismus

Von Geh. Justizrat Prof. Dr. Franz v. Liszt, R. d. A.

Wenn in der Weltgeschichte große Entwicklungsbewegungen neu hervortreten, so pflegt es meist Jahre und Jahrzehnte zu dauern, bis wir sie in ihrem inneren Wesen begrifflich erfassen; und noch viel länger, bis für sie bestimmte Bezeichnungen allgemein sich einbürgern. In der Zwischenzeit sind Missverständnisse aller Art die notwendige Folge begrifflicher Unclarität und terminologischer Verwirrung; besonders dann, wenn aus parteipolitischen Gründen ein geringerer oder größerer Mang an gutem Willen zur Verständigung hinzukommt. Solche Missverständnisse sind in Frieden Zeitalters nicht ohne Gefahr; sie können verhängnisvoll werden, wenn, wie in unseren Tagen, die führenden Völker der Erde vor einem entscheidenden Wendepunkt ihrer Geschichte stehen. Es liegt mir daher daran, die Gedanken, die ich in meiner vor kurzem erschienenen Schrift „Ein Mittel-euro-asiatischer Staatenverband als nächstes Ziel der deutschen auswärtigen Politik“ vertreten habe, gegenüber den Einwendungen zu verteidigen, die in gewollten oder nicht gewollten Missverständnissen ihre einzige Ursache haben.

Lassen wir einmal das Wort „Imperialismus“ beiseite. Einig sind wir wohl alle darin, daß es eine Lebensbedingung für das Deutsche Reich ist, Weltpolitik zu treiben. Wir treiben sie schon seit den achtzig Jahren des neunzehnten Jahrhunderts. Die gemacht hat, sind das Ergebnis eines einstweilen noch nicht zur vollen klarheit des Bewußtheins gelangten weltpolitischen Strebens. Aber zielbewußt haben wir die Bahnen der Weltpolitik eröffnet und mit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts. Bei der Gelegenheit des fünfzigjährigen Bestehens des Deutschen Reiches, am 18. Januar 1896, hat unser Kaiser die Worte gesprochen: „Aus dem Deutschen Reich ist ein Weltreich geworden.“ Und ihren Ausdruck hat die weltpolitische Orientierung des Deutschen Reiches in der ersten Flottenvorlage von Tirpitz im Jahre 1898 gefunden. Damals hat der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die Politik des Deutschen Reiches ausdrücklich als „Weltpolitik“ bezeichnet. Damit war der Entwicklung des Deutschen Reiches das Ziel vorgezeichnet. Wir haben es seither nicht aus den Augen verloren, unbedingt durch manche Enttäuschung und manchen Misserfolg. Und heute leben wir alle der seitigen Sicherheit, daß der Weltkrieg, den wir mit Aussicht unserer ganzen Bollskraft bis zum siegreichen Ende führen wollen, uns die sichere Gewähr für die Erreichung unseres weltpolitischen Ziels bringen wird.

Darüber also besteht eine Meinungsverschiedenheit überhaupt nicht. Wohl aber, wie es scheint, über den Begriff der Weltpolitik. Man kann darunter die auf Welttherrschaft gerichtete Politik verstehen. Für diese Art der Weltpolitik sagt das der römischen Welttherrschaft im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. entlehnte Wort „Imperialismus“ durchaus. Der Imperialismus geht darauf aus, unmittelbar oder mittelbar, durch friedliche oder gewaltsame Angliederung oder durch wirtschaftliche Ausnutzung die ganze bewohnte Erde sich botmäßig zu machen. Imperialistisch ist die Politik Großbritanniens, das ein Küsteland der bewohnten Erde sich unterworfen hat und Grenzen für die Ausdehnung der englischen Herrschaft nicht kennt. Imperialistisch ist auch die Politik Russlands, daß seit Jahrhunderten nach dem Atlantischen und nach dem Mittelmeer, nach dem Indischen und nach dem Stillen Ozean seine unersättlichen Fangarme ausstreckt. Solche Welttherrschaftspolitik hat auf die Dauer niemals bestanden: am allerwenigsten kann sie in unseren

Bettstelle zimmern — aber da kam ihm 'nu das Bett dazwischen. —

Trina Webich bekam sich nicht lange. Auf ihrem Hausboden bewohnte sie noch die Wiege auf, in der sie einst selbst als Neugeborenes gelegen. Sie mußte noch mal ihrem Zwecke dienen.

Sie ging in ihre Wohnung hinüber und holte sie vom Hausboden herunter. Es war ein unsömmliches, aus Weiden geflochtenes Möbel, breitbauchig und tief, mit brauner Ölfarbe gestrichen. Die Borbänge, die einmal daran gesessen hatten, waren längst von den Motten zerfressen. Aber es mußte noch mal geben damit.

Sorgfältig reinigte sie die Wiege von dem Staub der Jahre, der sich darauf niedergelassen hatte, und trug sie dann in Budemanns Haus hinüber.

Als sie die Stube wieder betrat, war das Kind eben geboren.

Die Gebanme sah und hörte es schon. „Mein Gott“, sagte die Mutter leise, „wieder 'n Jungen! Und Gottlieb hat immer gefragt, wenn's doch wenigstens diesmal 'n Mädchen wird. Ach was!“ logte Trina Webich, „so 'n Junge kann schon mit vierzehn Jahren mit verdienen helfen. Das ist was Stelles. Und denn die Kleidachen für so'n Dirn!“ „Junge kriegt Hose und Kade — fertig ist er.“

Die Gebanme hatte das Kind in ein paar Tücher gewickelt, und nun hettete es Trina Webich mit mütterlicher Sorgfalt in die Wiege.

„Wat Sie sich für Mühe machen. Fräulein Webich“, sagte die Wöchnerin, der Nachbarin darüber die Hand drückend.

„Wojo denn Mühe?“ fragte Trina Webich. „Schön ist sie ja nicht mehr! Aber wachsen kann so'n Gör immer noch drin!“

Da trat der Vater des Kindes ins Zimmer. Er blies sich eine Weile in die blutgefüllten Hände, ehe er an das Bett trat, damit sich die Wöchnerin nicht erfaßte.

Lagen bestehen, in denen eine Reihe von waffengewal-  
tigen Großmächten über ihre Unabhängigkeit wacht.  
Die Weltherrschaft führt früher oder später mit unaus-  
weichlicher Notwendigkeit zu einem Zusammenschluss  
der in ihrer Selbständigkeit bedrohten Staaten und da-  
mit zu einer Niederlage des Friedensfürsors. Das  
wird, wie wir mit Zuversicht alle hoffen, das Schicksal  
Englands wie Englands in diesem Kriege sein. Ob  
diese Niederlage sie dazu bestimmen wird, das Streben  
nach Weltherrschaft dauernd aufzugeben, das ist eine  
andere Frage. Darauf werde ich noch zurückkommen  
müssen.

Weltpolitik kann aber auch ein anderes bedeuten:  
Die Politik, die auf Weltgeltung gerichtet ist. Von  
der Weltherrschaftspolitik unterscheidet sich die Welt-  
geltungspolitik dadurch, dass jene die Gleichheit er-  
langt anderer Staaten leugnet, diese aber sie zur  
Voraussetzung hat. Der Staat, der für seine  
Weltgeltung eintritt, verlangt für sich, was er den an-  
deren zugestellt: seinen politischen und wirtschaftlichen  
Einfluss auszudehnen und überall mitzusprechen, wenn  
irgendwo auf der bewohnten Erde in den politischen  
oder wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten zuein-  
ander eine wesentliche Veränderung sich abhant. Die  
Weltpolitik in diesem Sinne ist jedem lebenskräftigen  
Staate vorgezeichnet, der innerhalb der Weltwirt-  
schaft eine bedeutende Rolle spielt. Sie ist der poli-  
tische Ausdruck der Weltwirtschaftspolitik und bildet für  
diese die unentbehrliche Grundlage. In diesem  
Sinne hat das Deutsche Reich bisher, im Gegensatz zu  
England wie England, Weltpolitik getrieben. Dass  
sie ohne überseeische Kolonien, ohne eine starke Aus-  
landsflotte, ohne Flottenstützpunkte und telegraphische  
Verbindung durch Kabel und Funkensprechapparate er-  
folgreich nicht durchgeführt werden kann, bedarf keiner  
Ausführung. Man kann auch für diese Art der Welt-  
politik den Ausdruck Imperialismus gebrauchen. Aber  
ein solcher Gebrauch ist irreführend; ich werde ihn da-  
her im weiteren vermeiden.

Und hier glaube ich, den tieferen Grund für ein  
erstes folgerichtigeres Mißverständnis aufgedeckt zu  
haben. Es scheint ja, als ob in einem, freilich nicht  
großen und nicht einflußreichen Kreise unserer deutschen  
Bürgertum die Ansicht vorhanden wäre, das Deutsche  
Reich sollte seinen Anspruch auf Weltherrschaft  
an die Stelle des englischen setzen. Einer solchen  
Ansicht kann nicht früh genug und nicht schief genug  
entgegengetreten werden. Der Anspruch auf Welt-  
herrschaft würde das Deutsche Reich auf lange Jahre  
hinaus vor eine Reihe von blutigen Kriegen  
stellen: deren Ausgang für jeden, der die Weltgeschichte  
kennt, keinen Augenblick zweifelhaft sein kann. Die  
Geltendmachung dieses Anspruches wäre zugleich die  
Kapitulation des deutschen Geistes vor dem unserer-  
zeitigen Kriegsgegner. Der Gedanke der Weltherr-  
schaft, der Imperialismus im eigentlichen Sinne, ist  
nicht auf deutschem Boden erwachsen; er ist aus dem  
Ausland eingeführt. Ihm ernstlich vertreten, heißt  
Krieg über an dem innersten Wesen des deutschen  
Geistes.

Vielleicht täusche ich mich in der Annahme, dass  
solche Gedanken heute in manchen Köpfen laufen. Viel-  
leicht handelt es sich nur um die mißverständliche An-  
wendung eines großzügigen Wortes. Dann aber  
ist es unbedingt notwendig, Klarheit zu schaffen. Ich  
nehme an, dass ich der überwältigenden Mehrheit der  
Deutschen aus der Seele spreche, wenn ich sage: Wir  
führen den Krieg, wenn es sein muss, bis auf das  
Äußerste, gegen die englischen und russischen Welt-  
herrschaftsgläubige und für die deutsche Welt-  
geltung.

Über sofort fest eine weitere, angleich ernster zu  
nehmende Meinungsverschiedenheit ein, die ich mit  
möglichster Objektivität festzustellen, mich bemühen will.  
Die deutsche konservative Presse scheint der Meinung  
zu sein, dass das Ziel, zu dessen Erreichung wir den  
großen Krieg führen und über das wir alle einig sind,  
mit dem Friedensschluss endgültig erreicht sein wird;

"Na, Marie? Hast's schwer gehabt?" jagte er, den  
übigen zumid und beugte sich über die Wiege, um  
das Kind zu betrachten.

"Na, freut Sie's nicht?" fragte die Hebammie, ihm  
neugierig mustzend. "Und just auf'n Weihnachts-  
abend."

Der Vater antwortete nicht. Er betrachtete das  
Kind mit sorgenvoller Stirn, wie es an einem Finger  
klammerte, mit geschlossenen Augen in den Kissen lag.

"Naaja", sagte er endlich seufzend, sich den dichten,  
rosa-blonden Bart, den der Schnee durchzählt hatte, mit  
dem Sacktuch trocknend. "Man muss sich drin finden."

Die Wöchnerin begann leise zu weinen, und der  
Zimmermann trat nun zu ihr und strich ihr fröstend  
mit seinen plumpen Händen über die Backen.

"Sei still, Marie. Am End' kriegen wir's ja auch  
noch groß. Wenn's auch mal knapp ist. Nu still, so so!"

Allmählich aber versiegten die Tränen der Frau.  
Sie möchte sogar einen schwachen Versuch zu lächeln.

"Gibst' mir nicht mal?" sagte sie und hob das ver-  
grämte, fröhlich gesetzte Gesicht mit den noch nassen  
Augen zu ihrem Manne auf.

Die Hebammie hatte das Zimmer verlassen und sich  
in der kleinen, verräucherten Küche hinter eine Tasse  
Kaffee gesetzt, die ihr Trina Webich aufrechtgestellt hatte.  
So nahm der Vater das Kind selbst aus der Wiege, die  
sich leise knarrend in Bewegung setzte, als er die Bett-  
decke abnahm, um das Kind herauszunehmen.

Vorsichtig, als könne er das zarte kleine Wesen zer-  
brechen, nahm er es auf und legte es der Mutter an  
die Brust.

Da fiel durch das kleine Fenster, das von der Stube  
auf den Flur ging, plötzlich schimmernder Lichterglanz  
über Mutter und Kind. Im selben Augenblick wurde  
auch schon die Stubentür geöffnet und Trina Webich  
kam mit dem brennenden Tannenbaum in die Stube,  
den sie vorhin für sich zu säubern begonnen hatte.

"Go". loalte sie den Baum auf den Tisch stellend.

Ich dogegen habe die Überzeugung, dass es auch nach  
der siegreichen Beendigung des Krieges langer und  
planvoller Friedensarbeit bedürfen wird, um  
die Früchte des Sieges uns dauernd zu sichern. Ich  
meine, dass die Auseinandersetzung über diese Mei-  
nungsverschiedenheit in sachlicher Ruhe geführt werden  
können, ohne jede persönliche Verunglimpfung des  
Gegners. Und wenn die Gegner diese Ansicht nicht  
teilen, so sehe ich darin keinen Grund, ihrem Beispiel  
zu folgen.

Ich habe in meiner Schrift den Satz ausgesprochen:  
"Englands Anspruch auf die Seeherrschaft und damit  
auf die Weltherrschaft bleibt die eine große Gefahr für  
den Frieden der Welt." An dieser Ansicht halte ich  
fest. Nehmen wir an, dass die weitestgehende Hoffnung  
unserer lieben Schwester in Erfüllung gehen, dass  
England aus Ägypten, Mesopotamien, Persien ver-  
drängt und in einem langwierigen Krieg mit den Ein-  
geborenen Indiens verwickelt wird: es gehört eine  
unerlaubt große Dosis von politischer Naivität dazu,  
um zu glauben, dass England diesen Verlust auf die  
Dauer ruhig hinnehmen wird. Man kann darüber  
verschiedener Ansicht sein, ob man den Bemühungen  
Englands zur Wiederherstellung seiner Weltherrschaft  
nur auf kriegerischem oder, wie ich annahme, auch auf  
friedlichem Wege begegnen kann; aber eine unverzich-  
tbare Toreit wäre es, wollten wir uns in dem Wahne  
wirken, dass diese Bemühungen ausbleiben werden.  
Auch auf die Art niedergezwungenen, wird England  
den Anspruch auf die Weltherrschaft zunächst noch nicht  
aufzugeben. Damit müssen wir rechnen.

Und bei dieser Rechnung müssen wir unsere Kraft  
vorsichtig einschätzen; besser schwächer, als sie in Wahr-  
heit ist, als umso fehlt. Das habe ich in meiner Schrift  
getan, und darüber war die konservative Presse so  
empört. Freilich: auf meine Gründe einzugehen, hat  
sie wohlweislich vermieden.

Ich bin von dem in der politischen Literatur der  
Gegenwart ziemlich feststehenden Begriff der Welt-  
macht ausgegangen. Ich habe mit der auch von kon-  
servativen Schriftstellern vertretenen Auffassung als  
Merksmal der Weltmacht neben dem Umfang des Ge-  
biets und der Bevölkerungsgröße vor allem die wirt-  
schaftliche Selbstständigkeit verlangt, die es  
dem Staat ermöglicht, im Notfall auch ohne Einfuhr  
und Ausfuhr alle Nahrungs- und Genußmittel, alle  
Rohstoffe, alle Halb- und Ganzfabrikate zu erzeugen,  
die es bei normalem wirtschaftlichen Leben für die Kon-  
junktion braucht, und ebenso seinen Produkten den Ab-  
satz zu sichern. Es liegt auf der Hand, dass diese wirt-  
schaftliche Selbstständigkeit durch die geographische Lage  
des Mutterlandes und seiner Kolonien bedingt ist. Ich  
habe nun die Ansicht vertreten (und die Gegner haben  
auch nicht einmal den Versuch unternommen, sie zu  
widersetzen), dass auch noch einem für uns siegreichen  
Krieg das Deutsche Reich diese wirtschaftliche Selbst-  
ständigkeit nicht in vollem Umfange erreicht haben wird;  
dass wir daher nach dem Friedensschluss alles daran  
setzen müssen, um uns auf diesem oder jenem Wege  
die wirtschaftliche Selbstständigkeit zu sichern. Über den  
Wege, den wir zur Erreichung dieses Ziels einzuschlagen  
haben, kann man verschiedener Ansicht sein. Ich habe die Bildung eines mittel-europäischen Staaten-  
bundes vorgeschlagen; die konservative Presse bat das  
als "vollkommenen Verstiegenseit" bezeichnet. Es mag  
ja sein, dass dem Verfasser dieser Besprechung die lange  
Reihe von ersten Autoritäten auf dem Gebiet der Politik  
und der Volkswirtschaft unbekannt geblieben ist, die  
vor mir ähnliche Gedanken ausgesprochen haben; in  
diesem Falle könnte er wenigstens den guten Glauben  
als mildernden Umstand für sich geltend machen. Aber  
darüber hoffe ich, bei anderer Gelegenheit mich aus-  
zusprechen zu können. Hält man den von mir emp-  
fohlenen Weg für unangbar, dann mag man einen an-  
deren vorschlagen. Aber auf welche Kolonien rechnen die  
Herren denn eigentlich, die uns Baumwolle und Erze,  
Petroleum und Rohrakaf, Holz und Seide und was  
wir sonst brauchen, in dem Umfange und in der Qua-

tät liefern könnten, die wir brauchen? Auf welche  
Kolonien, die uns, das vergesse man nicht, die Abha-  
ngigkeiten darstellen für unsere exportierende Fein-  
industrie? Auch nach dem Kriege werden wir auf Einfuhr  
aus dem Ausland und auf Ausfuhr in  
das Ausland angewiesen sein. Und da gibt  
es keinen anderen Weg, unsere wirtschaftliche Unab-  
hängigkeit gegenüber England und Russland sicherzu-  
stellen, als den wirtschaftlichen Zusammenschluss mit  
den Staaten, die unsere Verbündeten in diesem Kriege sind oder doch wenigstens mit  
unseren Feinden nicht gemeinsame Sache machen. Ganz  
abgesehen davon, was ich hier nicht erörtern will, dass  
uns nur ein solcher Zusammenschluss die feste Stellung  
am Großen Ozean sichern kann, der in den nächsten  
Jahrzehnten der Schauplatz des Wettkampfes der  
Weltmächte sein wird.

Politik ist nicht Gefühlssache, sondern Sache ruhi-  
ger, verstandesmäßiger Überlegung. Die Gefühls-  
politik wollen wir unseren Gegnern überlassen. Deutsche  
Art ist es, das Ziel scharf ins Auge zu fassen, und mit  
ihm die Wege, die zum Ziele führen. Unser Ziel ist  
nicht Weltherrschaft. Wer das heute dem deutschen  
Volke einreden will, der mag in unskoren Köpfen Ver-  
wirrung anrichten; er wird es aber nicht erreichen,  
dass Napoleon I. an Stelle Bismarcks unter Lehn-  
meister wird. Unser Ziel kann nur die Weltgeltung unter gleichberechtigten Welt-  
mächten sein. Und um dieses Ziel zu erreichen und  
festzuhalten, müssen wir auch nach dem Friedensschluss  
unsere ganze Kraft einsetzen. Ein Volk, das glaubt, auf  
den Siegeslorbeeren ausruhen zu dürfen, läuft ernstlich  
Gefahr, über kurz oder lang das zu verlieren, was das  
von seinen Söhnen auf den Schlachtfeldern vergossene  
Blut erworben hat. Mit dem Friedensschluss beginnt  
für uns die Aufgabe des unablässigen friedlichen Wettkampfes um die Erhaltung und  
Festigung der durch den Krieg uns erworbenen  
Weltgeltung. Deutscher Imperialismus ist und bleibt  
deutsche Friedensarbeit.

### Der Krieg im Orient.

#### Eine Unterredung mit dem neuen Strohmann-Sultan von Aegypten.

Was Hussein alles zu sagen weiß.

TU. London, 28. Dez. (Sir Wln.) Der neue Sultan  
Hussein hat sein Amt unter britischem Protektorat würdig  
dadurch angetreten, dass er als ersten Regierungsoffizier sich vom  
Vertreter der "Times" interviewen ließ. Er erklärte,  
dass er durch die Ereignisse in der Türkei außerordentlich ent-  
täuscht sei, und er bedauerte sehr, dass die Pforte sich zum  
Kriege entschlossen habe. Das Verhalten der sogenannten Nach-  
barstaaten Großbritannien gezwungen, das Protektorat über Aegypten  
zu erklären. Die englische Regierung habe ihn aufgefordert,  
das Sultanat zu übernehmen. Er habe es nicht leichter  
hergesetzen können, sondern mit vollem Verständnis seiner  
Verantwortung, um eine heilige Pflicht zu erfüllen, in  
der Hoffnung, dass er in der Lage sein könne, seinem Volk  
einen Dienst zu leisten. Schon seit der Unterdrückung des  
Aufstandes Arabi-Paschas bin ich überzeugt, dass Aegypten  
ebenso wie die anderen Orientstaaten europäische  
Qualitäten notwendig hat, um seinem Fortschreiten  
Bahn zu machen. Für das, was England an Aegypten getan  
hat, können wir nur dankbar sein. Lord Cromer, der ver-  
storbenen Sir Abdon Gort und Lord Kitchener kannten alle  
meine Ansichten und wissen, dass meine Anstrengungen nur  
auf das Wohl Aegyptens gerichtet waren. Ich vertraue  
gern auf England und hoffe, dass England mir ver-  
traut. Ich habe gute Beziehungen zwischen England und  
Aegypten gewirkt. Meine Beziehungen zu ihrem großen König  
Edward VII. waren die freundlichsten seit unserer Be-  
freundschaft. Ich hoffe, dass meine Beziehungen zu seinem Sohne  
gleich herzlich sein werden. Ich hoffe, dass falls Aegypten wieder  
bedroht werden würde, die moralischen und kulturellen  
Fortschritte meines Volkes so sein werden, dass es sich bereit  
erklären werde, sein Leben Seite an Seite mit den Truppen  
des Krieges zu verteidigen, so bereit, wie ihre Territorial-  
truppen und die wunderbaren Australier und Neuseeländer.

als wäre das alles ganz selbstverständlich und gehöre  
sich nicht anders, "da haben die Kinder morgen früh  
doch auch ne Weihnachtsfeier!"

Damit drehte sie sich wieder um und hatte das  
Haus schon verlassen, ehe von den Budelmanns nur  
eins ein Wort vor Überraschung sagen konnte.

"Das ist eine, die Webich", sagte die Wöchnerin  
leise, voll dankbarer Freude, die Augen mit dem Rücken  
der freien Hand wischend.

"Ja, was soll nu das?" brummte der Zimmer-  
mann, ärgerlich über die Mühling, die in ihm aufstieg,  
und sah mit verschwindendem Blick in das stillle Licht  
der Kerzen, die einen strohenden Weihnachtsglanz in  
der engen kleinen Stube verbreiteten, der sich schwin-  
dend über den armeligen Hausrat legte, den die  
tauben vier Wände des Zimmers umschlossen und die  
drei Menschen darin in einem Glanz tauchte, der alles  
wie mit einem Zauberstrahl lächelnd verschönnte.

Minutenlang blieb es still im Zimmer, so still, dass  
man deutlich die Kinder in Nr. 9 singen hören konnte,  
denen man eben den Baum angezündet hatte und die  
mit hellen Stimmen ihr: "Stille Nacht! Heilige Nacht!"  
sangen, dass jeder Ton durch die dünne Mauer zu ver-  
nehmen war.

"Naaja", sagte der Zimmermann schließlich, als es  
still geworden und nur das Knistern eines Zweiges  
zu vernehmen war, der einer Kerze zu nahe gekommen  
war. "Wer weiß, was aus so 'nem Gör wird! Haben  
wir die anderen vier bis heute fett gefriedt, so werden  
wir das Kleine ja wohl auch noch groß kriegen!"

"Wenn's nur gelund bleibt, Gottlieb! —"

"Ich geh' nun", rief die Hebammie vom Flur aus,  
klirkte gleichzeitig die Tür auf und rief: "Gute Nacht  
denn!"

Leise verließ sie das Haus und tappte durch die  
verschneite Nachbarschaft nach Hause.

kurze Zeit später, nur durch die Tiefe einer Mauer  
von der Stube der Wöchnerin getrennt, ging Trina

Webich aufzudenken lächelnd zu Bett. Ghe sie die Kerze  
ausblies und die Decke über sich zog, streifte sie sich  
mit sorgfältiger Umständlichkeit die grohe, weiße  
Nachtmütze über den Kopf, knöpfte die breiten Bänder  
daran unter dem Kinn fest und drückte den Kopf in die  
Kissen, zufrieden mit sich selbst und von einer inneren  
Fröhllichkeit erfüllt, die ihr das Herz so weit und leicht  
machte, wie lange nicht.

"Naaja", jagte sie mit kindlicher Zufriedenheit zu  
sich selbst, als ihre Gedanken wieder in die Stube bei  
Budelmanns zurückkehrten, "wenn's ihnen nun gar zu  
schwer wird — fürs erste bin ich ja auch noch da!"

Lächelnd dachte sie daran, dass der Kleine nun seinen  
ersten Schlaf in der selben Wiege tue, in der auch sie  
einst gelegen, und dass das Licht ihrer Weihnachts-  
kerzen das erste gewesen sei, das dem Kleinen geleuchtet  
habe.

Zwischenzeitlich überlegte sie, ob sich von dem Vorrat  
an Ketten und Lüten aus Goldpapier, den sie zurück-  
behalten hatte, im nächsten Jahre noch ein Baum  
werde schmücken lassen? Den Engel mit dem blauen  
Mädchen und den blonden Locken hatte sie ja allerdings  
mit weggegeben. Der hing nun drüben im Baum bei  
Budelmanns.

Aber was für glückliche Gesichter würden die vier  
kleinen Budelmänner machen, wenn sie morgen früh  
den Baum zu sehen befämen. Und sie selbst? Hatte  
sie nicht schon ihre Weihnachtsfreude gehabt, vorhin,  
als sie den Baum geschnitten, und noch mehr, als sie  
ihm übergetragen hatte in das Nachbarhaus? Wie  
der Schnee unter ihren Füßen gefunktelt hatte, und wie  
hell der Baum die kleine Stube gemacht hatte, wo das  
Neugeborene an der Brust der Mutter gelegen!

Lächelnd schloss Trina Webich über ihren Gedanken ein.  
Draußen hatte es aufgehört zu schneien. Über der  
Nachbarschaft erglänzte ein Stern, strahlend hell und fun-  
kelnd — wie eine brennende Kerze aus Trina  
Webich' Laden.

die zu bewundern wir täglich Gelegenheit haben. Seit Beginn der Okkupation ist die Haltung der britischen Offiziere und Mannschaften direkt wunderbar. Ich glaube, daß sich eine große Zukunft für mein Land bereitet. Wenn erst die Unruhen, die durch den Krieg hervorgerufen sind, beendet sein werden, wird Ägypten ein Zentrum sowohl moralischen wie materiellen Glücks sein.

#### Ungarische Unterstützung des Roten Halbmonds.

W. T.-B. Budapest, 23. Dez. (Richtamlich.) Ministerpräsident Graf Tisza hat für den 27. Dezember eine Konferenz der Mitglieder der Landeskriegsvergessungskommission einberufen, in der über eine Unterstützungscommission zugunsten des Roten Halbmondes beraten werden soll. In dem Einladungsschreiben des Ministerpräsidenten heißt es u. a.: Die Türkei teilt mit uns die für die Ruhe und die Freiheit Europas aussichtsreichen Kämpfe und Gefahren. Der Aufruf des Vereins vom Roten Halbmond findet in der Seele der ungarischen Gesellschaft brüderlichen Widerhall.

#### Die Verluste der Engländer in Südafrika.

W. T.-B. London, 24. Dez. (Richtamlich.) Daily Telegraph meldet aus Johannesburg: Die Verluste der Anhänger der Regierung seit Beginn des Aufstandes betragen 124 Tote, 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorene Gefangene. Die Briten hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

#### Gefangennahme von Missionaren in Südafrika.

W. T.-B. Hermannsburg (Hannover), 23. Dez. (Richtamlich.) Der in Natal tätige Direktor der Hermannsburger Missionsgesellschaft, Egmont Hartmann, ist mit wenigstens sechs anderen Missionaren seit Anfang November als Kriegsgefangener in das Konzentrationslager nach Pietermaritzburg gebracht worden. Die Missionsstationen sind verwaist, die Gemeinden hätten in dieser unruhigen Zeit ihre Führer besonders nötig.

#### Eine deutsche Siegesfeier in Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 23. Dez. (Klt. Köln.) Eine gewisse Enttäuschung spricht aus folgendem Bericht, den das Bas Diazoche Bureau aus Antwerpen vom 20. Dez. erhalten hat. Für uns dagegen ist es erfreulich, zu vernnehmen, wie unsere Truppen in Belgien durch die Nachrichten vom Kriegsschauplatz ihre Stimmen ausdrücken, die zur Belehrungszeit unter ihnen gelten soll. „Freitagnachmittag“, so lautet der Bericht des Belgiers, wurden auf dem Grünen Markt die deutschen Fahnen zur Feier des großen Sieges der Deutschen über die Russen gehisst. Zugleich wurde eine Parade abgehalten. Danach wurden alle Truppen, so weit der Raum es gestattete, in der Vorhalle des Hauptbahnhofs aufgestellt, wo die eben angekommenen neuen Truppen begrüßt wurden. Ein höherer Offizier richtete an die Truppen eine Ansprache, worin er den Sieg mitteilte und die Anwesenden aufforderte, bei dem bevorstehenden Fest vor allem den gefallenen Kameraden zu gedenken. Nach einem Kaiserchor wurden die Volkshymnen Deutschlands und Österreichs angestimmt, und so laut sangen sie, daß auf der Straße die Leute sie vernehmen konnten, die anschließend weiter gingen. Beim Verlassen der Vorhalle wurde alles, was an Blumen vorhanden war, aufgekauft. Gewehre und Helme wurden gezückt, und singend zogen die Truppen ab.“ (Köln. Blg.)

#### Bayerische Helden.

Dem „L.A.“ wird aus München gemeldet: Drei Unteroffiziere und fünf Schützen vom 12. bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment, die als Schildträger, Deckungs- und Handgranatenträger einen französischen Schuhengraben gekommen waren, sind durch einen besonderen Tagesbefehl des Divisionsgenerals belohnt worden. Der Infanterist Knittel, der als Schildträger eine besondere gefährliche Stelle hatte, hat mit 13 Schüssen im Leibe bis zum letzten Rest seiner Kräfte ausgehalten. Er wurde dann bewußtlos fortgeschafft und ist im Lazarett gestorben. Der französische Graben war 800 Meter lang und von 500 Turbos bejeht. Dreimal ließen die Bayern Sturm gegen den Graben, bis sie ihn hatten. Der Unteroffizier Menacher hatte nachts gegen den feindlichen Flankierungsgraben einen Stollen getrieben, die Wand durchgeschlagen und dann mit sechs Mann so viel Handgranaten in den Graben geworfen, daß der Feind in völlige Verwirrung geriet; die Deutschen waren dann noch beständig Handgranaten unter die Fliehenden. Stellenweise mußten sie förmlich über Tote weggleiten. 400 tote Turbos sowie 3 schwerverwundete lagen nach der Räumung im Graben; 3 unverwundete wurden zu Gefangenen gemacht. Die Bayern hatten nur einen Toten und einen leichtverwundeten. Der Unteroffizier Menacher, der Führer der deutschen Helden, ist später in anderen Kämpfen gefallen.

#### Eine bayerische Körpersbrauerei.

Berlin, 23. Dez. Ein Brauereibesitzer aus Kaufbeuren berichtet nach dem „L.A.“ in einem Gesellschaftsbrief, daß er Inspektor der Körpersbrauerei geworden ist. Vom Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps wurden drei Brauereien mit Mälzereien in Betrieb genommen. Alle beschäftigten Leute, bayerische Soldaten, sind gelehrte Brauer und Küfer. Drei „Weinensteiner“ sind Braumeister, ein Kempener Brauereibesitzer ist Leiter des ganzen Betriebes. Es wird ganz nach bayerischer Art gesotten, und zwar oberwärtig, weil keine Kühlanlagen vorhanden sind. Das täglich gebrauchte Verkaufsbiert wird an die Division des ersten Armeekorps abgegeben.

#### Ein Aufruf für die Helden von Tsingtau!

Die Gesellschaft für Runde des Ostens (E. B.) in München erläutert einen Aufruf für eine Weihnachtsspende, in dem es heißt: „Die deutschen Verteidiger von Tsingtau und ihre österreichisch-ungarischen Kameraden von der Kaiserin Elisabeth sind jetzt als Gefangene in Japan. Sie werden zwar, wenn die Berichte darüber zutreffen, von den Japanern gut behandelt, und unsere deutschen Landsleute in Japan und Ostasien, die selbst durch den Krieg auf schwere geschädigt sind, werden es sich trotzdem nicht nehmen lassen, den tapferen Streitern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Aber auch wir wollen ihnen eine Freude machen. Sie haben es uns Vaterland verdient, daß wir in der Weihnachtszeit an sie denken, und unsere Helden sollen sehen, daß wir sie nicht vergessen haben. Und auch die Japaner sollen sehen, daß wir unsere Helden ehren und ihnen dankbar sind. Das Leben in Japan ist sehr teuer, Tabak und Zigaretten kosten fünfmal so viel wie bei uns, und die Gesangenschaft kann noch viele Monate dauern. Der amerikanische Botschafter in Tokio,

Mr. Ruthie, und der amerikanische Konsul in Nagasaki, Herr Karl Krisch Deichmann, haben das Lager besucht und festgestellt, daß die Gefangenen an Geld und Kleidung großen Mangel leiden. Deshalb wollen wir schenkt eine Goldsendung jammeln und den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin bitten, das Geld telegraphisch nach Tokio zu schicken.“ Die Sammlung wird nach zehn Tagen geschlossen werden. Gaben sind an Verlagsbuchhändler Georg D. Wallwey, München NW. 2, Finckenstraße 2, zu senden.

#### Zum Vorschlag eines deutschen Barbarenbundes.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Der auch im „Wiesbadener Tagblatt“ erwähnte Vorschlag eines Schweizers, den uns von den Franzosen gegebenen Namen „Barbaren“ bedroht zu Ehren zu bringen, daß wir uns selbst so nennen, ist gewiß gut gemeint, würde aber diesen — um einen Kosenamen zu gebrauchen, den ich die Franzosen im Streit selbst zu geben pflegen — diesen französischen „imbéciles“ zu viel Ehre erweisen. Ein verächtliches — nein, auch darin liegt noch eine gewisse Schärfe —, ein mitleidiges Achselzucken als Entgegnung! Weiter nichts. Ganz verständig kann man einmal einen Franzose nicht sein und überhaupt nicht werden. Er wird uns gegenüber stets eine Überlegenheit empfinden und besonders dann herbekennen, wenn wir ihm komplimentierend und fröhlich entgegenkommen. Alle, die ja tun, und die noch heute so tun, mögen sich den Titel „Boches“ (deutsche Tölpel, deutsche Barbaren) von einem Franzosen — es kann auch eine „allein schweiz“ Französisch sein — ins Stammbuch schreiben lassen. Sie haben den Titel reichlich verdient. — Übrigens ist der im Anschluß an jenen Vorschlag ausgesprochene Hinweis auf die Gewissheit ungutreffend; wir sind doch nicht die Untergebenen der Franzosen, sondern werden ihnen, hoffentlich mit Kraft, Frieden und Wohlverhalten diktieren.

Geh. Regierungsrat Dr. Hener.

#### Wie Frankreich betrogen wird.

Ein Blatt der neutralen Schweiz ist es, das sich über die Dreifigkeiten aufschlägt, womit das französische Bürgertum von seiner eigenen Presse betrogen wird. Das „Verner Tagblatt“ stellt fest, daß die „Die Parisiennes“ vom 5. Dezember eine photographische Aufnahme gebracht habe mit der Überschrift: „Unser Feind, der Kaiser Wilhelm II. und sein Stab, wie sie in düsterem Zuge eines der Schlachtfelder in Lothringen verlassen.“ Was aber stellt das Bild in Wahrheit dar? Eine Aufnahme vom Besuch des Kaisers bei den schwäbischen Herrenmannen in der Ostschweiz. Vor ihm geht ein schwäbischer Oberst, neben ihm ein schwäbischer Kavallerieoffizier und hinter der Gruppe von deutschen Offizieren, die den Kaiser begleiten, erscheint wieder ein schwäbischer Stabsoffizier. Acht Tage später hat die gleiche Verner Wochenzeitung zwei der neuesten Photographien des Kaisers“ gebracht. Die Redaktion stellt dazu mit Genehmigung fest, wie der Kaiser als „durch Sorgen gealtert“ erscheine, vielleicht schon „von Gewissensbissen gequält“. Auch diese beiden Bilder stammen aus den schwäbischen Mandönen. Das eine zeigt den Kaiser im Gespräch mit einem schwäbischen Obersten, das andere zeigt ihn umgeben von mehreren schwäbischen Offizieren, worunter sehr deutlich erkennbar Herr Bundesrat Hoffmann in Uniform, stellt das Verner Blatt fest und bemerkt zu dem Verfahren der „Die Parisiennes“: „Man weiß nicht, soll man die Unwissenheit oder die Dummmheit mehr bestimmen.“

#### Ein französischer Märchenherrscher.

TU. Paris, 23. Dez. Die Pariser Zeitungen veröffentlichten die Geschichte eines französischen Flüchtlings namens Armand Picot, der behauptet, bei Ausbruch des Krieges auf der Rückseite aus Petersburg in Koblenz verhaftet und mit einigen anderen Gefangenen ausgebreden zu sein. Der Gefangenewart, ein bayerischer Landwehrmann, habe ihm einen Messer verschafft und ihm damit zur Flucht verholfen. Außerdem habe er ihm einen Revolver gegeben. Bei dem Fluchtversuch mit den übrigen französischen Gefangenen, 400 an der Zahl, sei es ihm allein gelungen zu entkommen, die anderen wurden erschossen. Die Geschichte, die Picot in der breitesten Weise ausgemalt aufrägt, trägt den Stempel der Erfahrung und eifriger Ritter-Lektüre an der Stirn.

#### Ein „Freund Deutschlands.“

Wir lesen in der „Tägl. Rundschau“: Während der ganzen Jahre, da bei uns der Kurs deutsch-englischen Ausgleichs gesteuert und alles stark unterstrichen wurde, was irgendwie den Anschein erzeugen konnte, als ob ein solcher Kurs zum Ziel führen könnte, wurden immer wieder jene englischen Herrschaften als Gewissensbisse herumgereicht, die auf irgendwelche Weise ein Geschäft aus ihrer fragwürdig wertvollen Deutschfreundschaft machen. Zu diesen Herrschaften gehörte auch Walter Sidney Whitman, ehemals Herr Wittmann, der lange Jahre hindurch den deutschen Büchermärkt mit seinen unbedeutenden „Erinnerungen“ und „Gesprächen“ mit deutschen Persönlichkeiten überschüttet hat. Er ist Bismarcks Gast in Friedrichsruh gewesen und hat die dort geführten Unterhaltungen in immer neuer Bibelrettung dem deutschen Publikum vorgesetzt. In der Vergangenheit hat er, da er von deutschem Gelde lebte, nichts über unsere schwarze Seele zu sagen gewußt. Nun aber schreibt er in der Dezembernummer der „Fortnightly Review“ über die preußische Autokratie: „Kein zusammengefäßter Friede ist möglich“, ruft der alte Whitman. „Im amerikanischen Sezessionskriege handelte es sich gleichzeitig um die Vorherrschaft des Südens und die Sklaverei, und der Krieg hörte erst mit der völligen Vernichtung der Annäherungen des Südens auf. So wird es wieder sein, daß Ende ist entweder der Triumph Deutschlands und die Strangulierung der Freiheit, wie sie das Ideal der angelsächsischen Rasse ist, oder die Befreiung Europas von unerträglichen Annäherungen, die mit bissiglosen Brüderlichkeit und Brutalitäten ins Werk gesetzt werden, und die Mörderische einer neuen Art der Vernunft und des Wohlwollens gegen unsere Mitmenschen.“ — In diesem Tone geht es weiter. Das Ganze ist, wie gesagt, ein geschäftsmäßiger Verehrer Bismarcks und Freund Deutschlands gewesen, so lange mit diesen Qualitäten doch den Annäherungskurs bei uns ein Geschäft zu machen war.

#### Julius Elsbacher Apostata.

Man schreibt uns: Gemeinnütz und Geschäftigkeit verfolgen in England jetzt die dort ansässigen naturalisierten Deutschen. Prinz Battenberg, Deutscher von Geburt, hat, schmählichen Anstrengungen weichend, seine Entlassung als Erster Seelord genommen. Rächtens versteht sich, so verlautet es, die dem Drude der

niedrigen Instinkte des Völkels nachgebende englische Regierung auch an Männern, wie Sir William Goschen (dessen Familie früher Goschen hieß) und Sir Maurice Bunsen. Wird diese Verfolgung, so fragt man sich, sobald erst eine entscheidende Niederlage die englischen Waffen trifft, bald machen vor der rein deutschen Königsfamilie, die jüngst den englischen Thron einnimmt? Das Leute, wie Dietrich Glücks, Salmon, die in unwürdiger Selbstverleugnung ihre deutschen Namen Dietrich, Glücks, Solomon preisgegeben haben, jetzt wieder ihre ursprüngliche Benennung anzunehmen gezwungen sind, kann und Deutschen nur recht sein. Männer möchte man das vor allem einem Deutschen, der, um in England als Journalist sein Brot zu verdienen, sich nicht entblödet hat, jahrelang antideutsche, ja manchmal geradezu gehässige Meinung gegen Deutschland zu verbreiten in zahlreichen Aufsätzen in Zeitschriften („Nineteenth Century Review“, „Fortnightly Review“, „Contemporary Review“) sowie später noch in politischen Tageszeitungen. Diese Aufsätze, zuerst ohne ausreichende Namensunterstützung oder auch mit seinem deutschen Namen (Julius Elsbacher) unterzeichnet, werden seit mehr als zehn Jahren mit dem englischen Namen J. Ellis Parker unterschrieben, und diese Angliierung zeigen auch seit Jahren Herrn Elsbachers Bildnislarten. Auch in diesem Kriege heißt Ellis Parker (alias Elsbacher), ungedenklich seiner deutschen Heimat, seiner deutschen Verwandten und seiner deutschen Bildung, in verräterischer Weise gegen sein Vaterland. In seinem — am 5. September 1914, also nach Ausbruch des Krieges — im „Outlook“ (einer Londoner Wochenzeitung für Politik, Kunst, Literatur und Finanzwirtschaft) veröffentlichten Artikel „Warum zögert Italien noch?“ hält Elsbacher Italien vor, wie töricht es handle, wenn es nicht auch mit Loschlage gegen Deutschland. Eine kurze Stelle aus dem Aufsatz diene zur Kennzeichnung des deutschen Apostaten: „Die Politik der Vertragsmächte ist deutschnational. Sie wird teils von ihren Diplomaten, teils von Völkern selbst gemacht. Oder vielleicht könnte man noch besser sagen, die Politik der Vertragsmächte wird von den Völkern gemacht, und die Diplomaten tun weiter nichts, als daß sie den Willen der Völker ausführen. Herr Delcassé, der französische Minister des Auswärtigen, hat es klar und offen ausgesprochen, daß, wenn Italien die von Italienern bewohnten, von Österreich okkupierten Ländereien zurückhaben will, es dafür zählen, es sie sich verdienen muß. Durch diese Rücksicht hat Herr Delcassé in Worte gefaßt, was die Völker, die jetzt für die Freiheit kämpfen, im tiefsten Innern empfinden. Die Bürger der Vertragsmächte, die jetzt die Freiheit der Völker gegen die Thronreihe Deutschlands und Österreichs verteidigen, werden es nicht zulassen, daß Italien sich auf ihre Kosten bereichere.“

Herr Julius Elsbacher — ein Verräter an seinem Vaterland.

#### Aus der 108. Verlustliste.

**Ubfürungen:** verw. = verwundet, leicht verwundet, schwer verwundet, schwer verwundet, verw. = vermischt, gef. = gefangen  
verm. = vermischt, gef. = gefangen  
Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin. (Étals am 6. 9., Arras am 6. Nov. 1914, Verdun am 30. 10., Bapaume am 20. 11., Bapaume am 21. 11., Bapaume am 22. 11., Bapaume am 23. 11., Bapaume am 24. 11., Bapaume am 25. 11., Bapaume am 26. 11., Bapaume am 27. 11., Bapaume am 28. 11., Bapaume am 29. 11., Bapaume am 30. 11., Bapaume am 31. 11., Bapaume am 1. 12., Bapaume am 2. 12., Bapaume am 3. 12., Bapaume am 4. 12., Bapaume am 5. 12., Bapaume am 6. 12., Bapaume am 7. 12., Bapaume am 8. 12., Bapaume am 9. 12., Bapaume am 10. 12., Bapaume am 11. 12., Bapaume am 12. 12., Bapaume am 13. 12., Bapaume am 14. 12., Bapaume am 15. 12., Bapaume am 16. 12., Bapaume am 17. 12., Bapaume am 18. 12., Bapaume am 19. 12., Bapaume am 20. 12., Bapaume am 21. 12., Bapaume am 22. 12., Bapaume am 23. 12., Bapaume am 24. 12., Bapaume am 25. 12., Bapaume am 26. 12., Bapaume am 27. 12., Bapaume am 28. 12., Bapaume am 29. 12., Bapaume am 30. 12., Bapaume am 31. 12., Bapaume am 1. 1. 1915., Bapaume am 2. 1. 1915., Bapaume am 3. 1. 1915., Bapaume am 4. 1. 1915., Bapaume am 5. 1. 1915., Bapaume am 6. 1. 1915., Bapaume am 7. 1. 1915., Bapaume am 8. 1. 1915., Bapaume am 9. 1. 1915., Bapaume am 10. 1. 1915., Bapaume am 11. 1. 1915., Bapaume am 12. 1. 1915., Bapaume am 13. 1. 1915., Bapaume am 14. 1. 1915., Bapaume am 15. 1. 1915., Bapaume am 16. 1. 1915., Bapaume am 17. 1. 1915., Bapaume am 18. 1. 1915., Bapaume am 19. 1. 1915., Bapaume am 20. 1. 1915., Bapaume am 21. 1. 1915., Bapaume am 22. 1. 1915., Bapaume am 23. 1. 1915., Bapaume am 24. 1. 1915., Bapaume am 25. 1. 1915., Bapaume am 26. 1. 1915., Bapaume am 27. 1. 1915., Bapaume am 28. 1. 1915., Bapaume am 29. 1. 1915., Bapaume am 30. 1. 1915., Bapaume am 31. 1. 1915., Bapaume am 1. 2. 1915., Bapaume am 2. 2. 1915., Bapaume am 3. 2. 1915., Bapaume am 4. 2. 1915., Bapaume am 5. 2. 1915., Bapaume am 6. 2. 1915., Bapaume am 7. 2. 1915., Bapaume am 8. 2. 1915., Bapaume am 9. 2. 1915., Bapaume am 10. 2. 1915., Bapaume am 11. 2. 1915., Bapaume am 12. 2. 1915., Bapaume am 13. 2. 1915., Bapaume am 14. 2. 1915., Bapaume am 15. 2. 1915., Bapaume am 16. 2. 1915., Bapaume am 17. 2. 1915., Bapaume am 18. 2. 1915., Bapaume am 19. 2. 1915., Bapaume am 20. 2. 1915., Bapaume am 21. 2. 1915., Bapaume am 22. 2. 1915., Bapaume am 23. 2. 1915., Bapaume am 24. 2. 1915., Bapaume am 25. 2. 1915., Bapaume am 26. 2. 1915., Bapaume am 27. 2. 1915., Bapaume am 28. 2. 1915., Bapaume am 29. 2. 1915., Bapaume am 30. 2. 1915., Bapaume am 31. 2. 1915., Bapaume am 1. 3. 1915., Bapaume am 2. 3. 1915., Bapaume am 3. 3. 1915., Bapaume am 4. 3. 1915., Bapaume am 5. 3. 1915., Bapaume am 6. 3. 1915., Bapaume am 7. 3. 1915., Bapaume am 8. 3. 1915., Bapaume am 9. 3. 1915., Bapaume am 10. 3. 1915., Bapaume am 11. 3. 1915., Bapaume am 12. 3. 1915., Bapaume am 13. 3. 1915., Bapaume am 14. 3. 1915., Bapaume am 15. 3. 1915., Bapaume am 16. 3. 1915., Bapaume am 17. 3. 1915., Bapaume am 18. 3. 1915., Bapaume am 19. 3. 1915., Bapaume am 20. 3. 1915., Bapaume am 21. 3. 1915., Bapaume am 22. 3. 1915., Bapaume am 23. 3. 1915., Bapaume am 24. 3. 1915., Bapaume am 25. 3. 1915., Bapaume am 26. 3. 1915., Bapaume am 27. 3. 1915., Bapaume am 28. 3. 1915., Bapaume am 29. 3. 1915., Bapaume am 30. 3. 1915., Bapaume am 31. 3. 1915., Bapaume am 1. 4. 1915., Bapaume am 2. 4. 1915., Bapaume am 3. 4. 1915., Bapaume am

schwer verwundete nahe Angehörige und Hergenfreunde zu bangen und nicht um ihn persönlich nachziehende Krieger zu bitten braucht, der mit denen fühlen, auf die das Schicksal seine Eisensauß legte. Da kann eine rechte Weihnachtsfreude nicht auskommen. Aber enger zusammenziehen im Geiste wollen wir Deutsche uns in diesen Festtagen, und unter dem trocken feierlich geschmückten Tannenbaum wollen wir das Gelübde ablegen, fest und treu beieinanderzustehen, bis die Blöcke den Frieden verkünden, und alles zu tun, um die schöne Eintracht, die sich in schwerer Kriegszeit so glänzend und erhabend bewährt hat, unserem Volle für alle Zeit zu erhalten. Wenn wir mit diesem Gedanken deutscher Weihnachten feiern, so werden sie, wenn auch kein fröhliches, so doch ein gegebenes Fest sein.

In Wiesbaden ist, wie wir aus zahlreichen Berichten der letzten Tage gesehen haben, das Bestreben, den Armen, den Kindern, unseren tapferen Soldaten eine Weihnachtsfreude zu bereiten, recht lebhaft und erfolgreich gewesen. Was die Hochstilie und das im Englisch erstarke Gefühl der Verantwortlichkeit auch für den leitenden Volksingenossen in den ersten vier Kriegsmonaten und besonders den letzten Tagen geleistet hat, wird nicht vergessen werden. Niemals ist ein Weihnachtsfest so blutrot gewesen wie dieses, aber niemals auch ist eins in dem Maße ein Fest der Liebe gewesen wie das heutige. Möge dem Krieg ein ewig langer ungehöriger Frieden folgen, möge sich aber auch im Frieden die Liebe so groß und stark erweisen, wie sie sich in diesen Tagen erwiesen hat! -n-

### Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: vier englischen gefallene Unteroffiziere der 2. Erprobabteilung des Feldartillerie-Regiments 27 Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80 und der Pionier Emil Kuhnen im Pionierbataillon 23, beide aus Schierstein; der Lehrer Bismarckweber Kaiser zu Lorsbach; der Lehrer Weller aus Gms; der Lehrer Grünewald in Holzhausen bei Battenberg, Kompaniechef im Landwehr-Regiment 88; der Lehrer August Grünewald in Oberaspach, Unteroffizier im Landwehr-Regiment 88.

Das Eiserne Kreuz ist auch dem 16 Jahre alten Kriegsfreiwilligen Ernst Rottmann, Sohn des Zimmermeisters Friedrich Rottmann in Wiesbaden, verliehen worden. Der junge Mann liegt gegenwärtig in einem Münchener Lazarett. Dort unterhielt sich dieser Tage König Ludwig von Bayern längere Zeit mit ihm; der König hatte an der frischen Jugend des Eisernen-Kreuz-Ritters derartige Freude, daß er ihn photographieren ließ. Das Bild Rottmanns ist in einer Münchener Zeitung veröffentlicht worden, worauf zahlreiche Münchener den jungen Rassauer besuchten und ihm Liebesgaben brachten.

### Weihnachtsbescherungen in hiesigen Lazaretten und Rekrutendepots.

Zur Weihnachtsfeier der hiesigen Teillazarette und der in und bei Wiesbaden untergebrachten Erprobmannschaften und Rekrutendepots hat die Abteilung 3 vom Roten Kreuz eine erhebliche Beisteuer geleistet. Als die großen Sendungen nach der Front befördert waren, war es für diese Abteilung eine dankenswerte Aufgabe, nunmehr auch der Krieger in der Heimat zu gedenken. Nicht nur der in den Lazaretten liegenden Verwundeten, sondern auch der großen Anzahl von Erprobmannschaften und Rekruten, die in und bei Wiesbaden untergebracht sind, wurde eine Weihnachtsfreude bereitet. Für jedes der hiesigen Teillazarette hatte die Fortsetzung durch Vermittlung des Roten Kreuzes in liebenswürdiger Weise je einen Tannenbaum zur Verfügung gestellt. In einzelnen Teillazaretten waren Sammlungen veranstaltet worden, diese Sammlungen wurden dann durch die Abteilung 3 des Roten Kreuzes ergänzt, so daß jedem Verwundeten eine Wolljacke, eine Anzahl Zigaretten, ein Stück Seife nebst Seifenlappen, Weihnachtsgebäck, ein kleines praktisches Geschenk und auch etwas Kleidere gegeben werden konnte.

Den Erprobmannschaften und Rekrutendepots wurden Wolljächen und Zigaretten gegeben, und zwar wurden mit die Mannschaften bedacht, die von dem Bataillon dem Roten Kreuz als bedürftig bezeichnet worden waren und die für die Feiertage nicht in Urlaub gingen. Auf diese Weise sind insgesamt verteilt worden: In Lazarett: 445 Hemden, 211 Paar Leibbinden, 193 Paar Unterhosen, 211 Paar Soden, 152 Leibbinden, 132 Paar Fußwärmer, 10 Paar Handschuhe, 90 Taschentücher, 10 Paar Hosenträger, 5175 Zigaretten, 2080 Zigaretten, 655 Paar Tabak, 1195 Stück Seife mit Waschlappen, 1154 1/2-Pfundschachteln Gebäck und 832 verschiedene Kleinere Geschenke; an die Erprobmannschaften und Rekrutendepots: 1277 Hemden, 332 Paar Soden, 23 Wolltücher, 232 Stoßtuch, 38 Paar Unterhosen, 214 Leibbinden, 59 Unterhosen, 741 Paar Fußwärmer, 298 Paar Kniepärmel, 22 Paar Handschuhe, 106 Wolljächen, 234 Ohrenschützer, 4 Brustwärmer, 2 Paar Hosenträger, 12 050 Zigaretten, 801 1/2-Pfundschachteln Gebäck und 195 Schachteln Briefpapier.

Im Reservelazarett "Hotel Reichspost" fand dieser Tage eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier für die verwundeten Gäste des Lazaretts statt, die Pfarrer Bedemann mit warmen Worten einleitete. Auch der leitende Arzt, Herr Dr. Rieder, hielt eine Ansprache, die in ein Hurra auf den Kaiser auslief. Einigen musikalischen Darbietungen setzte sich die Bescherung an, die, dank der Mitwirkung der im Lazarett sich aufhaltenden Offiziere, der Schwestern und der Freunde der Verwundeten, praktisch und reich ausfiel. Der Abend löste eine so gemütliche Stimmung aus, daß mancher versicherte, das sei "der schönste Weihnachtstag seines Lebens" gewesen.

### Den Toten zur Erinnerung, den Lebenden zu Ehren dem Vaterland zum Nutzen.

Unter dieser Überschrift geht uns der folgende Aufruf des Arbeitsausschusses des "Nationaldörfel", für den Frau Dr. Schröder, Dr. H. v. Ditsche und Hr. Dr. Horowitz in Berlin und Charlottenburg namentlich zeidinen, mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Wem ist in dieser ersten Zeit nicht schon einmal der Gedanke gekommen: "Wie sollen wir diesmal Weihnachten feiern?" Da möchten wir folgender Anregung Raum geben: Wir haben es nicht nur, wie in Friedenszeiten, mit armen und bedürftigen Menschen zu tun, sondern das ganze Volk steht vor uns, insbesondere die Kinder unserer Krieger, welche in der Zeit, wo wir im friedlichen Heim Weihnachten feiern, brauchen in den Schützengräben für uns kämpfen und sterben. Wir müssen uns vergegenwärtigen, welche Gedanken unsere

Krieger am Weihnachtstage beschäftigen, wenn sie an ihr Heim denken, wo so viele unversorgte Kinder vorhanden sind. Sie werden sich fragen: Werden wir zurückkehren? Und wenn wir nicht zurückkehren — oder arbeitsunfähig —, werden dann die Kräfte der Nation bei den so bedrängten Mitteln austreichen, um unseren Kindern eine derartige Erziehung zu geben, wie sie vorgesehen war und zum Besten unseres Vaterlands nützlich ist? Diese Sorge zu bannen, wollen wir den Gedanken anregen, eine allgemeine nationale Stiftung zu schaffen, welche sich lediglich mit der Erziehung derjenigen Kinder beschäftigen wird, deren Väter oder Angehörige auf dem Schlachtfeld geblieben oder gesundheitlich geschädigt bekleben. Der staatlichen Hilfe da ergänzend zur Seite zu treten, bietet sich der privaten Fürsorge ein überreiches Feld, auf dem wir, die Dabeimgeschickten, fürs Vaterland wirken können. Dieser Wunsch lebt in Tausenden von Herzen, die aus anderen Gründen nicht draußen kämpfen können für ihre Mutter Germania! Sie braucht alle ihre deutschen Jungen, braucht ihre Seelen, ihre Herzen, aber auch ihren gesunden Körper. In Doer und Matre, auf den Lehrstühlen der Universitäten, in Handel und Industrie, Ingenieur- und Handwerkseleben, überall sind große Süden entstanden. Diese auszufüllen, denen schnell und tatkräftig zu helfen, die vor der Vollendung ihrer Schulzeit, ihrer Studien, vor der Wahl des Berufes stehen, sei unsere heiligste Pflicht! Wahrscheinlich, für alle, die vertraut und einsam stehen, eine edle Aufgabe, geeignet, sie wiederum mit dem Leben zu verknüpfen; z. B. wird manche vereinigte Offizierswitwe ihrem Leben wieder einen Inhalt geben, wenn sie für ein junges Menschenleben die Sorge übernimmt, vielleicht auch gegen eine von gütigen Wohltätern oder dem Verein geleistete Beihilfe. Durch kleine Gaben und Geschenke, wie sie in Hülle und Fülle unsern Kriegern zuteil werden, ist unser Dank nicht abgetragen, wenn aber ein ganzes Volk in opfermüder Weise für die Kinder der Gefallenen in erheblichem Sinne eintritt, so ist das eine Weihnachtsgabe, wie sie großherzig, idealer nicht gedacht werden kann. Die Zeit fordert von uns allen, die wahre Deutsche sein wollen. Beteiligung an nationaler Arbeit, darum bitten wir opfermüde Männer und Frauen aller Stände aus dem ganzen Reich um Mithilfe.

### Sold haushälterisch und sparsam!

Die Professoren der Nationalökonomie an der Universität Berlin, A. Wagner, G. B. Schmoller, M. Serings, H. Herkner, A. Böllot, erlassen im Verein mit den Physiologen M. Rubner und R. Junck, dem Mitglied des Reichsgesundheitsamtes Geh. Rat Prof. Rosi, dem Rektor der Berliner Handelshochschule Prof. Elsbach und dem Herausgeber der "Sozialen Praxis" Prof. E. Francke den folgenden

### Aufruf.

Die englische Regierung, die den Weltkrieg gegen uns anstieß, führt ihn in der hinterhältigsten Weise. Entgegen dem Völkerrecht unterbindet sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, die für Deutschland unbewaffnete Bevölkerung bestimmt sind. Die englische Regierung wird, wie sie verkündete, den Krieg in die Länge ziehen, damit am Ende des Centenarius Hunger und Not und zu einem schimpflichen Frieden zwingen, die Siege zunächst werden, die unsere Tapferen in offener Feld- und Seeschlacht errangen.

Diese Pläne durchzuziehen zu helfen, ist jeder von uns Dabeimgeschickte, ob Mann, Weib oder Kind, verpflichtet. Das deutsche Volk muß mit ausreichenden Vorräten in das nächste Centenarius eintreten. Dies ist möglich, wenn jedermann, der Reiche wie der weniger Bemittelte, seine Lebensweise dem angepaßt, was unsere Landwirtschaft zu bieten hat. Die Hauptregeln sind:

Geh ehrbietig und haushälterisch um mit allen nutzbaren Stoffen, verzwecket sorgsam jeden noch irgendwie brauchbaren Abfall.

Eat a Kriegsbrot (R-Brot) und fordert solches von euren Bäckern. Es ist nahrhaft und schwadhaft wie ungemeiniges Roggen- oder Weizenbrot. Kartoffeln sind reichlich vorhanden. Das Brotgetreide aber reicht nur aus, wenn 10 bis 20 Prozent Kartoffeln eingebunden oder wenn weniger Brot und mehr Kartoffeln genossen werden.

Look at das Weizenbrot (Brötchen, Knüppel, Schrippen, Semmeln) in der Hauptsache den Karanzen und Schwachen, schränkt vor allem den Verbrauch von Kuchen, Stollen und anderem feinen Gebäck auß äußerste ein, denn an Weizen und Weizenmehl fehlt uns 1/2 des bisherigen Bedarfs.

Spart an Fleisch, an Fett und Butter. Jetzt besteht zwar ein reichliches Angebot an Schlachttieren, weil vielen Landwirten die ausländischen Futtermittel fehlen. Daraus folgt aber nicht, daß man nun um so mehr Fleisch verzehren dürfte. Geschicht dies, so wird das Angebot bald sehr knapp werden. Vielmehr ist der Fleisch-, Fett- und Butterverbrauch schon jetzt einzuschränken, damit unser Volk später keinen Mangel leide. Wer es kann, sammle für seinen Haushalt einen Vorrat an Dauerware (geräucherter Schinken und Speck, Dauerwurst) und Schmalz, und zwar bedächtig und ohne Überzügung.

Die Grundlage der Ernährung müssen einheimische Pflanzenstoffe bilden: Kartoffeln, Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Gemüse, frisches und eingemachtes Obst. In ausgiebiger Weise kann Zudem verwendet werden: Zudem, fast überreichlich vorhanden, ist ein vorzügliches Nahrungs- und Ernahmmittel für Fett und Butter. Dazu genüge man Milch und Käse, namentlich auch Magermilch und Käsekrühe, die durch ihren Eiweißgehalt ein vorzüllicher Fleischersatz sind.

Es lassen sich aus den in genügendem Maß verfügbaren Stoffen sehr mannigfaltige und nechaste Speisen bereiten. Nicht die Not, sondern die Vororge gebietet die planmäßige und veränderliche Lebensführung, die wir empfehlen. Die kleinen Unbequemlichkeiten, welche sie mit sich bringen mag, wird jeder gern auf sich nehmen, in dem Gedanken, damit das Werk derer zu fördern, die im Felde und auf der See ihr Leben und ihre Gesundheit freudig für unser teures Vaterland einsetzen.

Der Weihnachtstag wegen erscheint die nächste Ausgabe (Sondernummer) des "Wiesbadener Tagblatts" erst am Montag früh. Die Tagesberichte der obersten Heeresleitung werden auch an den zwei Feiertagen und an dem anschließenden Sonntag durch Extrablätter bekanntgegeben.

Der "Wiesbadener Tagblatt-Wandkalender" für 1915 liegt der vorliegenden Nummer bei. Wir können ihm keinen besseren Wunsch für unsere Leser mitgeben als den, daß nicht viele seiner Tage mehr unter dem Zeichen des Kriegs stehen mögen.

— Liebesgaben. Durch den Generalvertreter der Chambagnersellerei Roederer u. Cie., Longeville, Herrn Franz Köhler, ist dem Roten Kreuz, Abteilung 3, eine Kiste Selt zur Verfügung gestellt worden. Ebenso ist die Firma Ludwig Sattler, Weinhandlung, Müllerstraße 7, 200 Flaschen Wein.

— Wiesbadener Lazarett. Aus der Auskunftsstelle über im Felde stehende missliche Soldaten in der Lage Bllo: Reserve-Infanterie-Regiment 23: Hoffmann (Wiesbaden) im Hotel Weins; Reserve-Infanterie-Regiment 87: Wehrmann Hora (Frischholz) im Hotel Weins. — Reserve-Regiment 81: Wehrmann Alten (Einsiedel) in der Wilhelmshof. — Luftschifferabteilung 20: Reserve-Gang (Eddersheim) im städtischen Krankenhaus. — Autofolonne 14: Reserve-Henne (Dillenburg) im Schützenhof. — Infanterie-Regiment 140: Freiwilliger Kneeling (Wiesbaden) im Hotel Reichspost. — Infanterie-Regiment 80: Haas (Schierstein) und Schröder (Schierstein) im Taunushotel; Schwarz (Dorheim) im Hotel Reichspost. — Infanterie-Regiment 88: Dorffall (Lorsching-Lutterbach) im Hotel Weins. — Train-Regiment 18: Körbel (Worms) im Hotel Weins. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Ott (Kettendorf) im Hotel Reichspost. — Brigade-Ersatzbataillon 50: Reserve-Schieferstein (Gaulsheim) im Lindenhof. — Die Auskunftsstelle ist an den beiden Feiertagen geschlossen.

— Zeichen der Zeit. Die Zahl der Trauungen, welche sonst an den Tagen vor den Hauptfesten eine recht starke zu sein pflegt, hat sich gestern auf nur 5 belausen.

— Die Verlustlisten werden teurer! Den bisherigen Beziehern der deutschen Verlustlisten ist noch nachträglich eine Überzahlung beschert worden. Nachdem sie meist schon das Halbgeld für den nächsten Monat entrichtet hatten, wurde ihnen von der Post die Mitteilung, daß der alte Preis (80 Pf.) nicht mehr gelten könne, sondern jetzt mit Beifall 1 M. 83 Pf. betrage (ohne Beifall 1 M. 75 Pf.) monatlich. Wer nicht nachzahlt will, verzichtet auf die Zustellung und bekommt das schon eingezahlte wieder heraus. Die Steigerung um das Dreifache ist allerdings etwas stark. Der Halbe darf aber jetzt wenigstens den Selbstlosen nahegelegt sein, die das Kriegsministerium dafür aufzubinden hat.

— Förderung der Kaninchenzucht. Der Landwirtschaftsminister empfiehlt, wie die "Neue polit. Korresp." mitteilt, die Kaninchenzucht. Bei der Kaninchenzucht lassen sich infolge der großen und schnellen Vermehrbarkeit rascher wie bei jeder anderen Tierzucht Erfolge erzielen. Da ferner durch die Kaninchen sehr viele Futtermittel, wie Küchenabfälle, Erzeugnisse des Haushaltens usw., die für die Großviehzucht nicht in Frage kommen, verwertet werden können, so wird durch die Ausdehnung dieser Zucht der sehr knappe Futtermittelmarkt nicht erheblich in Anspruch genommen. Schließlich wird auch durch die Kaninchenzucht die Landwirtschaft, auf deren Schultern die Fleischversorgung ausschließlich ruht, zu einem gewissen Teil entlastet, denn die Kaninchenzüchter werden meist der übrigen Bevölkerung, wie Beamten, Handwerkern, Arbeitern usw. angehören; es können daher gerade die Kreise, in denen eine mögliche Steigerung der Lebensmittelpreise am schwersten empfunden werden wird, zur Lösung einer etwaigen Notlage beitragen.

— Personal-Nachrichten. Anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand ist dem Amtsgerichtsrat Rednungsrat Schauß in Wiesbaden der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

— Goldene Hochzeit feiern den zweiten Weihnachtstag die Scheune Barber und Seilgehilfe Job. Ruth und Frau Anna Ruth, geborene Jäger.

— Wiesbadener Eisbahn. Wie uns die Verwaltung der Wiesbadener Sportplätze mitteilt, sind die Preise für die Rödel-Eisbahn (Eisclub-Sportplatz) in diesem Winter wesentlich herabgesetzt worden.

— Israelitischer Gottesdienst. Israelitischer Gottesdienst in der Synagoge: Wiesbaden. Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 4 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5.20 Uhr. Gottesdienst im Gemeindehaus: Wochentage: morgens 8 Uhr, abends 4 1/2 Uhr.

— Israelitischer Gottesdienst in der Synagoge: Wiesbaden. Gottesdienst in der Synagoge: Freitag: abends 4 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 8 Uhr, abends 5.20 Uhr. Wochentage: morgens 8 Uhr, abends 4 1/2 Uhr.

— Talmud-Tora-Verein Wiesbaden. Nerostraße 16. Sabbath-Eingang 4.15, morgens 8.30, Nachbar 9.30 Schur und Mindar 4, Abgang 5.20. Wochentags: morgens 7.30, Schur 7, Mindar 8, Sonntagsabend 4.

### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Kurhaus. Außer dem bereits mitgeteilten Programm der Sinfonie-Konzert am Sonntag, abends 8 Uhr, unter Schurits Leitung die Leonore-en-Denkprobe Nr. 3 von Beethoven sowie das erste Mal "Drei Blumenstücke" des Mitgliedes des Kurorchesters Erich Weinberger zur Aufführung.

### Musik- und Vortragsabende.

\* Konzert in der Martinikirche. Im letzten Mittwochskonzert in der Martinikirche erfreute Frau Wildbach, die Sängerin durch ihre bedeutende Vortragskunst ganz besonders wirklich gehalten. Herr Max Wildbach, der Solocellist des Kurorchesters, hatte sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache gestellt und bereitete mit dem ernst gehaltenen 2 Satz aus dem C-Moll-Konzert von Beethoven und dem Larghetto von Mozart einen edlen Kunstimpression, auch um die Cellobegleitungen an den Geigen zu machen sich Herr Wildbach verdient. Beiden Solisten ist für ihr unerwartetes Wissen außerordentlicher Dank füllig. Dasselbe gilt von dem Brauendorf aus Mitgliedern des Ring- und Lutherchorvereines, der sich der Weihnachtskantate bezient, aber wirklich einfügte. Mit Orgelkompositionen von Dur und Bartram über Weihnachtslieder bereichert Herr G. Peierls das Programm.

### Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Bierstadt, 24. Dez. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung wurden die Mittel bewilligt zur Herstellung und Unterhaltung der Bierinalmwege für das Rehungsjahr 1915. Doch sollen angefachtes der hohen Ausgaben, die die Kriegsfürsorge an unsere Gemeinde stellt, nur die notwendigsten Arbeiten zur Ausführung gelangen. — Einem Kaufvertrag zwischen Wilhelm Hermann 2r einerseits und der Gemeinde Bierstadt andererseits wurde zugestimmt. — Das Gebot eines fürstlich eingetragenen Verwaltungsbeamten wurde auf 1560 M. jährlich erhöht.

— Schierstein, 24. Dez. Auf dem hiesigen Rathaus fand dieser Tage die Versteigerung des dem Oberinspektor Philipp Kiel, früher in Düsseldorf auliest hier wohnend, gehörigen Wohnhauses mit Hofstelle, Gartenstraße 11 hier selbst, statt. Das Hausrundstück hat eine Größe von 1 Ar 44 Quadratmeter und ist vom Ortsgericht zu 19.000 M. von der Steuerbehörde zu 18.500 M. geschätzt. Das höchste Gebot mit 18.000 Mark legte die Witwe Adolf Schneider aus Wiesbaden ein,



# Direction der Disconto-Gesellschaft

Aktienkapital und Reserven rund: Mk. 420 Millionen

Wilhelmstrasse 14

Telephon 899 und 900.

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 14

Telephon 899 und 900.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Stahlkammer :: Schrankfächer  
Vermögensverwaltung.

## Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Telephon 66 u. 6604.

Friedrichstrasse 6.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen. Vermögensverwaltung.

Schrankfächer unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Wer Brotgeteide versüßt, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

## Städt. Sparkasse Biebrich

Fernsprecher  
Nr. 50  
Biebrich



Postleitzettel  
Frankfurt a. M.  
Nr. 3023

mündlicher

Zinsfuß 3½—4%

Tägliche Verzinsung

Bemietung von Sicherheitsfächern.

Raffen'stal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.  
Geöffnet bis auf weiteres von 8½—12½.

F 293

## Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Gegründet 1860.

Fernsprecher: 6196, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1914: 8910.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,213,405.—

Haftsumme: Mk. 8,910,000.

Reserven: Mk. 2,344,676.—

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse

mit täglicher Verzinsung (Haussparkassen).

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Verwahrung versiegelter Pakete, Kästen und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Der Erwerb der Mitgliedschaft vor dem 30. Dezember 1914 berechtigt zur Teilnahme an der Dividende für 1915.

— Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand. —

F 373

## Brandenburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

a. G. zu Brandenburg a. H.

Wir suchen für Wiesbaden u. Umgegend einen tüchtigen Vertreter bei hohen Provisionen. Bestehendes Interesse, welches bedeutend wird mit überwiezen. Offerten an die Generalagentur Frankfurt a. M., Bergweg 32.

## Hch. Reichard

Kunsthandlung, :: 18 Taunusstrasse 18.

Denkbar größte Auswahl in

## Photographie-Rahmen

jeder Art und jeder Preislage. 1955

Im Besonderen geeignete Rahmen für Kriegshelden :: und gefallene Krieger. :: ::

## Masch.-Schreinerei

mit Mechan. Werkstatt sucht Arbeit, am liebsten Waffenartikel. Offerten u. D. 825 an den Tagblatt-Verlag.

Klein- und Groß-  
Capitalisten F 135

erhalten außer 8—10 % Zinsen  
häufig Nebeneinkommen durch  
Finanz-Mittelübertragung. Offert. u.  
S. G. 6154 an R. Neße, Stuttgart.

Elektrische

Feldlampen!

Taschenlampen

große Auswahl billigst.

Ersatz-Batterien

(8 Stunden Garantie)

A. Scharbag,  
Rheinstr. 66. Tel. 2914.

Martossele,

1. Wagen Brandenburger Taber, in  
prima Waare wieder eingetroffen.  
Kirchner, Rheingauer Straße 2,  
Telefon 470.

Keine Ziehungsverlegung!  
Unwiderruflich an 7., 8. u. 9. Januar 1915.

Deutsche Lufifahrer-

## Lotterie

7364 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

200 000  
60 000  
30 000  
20 000  
10 000

Lose 3 Mark Porto und Liste  
30 Pfennig extra  
In allen Lotteriegeschäften und durch

H. C. Kröger, Bank-  
geschäft, Friedrichstr. 193a

Telage-Ahr.: „Goldqualität“

## Leichter Erwerb

für jedermann gebildeten Standes (auch Damen), einfachste Arbeit  
am Schreibtisch. Kein Kapital notwendig. Anträge erbeten an  
M. Wilhelm, Berlin-Lichtenberg, Grunewaldstr. 19.

F 178



# Das neue Damen-Konfektions-Geschäft

# Segall

Wiesbaden,  
Langgasse, Ecke Bärenstrasse.

Ein Besuch meines umfangreichen Konfektionsgeschäfts bietet einen Ueberblick über die Reichhaltigkeit meiner Auswahl und Preise.

— — — — —  
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster. — — — — —

## Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden.

Ausstellung von Schülerarbeiten  
der kunstgewerblichen Klassen und von einigen Klassen  
der schmückenden Gewerbe  
von  
Samstag, 26., bis Donnerstag, 31. Dezember,  
täglich 10—4 Uhr,  
in den Lehrälen Nr. 14 und 18 (Erdgeschoss).  
Zur Besichtigung laden wir ergebenst ein.  
P 411  
Der Schulvorstand.

## Haben Sie?

schon Ihren Bedarf in **Winter, Anzügen,**  
**Paleots für den Winter**

In meiner Spezial-Abteilung für Herren- und Knaben-Garderobe, die sich nur im 1. Stock befindet, finden Sie stets das Neuste und gute Qualitäten **staunend billig.** Als ganz besonderen Gelegenheitslauf empfehle einen Posten Herren-Paleots u. Anzüge, vorjährige Sohlen, welche von verschiedenen Gelegenheiten auslöschen hervorzuheben, deren früherer Ladenpreis 15.— bis 30.— M. jetzt 5.— 10.— u. 15.— M.  
Ein Kosten Knaben-Paleot und Anzüge schon von M. 2.75 an.

Nur 22 Neugasse 22, Barriere u. 1. Stock

Abonnement-Einsadung  
auf die

## „Fliegenden Blätter“

1915 I. Quartal  
(Januar-März)



Erscheinen wöchentlich einmal.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland 3 x 50 P., unter Kreuzband 3 x 90 P., einzelne Nummer 30 P.; — in Österreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., einzelne Nummer 36 h.; für die anderen Länder des Weltkriegs unter Kreuzband 4 x 80 P.  
Auch die „Fliegenden Blätter“ haben, ihrer Tendenz entsprechend, die Ereignisse des Krieges sowohl in humoristischer, als auch in sinnungsvoller patriotischer Form in ihre Spalten aufgenommen. Es empfiehlt sich daher ein Abonnement als ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für unsere im Felde stehenden und verwundeten Krieger.

Bestellungen nimmt jedes Postamt und die Feldpost an und beträgt der Abonnementpreis für Januar-März 3.50, für Februar-März 2.40 und für März 1.20.

Die erste Nummer 1823 des neuen Jahrgangs erscheint am 31. Dezember d. J.

Probenummern stehen kostenlos und portofrei zur Verfügung.

Bestellungen werden ferner von allen Buchhandlungen, Zeitungsgeschäften und von unserer Expedition angenommen.

München, im Dezember 1914. F 135

Die Expedition der „Fliegenden Blätter“.

Allen Freunden u. Bekannten, so wie der verehrten Nachbarschaft die Mitteilung, daß ich meine Wirtschaft

### Hartingstr. 13

wieder übernommen habe.

Wie früher, so wird es auch jetzt mein Bestreben sein, meine werten Gäste in jeder Weise zu befriedigen.

Wilhelm Kühner.

Neujahr 1915!

Neujahrs-  
Karten

L. Schellenberg'sche  
Hof-Buchdruckerei

Kontore: Langgasse 21  
Fernsprecher 6-50-53.

10% Pelze 10%

große Auswahl

Schenk, Gemeindebadgässchen 4, I,  
nächst Langgasse u. Michelsberg.

Achtung!

5957

5 ist jetzt meine Telefon-  
Nummer, nicht mehr 6387. 9

5 Schreibmaschinen- 5  
7 Reparaturen u. Zubehör bitte 7  
unter obiger Nummer zu melden.

Wagner's

Moderne Büro-Organisation,  
Rheinstraße 41.

Brennholz,

für geschnitten u. gepulpa. Buchen  
per Bentler 1.40 M., Tannen  
Bentler 1.50 M. empfohlen 1910  
Wlh. Höhmann, Seidenstraße 5.  
Telephon 946.

## Roll-Kontor.

Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen  
für Wiesbaden.

Büro: Südbahnhof.

Fernsprecher 917 u. 1964.

Abholung und Versendung  
von Gütern und Reisegepäck zu bahnselbst  
festgesetzten Gebühren. 1665  
Verzollungen. Versicherungen.

## Verpackungen von Frachtgütern

und deren Spedition nach den von den  
Staatsbahnen wegen des Kriegszu-  
standes gegebenen Anleitungen werden  
sachkundig besorgt. 1769

L. Rettenmayer, Hofspediteur Sr. Majestät, Nikolaistr. 5.



## J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs.  
Bahnhofstrasse 6. — Telephon 59 u. 6228.

Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.

Umrüste in der Stadt. 1781

Uebersee-Umzüge ohne Umladung (mit Möbelkoffer).

Grosse moderne Möbel-Lagerhäuser. 1782

## Rollschutzwände

für Lazarette zum Schutze gegen Zug-  
luft und Kälte liefert in jeder Größe,  
Farbe und zu den billigsten Preisen.

J. Freber, Rolladen- und Jalousien-Fabrik  
Mainz, Frauenlobstrasse 71. F 41

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 2020

Badhaus Granz,

Am Granzplatz. Bes. E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. M. 3.50  
incl. Ruheraum u. Trinkkur. 1962  
Telephon 946.

Wiesbadener  
Bergnügungs-Palast,

Dosheimer Straße 19.  
Am 1., 2. und 3. Weihnachts-  
feiertag

je 2 Vorstellungen  
4 und 8 Uhr.

Eintritt auf allen Plätzen  
nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

Die Direktion.

## Deutsche Ortsnamen in Belgien und Nordfrankreich.

„Es ist alter deutscher Volksboden, was wir heute Belgien und Nordfrankreich nennen.“ Mit diesem Satz beginnt eine ebenso belebende und fesselnde wie zeitgenössische Abhandlung in der neuesten (Dezember-) Nummer der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins. Ihre eingehenden geschichts- und sprachwissenschaftlichen Darlegungen rechtfertigen den Eingangsat. Die Geschichte berichtet uns, daß im 4. und 5. Jahrhundert Germanen in das heutige Belgien und die nördlichen Provinzen Frankreichs gewandert sind. Aber wenn auch die geschichtlichen Urkunden dafür nicht vorhanden, so würde uns die Ortsnamensfunde des ehemals germanischen Sprachgebiet erweisen, da die Mehrzahl der Ortsnamen bis zum Rittersturz Tanche im Pas-de-Calais (ca. 20 Kilometer südlich von Boulogne, dem später vermeindeten Boulogne) deutschen Ursprungs ist. Mit wachsendem Erinnern entdeckt der Sozius, daß er sich dort in einem deutschen Gebiete befindet, die er doch fast nur in welschem Gewande kennt, eine Folge der im Laufe der Jahrhunderte und bis in die neuere Zeit immer wiederholten Begegnungszüge der französischen Sprache durch die Grafen und Fürsten des Landes, durch Burgund, durch Österreich-Spanien, durch Frankreich. Die Heimatländer unterscheiden diese Ortsnamen an, wenn sie erkennen, doch zu ihrer Bildung dieselben Wortschöpfungsschichten gebraucht haben, die uns auf ober- und niederdeutschem Sprachgebiete des heutigen Deutschlands wohlbekannt sind. Auffallend sind es die Endsilben, die uns jeden Zweifel nehmen. Wir finden sie alle wieder, die uns so vertraut: -heim, -statt, -dorf, -hof, -burg, -ing und -ingen, -kirch und -kirchen, -bach, -born und -brunnen, -strom, -meer, -furt, -brücke, -berg und -tal, -wald mit allen seinen Bezeichnungen, wie -hügel, -hag, -holz, -bort, -lob usw.; -bruch, -feld, -oder, -erde, -stein, -straße, -mea, -minkel, -wülste usw. Alle aber sind in einer Weise verrostet, daß sie uns erst der Sprachfreudler deutet und enträtseln muß. Denn wie ähnlich die französischen Zunge dieses deutschen Sprachraums umgestaltet hat — und zwar nicht etwa nur in wenigen einzelnen Fällen —, dafür einige Beispiele, die zudem ausschließlich aus dem heutigen germanischen Teile Belgiens und aus Nordfrankreich kommend sind: Dolain = Talheim, Pietrain = Peterheim, Limbourg = Limburg, Tontelange = Tuntilingen, Bettignies = Bettingen, Recognies = Redingen, Dunkerque = Dünkerque, Marbain = Marbach, Piétrebaix = Steinbach, Moulinbaix = Mühlebach, Rebay = Rebach, Roubaix = Rosbach, Lombise = Lumbach, Caudebronre = Kaltebrunn, Lissebourne = Liesborn, Estrun = Strun, Etienfort = Steinfurt, Stambruge = Steinbrücke, Calembert = Stahlberg, Sainte-Isbergues = Eisberg, Crendalle = Gründl, Mainvaulx = Mainwall, Rouquahault = Bocholt, Le Hellefant = Hellefels, Stenvoie = Steinweg, usw. ins endlose. Gegen die völige Verwirrung der belgischen Ortsnamen und die Alleinherrschaft des französischen auf diesem Gebiete hat erst die seit 1840

wirkende flämische Bewegung einen Damu aufgeworfen. Aber es ist für den Geist dieser Bewegung bezeichnend, daß sie sich streng auf solche Namen beschränkt hat, die eine rein niederdeutsche Gestalt annehmen, daß sie dagegen die vermeindlichen Namen der deutsch-belgischen Orte hat bestehen lassen, wo eine hochdeutsche Herauskommen würde. Wegen der Einzelheiten müssen wir auf den ausführlichen, wissenschaftlich-grammatischen Aufsatz selbst verweisen, durch den sich der Deutsche Sprachverein den Dank weiterer deutscher Freunde verdient hat. Ein Vergleichnis der Orts- und Flurnamen in Belgien und Nordfrankreich will seine Zeitschrift in einer nächsten Nummer folgen lassen, und zwar immer nebeneinander die französische, die flämische und die für uns maßgebende richtige deutsche Schreibweise.

## Vermischtes.

**Ostpreußische Ortsnamen.** Gar seltsam und fremdartig müssen unter Uhr viele Namen der jetzt so häufig genannten ostpreußischen Gegendsorte an, die weder deutsch, noch russisch, noch polnisch klingen. Ihre Wurzeln sind eben zurückzuführen auf die Sprache längst unterjochter Völker: der Letten, der Litauer und der Litauischen. Romantisch die Herkunft aus dem Litauischen, das ja noch heute im Memeldelta die herrschende Sprache ist, oder aus dem seit zwei Jahrhunderten als selbständige Sprache ausgesetzten polnischen Altpreußischen läßt sich oft noch mit Leichtigkeit nachweisen. So ist die häufig wiederkehrende Endung -fallen zurückzuführen auf das litauisch -katas = Berg. Also Bildfalten = Schloßberg (poln. = Schloss), Aufzoffallen = Hochberg (auksztas = lat. augustus = hoch), Bernofallen = Rabenberg (varnas = Nebel usw.). Im Altpreußischen heißt Berg dagegen garbis; davon z. B. Sonsgraben = Gänsegraben (ansy = Gans). Ähnlich verbüllt es sich mit den Bezeichnungen für Dorf, nämlich litauisch kemas und altpreußisch kaimis. Demnach hogen wir als litauische Ortschaften anzusehen Christianshöfen = Christiansdorf, Escherhöfen = Leichendorf (eszeras = Teich), als altpreußisch dagegen Grunfeim = Grünendorf, Storfeim = Midorf. Das eben genannte Wort eszeras schreibt im Lande der Sümpfe und Teiche natürlich häufig wieder, so in Eszergallen = Leichende, Eszerguppen = Leichfuß, Gutszingerfesser = am Rattenteich. Auf das litauische Wort ne für dunkle weissen Birne - Lindenbach (lapa = Linde), Jodow = Schwarzwasser (jodas = schwarz) u. a. Im Alt-preußischen entzieht ihm das Wort apo: demnach Angeraw = Achelbach (angarys = Aal). Schmolkenlingen hängt mit dem Wort smalinkai = Teerbrenner zusammen; Smoldedzien heißt so viel wie Teerhof (barskas = Hof) und Smoldedzien (dumas = Rauch) ist ein Ort voll Teertrich. An laukas = Feld erinnert Schwirzgallen = Kriesfeld (zwirgždas = Kies) oder Blidzien = Kabisfeld (plikas = stroslos). Die Endung -allen heißt so viel wie Moor (Birkenholz), die Endung -gieren heißt Wald, z. B. Versgieren = Birkenwald (berzas = Birke) oder Szellgieren = Grünwalde (szalas = grün). Die Endungen -ningien (-hollinen = Bergbewohner, minfai (-Gesserniai = Leichensbewohner) und vonen (Stallwöchner, Gorrubönen = Mühlensbewohner) beziehen sich auf die Bewohner selbst.

**Kriegsverständigen-Trotz** (Aus einem Feldpostbrief.) Wir waren lustig, denn am Abend wurden wir abgelöst. Zwei Tage Marsch. Als wir durch T. marschierten, sangen wir das Lied: „O Deutschland doch in Ehren.“ Wir durften es nun wieder singen, und jeder sang es mit Kraft und Be-

geisterung, so daß den alten Landsknechtmaennern die Tränen in den Augen standen. Es hat wunderbar gelungen in der Stadt, wo wir vor acht Wochen von den Einwohnern beschlossen wurden, Zeit haben sie doch gemacht, daß mit uns fröhlich gefeiert werden soll, obgleich wir junge Freiheit sind. Hierzu wird der „Voss. Blg.“ geschrieben: Kriegerische Stimmung spricht aus den vorstehenden Worten. Ein Jägerbataillon war's; Dixneiden hatten sie erstürmt (mit eisernem Vorstoß), wie der Oberst sagte, bei Opern gekämpft, und der kleine Rest von 900 Jünglingen zog trostigen Schrittes in das feindliche Quartier.

**Berlorne Granaten.** Die Kriegszeit bringt es mit, daß Sachen verloren gehen, denen man in Friedenszeiten kaum in der Lust verlor. Gegenstände begegnen. So macht die Brüder Hörtling Altiengesellschaft durch Infekt folgendes bekannt: Am Donnerstag den 3. November d. J. abends gegen 6 Uhr, sind bei einem Transport gefüllte Granaten von uns einer Fabrik nach der Seelhorst durch Reihen der Spannketten eine größere Anzahl von Granaten verloren gegangen. Bis auf drei Stück sind sämtliche Granaten wieder an uns zurückgeliefert, und wir machen hierdurch auf die Explosionsgefahr sowie auf die gleichzeitige strafbare Handlung, deren sich die Finder zu d. das Zurückhalten der Granaten auslassen, aufmerksam.

**Humor in der Kriegszeit.** Den „Leipz. R. R.“ wird aus ihrem Lebhaftkreis geschrieben: In einer Mittelstadt Sachsen zog eine Abteilung großer Schulnaben, ausgerüstet mit Helm und Säbel, in edler Begeisterung in den Krieg. Niemand aber wollte den Franzosen markieren, weil diesem immer die übliche Portion Brügel verabreicht worden war. Aber auch den Russen wollte niemand darstellen. Nach längerem Hin und Wider trat endlich der Komptal mit dem üblichen Schnell auf einen kleinen Knirps zu mit den Worten: „Du mußt den Russen machen, du hast schon einmal Läuse gehabt.“ — Gegen diese Beweisführung war nichts einzurwenden, und so hatte die kleine Armee wenigstens ihren Russen. Verbaut haben sie ihn dann auch.

**Wenn man Polnisch kann . . .** Im Dezemberbette der „Biegstadt“ erzählt Felix Janoski folgendes: Wir hatten einen Kameraden, der mit großem Fleiß aus einem polnisch-deutschsprachigen Wörterbuch lernte. Er war imstande, richtig zu fragen, sah aber auf dem Sande, sobald eine andere Antwort erfolgte, daß die im Buche angegebene. Eine Probe: „Haben Sie Eier?“ — Bitte, o Frau, setzen Sie mir Eier.“ — „Ich habe nur drei, die will ich Ihnen schenken.“ — „Drei Stöcken darf Städ? Zu lieuer Ich gebe fünf Stöcken für drei Eier.“ — „Ich will sie Ihnen schenken. Sie kosten nichts.“ — „Was? Nicht fünf Stöcken. Verzumie, geben Sie mir die Eier. Hier sind sechs Stöcken.“

\* Das Pädagogium Neuenheim-Heidelberg mit kleinen Gymnasial-Klassenräumen und modernen veränderten Einrichtungen für farbe Liebe und geistige Erziehung mit verstreuten Unterrichtsräumen und Schülerheim ohne lesernenmäßige Einrichtungen hat im systematischen Massenunterricht die gleichmäßigen Erziehungsergebnisse wie in früheren Jahren auch im Schuljahr 1914 zu verzeichnen: 1913/14: 23 Primaria und 9 II (7. und 8. Kl.); 50 Einjährige. Interessante Nachrichten sind im Jahresbericht und in den Prüfungsergebnissen enthalten.

# DEUTSCHE BANK

## BERLIN W.

Aktienkapital und Reserven 420 Millionen Mark.

Im letzten Jahrzehnt (1904—1913) verteilte Dividenden: 12, 12, 12, 12, 12, 12 $\frac{1}{2}$ , 12 $\frac{1}{2}$ , 12 $\frac{1}{2}$ , 12 $\frac{1}{2}$ , 12 $\frac{1}{2}$  %.

## FILIALEN:

Aachen, Barmen, Bremen, Brüssel, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg, Saarbrücken.

## ZWEIGSTELLEN:

Augsburg, Berndorf-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Chemnitz, Coblenz, Cronenberg, Darmstadt, M.-Gladbach, Hagen, Hamm, Hanau, Köln-Mülheim, Meissen, Neheim, Neuss, Offenbach a. M., Paderborn, Remscheid, Rheydt, Solingen, Trier.

## DEPOSITENKASSEN:

Bergedorf, Deuben, Goch, Idar, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Opladen, Potsdam, Radeberg, Ronsdorf, Schlebusch, Schwelm, Soest, Spandau, Vegesack, Velbert, Wald, Warburg.

## WIESBADEN: Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden, Wilhelmstr. 22 (Ecke Friedrichstr.).

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung.

Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge. — Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in den für diesen Zweck besonders eingerichteten Stahlkammern..

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheckkonten bei dem Kaiserl. Königl. Österreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.

## Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Dreifache Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Raumänndliches Personal.Mehrere Konfektions-  
Verkäuferinnen

für 1. Januar gesucht.

R. Schloß u. Comp.

Gewerbliches Personal.

## Gesucht

wird zum 1. Januar ein  
**Kräulein**  
aus guter Fam. für Dauerstellung in  
hohem Bahnatelier. Muß im Um-  
gang mit kein. Patienten gewandt u.  
außerst lieber sein. Selbstgeschr. Off.  
mit Bild. Alter u. Gehaltsansprüchen  
u. D. 824 an den Tagbl.-Verlag erd.Für einen fünfjährigen Jungen  
wird für tagsüber ein  
**Kinderfräulein**gesucht. Vorzustellen am. 9 u. 11 Uhr,  
Pension Primavera, Zimmer 50.Junges anständiges Mädchen  
von 15 Jahren, w. etwas mehr kann,  
zum 1. Januar gesucht. Räheres im  
Tagbl.-Verlag.Tüchtiges Alleinmädchen  
infolge Erkrankung des bisherigen  
ist. gesucht. Allenfalls auch nur eine  
Aushilfe. Nikolaistraße 24, 3.Mädchen von 16–18 J. s. 1. Jan.  
gesucht. Bismarckstr. 16, Part. 112.Monatsförder für dauernd gesucht  
von mon. 12–9 zu eins. Huren ver-  
1. 1. 15. n. der Ringkirche. Off. mit  
Zeugn. Abf. u. G. 825 Tagbl.-Verl.**Saub. erfahrt. Stubenmädchen**  
gesucht. Off. mit Zeugn. Abf. u. Lohn-  
angabe u. R. 824 an d. Tagbl.-Verl.

## Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Gewerbliches Personal.Tüchtige  
**Dreher**sucht s. sofort. Eintritt  
Maschinenfabrik Wiesbaden  
Ges. m. b. H.

## Chausseur,

der auch Interesse an Pferden hat,  
für Pferdehandlung gesucht. Offert  
u. R. 824 an den Tagbl.-Verlag.gesucht für Lehndau an der neuen  
Kleinstraße Geisenheim-Bingen. Zu  
wenden im Arbeitsamt. Döbheimer  
Straße 1.Sattler,  
Polsterer,  
Schuhmacher,  
Näherinnenfür Militärartikel bei hohem Ver-  
dienst gesucht, ebenso

## Heimarbeiter

mit eigener Steppmaschine.  
Heinrich Rauch,  
Mainz, Grebenstraße 14.

## Jelterer Chausseur,

absolut sicherer Fahrer und zuver-  
lässige Persönlichkeit, durch Zeugnisse  
nachzuweisen, von deutscher Firma  
für Belgien gesucht. Offerten unter  
Angabe frühesten Eintritts unterChiffer A. 124 an d. Tagbl.-V. 2043  
Tüchtiger Knecht  
gegen hohen Lohn gesucht. Döbheimer  
Straße 121. Güttler. B. 2077

## Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

## Unständiger Pfleger,

35 Jahre, evang., mit all. Obigkeiten  
aus guter Famille, w. Stellung in  
hohem Hause oder bei einzelnen  
Herrn. Offerten unter R. 823 an  
den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Gesuche

Männliche Personen.  
Gewerbliches Personal.Junger Mann  
wünscht Beschäftigung irgend welcher  
Art, um lieben in Brivathof  
Briefe u. R. 824 an den Tagbl.-Verl.

## Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Dreifache Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pg., auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

1 Zimmer.

Adlerstraße 57 1 Sim. Küche u. R.  
Adlerstraße 60, 1. Stod. 1 Simmer u.  
Küche vor 1. Januar zu verm. 3197Albrechtstr. 30, R. 1. S. R. G. 8186  
Vertramsstraße 17, D. 1. S. u. Küche  
billig sofort zu v. R. Nah. bei Viel.Sommerding 42, R. 3. Sim. u. Küche  
sof. o. w. zu v. R. Mit. B. 16261Blücherstr. 17, Sth. 2. 1 Sim. Küche  
u. Keller. R. Nah. Helenestraße 6, 2.

der Schwerdel. 3167

Döbheimer Straße 20 abgeli. 1. S.  
u. Küche sofort oder später. F228

Döbheimer Straße 122 sof. 1. S. B.

Sth. Nah. Sth. Part. 3177

Döbheimer Str. 189 1 gr. Sim. R.  
u. R. in Häuschen allein. 2824Drudenstr. 8 1-Simmer-Wohn. Wdh.  
Eleonorenstraße 10 1 S. R. R. R. R.  
Frankfurt. 17 1. S. u. R. auf 1. Jan.Fronstraße 25, Sth. 1.8. B. 8148  
Gartenfeldstr. 25 2 Simmer u. Küche  
(3 R. monatl.) zu verm. Nähe des  
C. Kaiserschmied. Friedrichstraße 12Göbenstr. 7 1. S. B. Mit. 2. Absch.  
Hartingstraße 7 1 Sim. u. R. 2826Helenenstr. 1. D. 1. S. u. R. a. eins. R.  
Hellmundstr. 6, S. D. Wohn. je 1. S.  
u. R. auf sof. od. R. R. B. 8103Hellmundstr. 53 schöne 1-Sim. Wohn.  
Nah. bei Gebr. Schmitt. B. 19005Herderstraße 9, R. B. abgeschloß.  
1. Sim. Wohn. (Ansichtsseite). 3201Hermannstr. 18 1 Simmer u. Küche  
im Abschluß zu vermieten. B18142Herrmannstraße 19. Dachst. 1. S.  
u. R. zu verm. Nähe des Kaiser-  
Friedrich-Ring 74. Part. 3151Johnstr. 16, Sth. 2. 1. S. R. R. R.  
Kießnerstr. 10, R. ab. gr. 3. R. R.  
Meißtstraße 8 1-Sim. Wohn. zu verm.Ludwigsstraße 26, R. 1. 2 Sim. und  
Küche sof. R. Nah. das. 1. St. B 19008Voßringstr. 23, Sth. 1. 1. S. R.  
u. Sub. sof. R. Nah. dort. b. Brühn  
oder Mauritiusstraße 7, R. F851Moritzstr. 64, Sth. 1 Sim. Küche.  
Kerstraße 6 1. S. u. R. zu v. 3078

Kerstraße 39 1. S. u. R. m. Heiz. 3064

Kettelbeckstr. 21, R. 1. S. R. B. 817501

Kettelbeckstraße 26, R. r. sch. 1-Sim.  
Wohn. 2 Dach. zu verm. B 17212

Oranienstraße 22 1 Sim. u. Küche. 2831

Weingärtner Str. 15 1.8. B. B19008

Richstr. 6, 1. 1 Sim. u. Küche. 3045

Röderstr. 3. 1. 1 Sim. u. R. 16. R. 3236

Römerberg 10 1. S. u. R. R. 3. 2835

Roßstr. 10, R. 1. S. u. R. B.  
Roonstraße 16 1 Simmer u. Küche  
per sofort zu verm. R. B. B19584Schulberg 19 je 1-Sim. Wohn. Sth.  
zu 17. 1. 19. R. sof. zu verm. R. Nah.  
dortselfst bei S. Rübenach. B19410

Sedanstr. 5, S. R. Mit. u. Küche. 2838

Steingasse 13, S. 2. 1 gr. Sim. u. gr.  
Küche. R. m. Gas. Nah. B. 1. 3143Steingasse 20 1 Sim. Küche u. Sub.  
sof. od. spät. R. Nah. B. Part. 2761Walramstraße 10. Dachst. 1 gro.  
u. Küche sofort zu verm. B20388Walramstr. 15 schöne Wohn. 1 Sim.  
Küche. Rell. 1. Jan. R. Lad. 3180

Wellstr. 35 1 Sim. u. Küche. 3162

Westendstr. 37 1. S. u. R. Dachst. sof.  
Wellstr. 48 schöne Mit. Wohn.  
R. Nah. Sth. 1. S. 1. R. 1. S. 1. R. 1. S.Wellstr. 12. 1. u. 2. 8. B. Mit. sof.  
Westendstr. 20, S. 1. S. u. R. B. 820053

Winkelstr. 6, Sth. 1.8. B. 8234

Winkelstraße 9 1 Sim. u. R. zu  
vermieten. Nah. daselbst. 3152

Hörster. 22 1-Sim. B. R. 1. 1. 15.

2 Zimmer.

Karstr. 22 2.8. B. m. Dach. 1. 1. 15.

Käferstr. 9 2.8. B. sof. od. R. 2846

Käferstr. 28 2.8. B. sof. od. spät.

Adlerstr. 27 2.8. u. R. R. B. 1. 2851

Albrechtstr. 8 2.8. B. Frontsp. 3199

Güterstr. 32, B. 2.8. R. Gas.

Alfredstraße 35 2 Sim. Küche u. R.  
sof. od. spät. zu v. Nah. B. B. 2853Bismarckstr. 5, S. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2854Bismarckstr. 5, S. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2855Käferstr. 4, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2856Käferstr. 16, B. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2857Erbacher Str. 6, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2858Erbacher Str. 9, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2859Erbacher Str. 12, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2860Erbacher Str. 15, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2861Erbacher Str. 18, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2862Erbacher Str. 21, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2863Erbacher Str. 24, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2864Erbacher Str. 27, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2865Erbacher Str. 30, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2866Erbacher Str. 33, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2867Erbacher Str. 36, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2868Erbacher Str. 39, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2869Erbacher Str. 42, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2870Erbacher Str. 45, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2871Erbacher Str. 48, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2872Erbacher Str. 51, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2873Erbacher Str. 54, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2874Erbacher Str. 57, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2875Erbacher Str. 60, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2876Erbacher Str. 63, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2877Erbacher Str. 66, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2878Erbacher Str. 69, R. 2. 2. 2. R. 2 Sim.  
Küche zu v. R. Nah. B. B. 1. 2879</

Frankenstraße 25 (am Ring), 3. St., ich 4.-5.-Wohn, p. 1. April. 8149

Friedrichstr. 55, B. 1. 4.-8.-W. 1. o. sp. Georg-Auguststraße 3, Part. 4 Simm., Küche, Bad, Balkon usw., per sofort ob. spät. Näh. Räheres Edemförderstraße 18, 1. B 19056

Quellenaustr. 2, freier Platz, Sonnenseite, 4-Sim.-Wohn. B 19926

Quellenaustr. 15 4-Sim.-Wohn, 3. u. 5. Oberen, 9. 1. 4.-8.-W. a. sofort ob. sp. Wohndstraße 12, 4-Simmer-Wohn, 1. April. 8. 1. 4.-8.-W. 1. o. sp. 20000

Heilmundstraße 58, 1 (Ecke Kaiserstraße, Gartenniere), 4-Sim.-Wohn, per 1. Januar oder 1. April zu verm. Näh. daselbst. Mary. 3053

Johannstr. 17, B. 4.-8.-W. per sofort. Näh. Räheres bei Deder, 1. Etage. 3190

Johannstraße 24, 1. Part. B. 4 Simm., 1. St., 2. St. Bei. vorm. Berger, 1. Kaiser-Friedrich-Ring 1, 2 St., 4.-8.-Wohn, mit Balkon u. Zubehör zum 1. April zu verm. Näh. das. Part. Besicht. 10-12 u. 3-6 Uhr. 2765

Kaiser-Friedrich-Ring 20, im 1. Stock, Wohnungen von 4 u. 8 Sämmern zum 1. 4. 1915 zu verm. Näh. Räheres am Sonnenholz 21, B. 190783

Kaiser-Friedrich-Ring 32, 1. herrisch. 4-Sim.-Wohn, sofort ob. später. 2929

Karlstraße 35 schöne geräumige 4-Sim.-Wohn. mit reichl. Zubehör sofort ob. später. Näh. 2. 1. 2798

Königstr. 1. 1. 4.-8.-W. Erdebach, Bad, 2. Ball., 2 Keller, 1 Mans., zum 1. 4. 15 zu verm. Besicht. am. 19 u. 2. Näh. 1. St. links. F 329

Königstr. 11, 3. sehr schöne 4.-8.-W. zur 1. April. est. fr. B. 2. L. 8207

Königstraße 1, am Gutenbergtal, 4-Simmer-Wohn, sofort ob. später. Näh. Gutenbergtal 8, B. 3097

Königstraße 19, herrsch. 4.-8.-W. sofort ob. 1. April an. 2. Näh. B. 3250

Königstr. 10, 1. 4-Sim.-Wohn, m. Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Näh. Oth. 2. r. 2821

Königstr. 22, St. 2. und 4 Simm. u. 2. auf 1. Jan. 15 s. v. Näh. das. 5. Ott. ob. beim Hausservicestalter. 2715

Königstr. 5, 2. 4 Simm. Küche u. Näh. am 1. April 1915 zu verm. Näh. bei Wilh. Gerhardt. 3129

Michelberg 12, 1 St. 4 Simm. Küche u. Zub. sofort ob. später. Näh. das. u. Balkon. B 19058

Merkstraße 64, 1. Etage, 4.-8.-W. Koenigsstraße 43 schöne 4. u. 5-Sim.-Wohn, auf sofort ob. später zu verm. Näh. daselbst zwischen 3 u. 6 Uhr, nachmittags. F 336

Philippssbergstr. 17/19 schöne 4.-8.-W. sofort ob. später. Näh. 2. St. r. 2921

Niederrheinstr. 11 herrisch. 4-Sim.-B. 3 Simm. nach vorne, gl. o. spät. Rheinstraße 89 4-Simmer-Wohn, per 1. 4. 15 zu verm. Näh. Laden.

Rheinstr. 90, 3. 4-Sim.-W. mit Zubeh. p. sofort. Näh. bei Friesel, 2. St. 3189

Niederbergstr. 7 4-Sim.-W. Gartenz. gleich ob. später. Näh. Hoffmann, Emeier Straße 43, Part. B 19050

Nießstraße 22 4-Sim.-Wohn, Gas, elekt. 2. Ede. King, sofort. 2933

Saalgasse 28 4 Simm. u. Küche gleich oder später zu vermieten. 3202

Schornsteinstr. 22 (1 u. 2) 1. 4.-8.-Wohn., freigel. sofort. o. spät. B 19060

Schützenstraße 12, 1. schöne große 4-Sim.-Wohn. auf April zu v. 3237

Schwanstr. 8. 1. 4.-8.-W. m. Bad, sofort. Näh. Hausmeister. Sturm. F 423

Stiftstr. 19, Oth. 1. 4-Sim.-W. Gas, elekt. Licht u. Zubeh. per sofort ob. später zu verm. Näh. Part. 2938

Tannusstraße 29, 1. Stod. 4.-8.-W. Balkon, sof. oder später zu verm. Näh. daselbst. Zwischenhof. 2937

Tannusstraße 29, 2. 4.-8.-Wohn. zu v. p. i. N. das. Zwischenhof. 2938

Wagemannstr. 31, 1. 4.-8.-W. Sof. sofort oder später. Näh. das. 3208

Walramstr. 13, B. 1. 4.-8. u. 3b. 3185

Walramstr. 13. 1. 4.-8.-W. auf sofort oder später zu v. Näh. B. 1. 2799

Wielandstraße 23 herrischaf. 4-Sim.-Wohn, sofort oder später. 3182

Winkelstr. 5, 1. per 1. April 1915 eben. große 4-Sim.-Wohn. mit Gas, elekt. Licht, Bad, Mans., zwei Balkons usw., sonnige Lage. 2739

Wörthstraße 19 4 Simm. Küche, Mans. (600 M.) per sofort zu verm. 2693

Wörthstr. 17 gr. 4-Sim.-W. Näh. 1. r. über 5. 8. Am Kais.-Friedr.-Bad Wöbbelinstr. 2) v. Apr. o. fr. 3219

Zum 1. April 4.-8.-W. Sub. Höhner, R. Philippssbergstr. 35, B. 1. 3249

5. Simmer.

Adelheidstr. 51 5.-8.-W. m. Sub. per 1. April 1915. Näh. Part. 3160

Adolfsallee 51, 1. gr. 5.-Sim.-Wohn. mit reichl. Zubehör zu verm. 2819

Abbrechtstraße 35, Bdh. 2. 5 Simm. Küche usw. sofort ob. später. 2939

Bahnhofstr. 4, 1. 5.-8.-W. Näh. v. 8-1 (auch Sonntags) Bahnhofstr. 1, 1. Bismarckring 16 (w. er. 5.-8.-W. sof. oder sp. N. das. Höhler, 3 St. B 20167

Bismarckring 25, 1. 1. 5.-8.-W. m. B. 1. Apr. N. das. Höhler, 3 St. B 20167

Dambachstr. 8 5.-8.-W. m. Zub. eb. m. Preis. B. 1. 4. 15. N. B. 3183

Dambachstr. 26 5-Sim.-Wohn. Bodesz. reichl. Zubeh. Gartenbenutz. a. v. Näh. daselbst 2. Stoc. 2729

Dash. Str. 2 5.-8.-W. m. Sub. N. P. Döbereimer Str. 18 5. 3. n. berg. sof. Döbereimer Str. 32, 2. neu herger. 5-Sim.-Wohn. gr. Balkon. 2787

Dash. Str. 84, 1. 5. 3. Bad, 3. Voss. Aufz. viel. 35. sofort ob. später. 2943

Emser Str. 13 5.-8.-Wohn. Veranda, Garten zu vermieten. Näh. Räheres Hoffmann, Part. B 19062

Emser Str. 46, 2. herrisch. 5-Sim.-W. Näh. bei Meister, Oth. 2. 8059

Gesell-Auguststr. 3. 2. Stoc. 5 Simm. Küche, Bad u. Zubeh. sofort ob. später. Näh. Edemförderstr. 18, 1. B 19063

Hoherstr. 23, 1. 5. 8. m. Sub. sofort ob. später. Näh. daselbst. 2765

Hochstr. 1. 1. 5.-8.-W. m. Sub. Sof. 2787

Hochstr. 3, 1. 5.-8.-W. Süd. 3. 1. 4. 15 billig zu verm. Näh. das. B 18261

Herrngartenstr. 4, B. 5 Simm. u. Sub. sofort. Näh. 2. Stoc. 2925

Karlstraße 24, 2. 5-Sim.-Wohn. sofort ob. später. Näh. das. Part. 2815

Kirchgasse 29, 1. ja. 5.-8.-W. m. r. Sub. auf 1. April zu verm. Näh. durch Hausmeister Friedrichstr. 40. 2776

Kirchgasse 42 schöne geräum. Wohn. 5 bis 6 Simm. billig zu verm. Näh. daselbst. 2763

Kirchgasse 42 5-Sim.-Wohn. 2. 1. 4. 15. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. P. r. 2949

Kirchgasse 16, 1. 5. 8. n. Sub. elekt. u. Gaslicht. Warmwasserh. a. v. N. Kertot 10. Oth. Februar. 578.

Kirchgasse 24 moderne 5-Sim.-W. Näh. daselbst. 2763

Kirchgasse 31 1. u. 2. je 5.-8.-W. auf 1. April zu verm. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. St. herrisch. 5.-8.-W. Wohn. mit Sub. u. allem Zubehör zum 1. April 1915. Näh. P. r. 2949

Kirchgasse 16, 1. 5. 8. n. Sub. elekt. u. Gaslicht. Warmwasserh. a. v. N. Kertot 10. Oth. Februar. 578.

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

Kirchgasse 31 1. 5. 8. m. Sub. zum 1. April 1915. Näh. das. Part. 3189

6 Zimmer.

**Zu Villa Emser Str. 75**  
herrschftl. 6-Zim.-W. gleich od. spät.  
zu v.m. Näh. Walfmühlstr. 19. 3020  
**Villa Tannusstraße 38,** Parterre,  
schöne 6-Zim.-Wohnung mit reich-  
lichem Zubehör sofort oder später  
zu vermieten. Näh. dafelbst erste  
Etage oder Adolfsberg 4. 3221

**Lanngasse 16**

sind der 1. und 2. Stod (je 6  
bzw. 5 Zimmer Küchen und  
Zub.), zusammen od. getrennt,  
als Wohnungen od. Geschäfts-  
lokal baldigst zu vermieten. Da  
elekt. Licht, Gas, Warmwasser-  
heizung, innere Treppenverbind-  
beider Stöde, sowie Aufzug u.  
ein Geröllbür vorhanden sind.  
eignen sich die Räumlichkeiten  
insbesond. für Geschäftsräume,  
sowie auch für Anwalt, Arzt usw.  
Näh. Neroval 10. Hochp. Tel. 578.

**Tannusstraße 8, 1,**  
6-Zim.-Wohn. mit Zubeh. p. 1. April!  
zu v.m. N. Tannusstr. 7, 1 c. 3217

**Tannusstr. 22,**

elegante 6-Zimmer-Wohnung mit  
viel Beigebäck, Balkon, Erker, sofort  
zu vermieten. Näheres dafelbst im  
Comptoir od. 3. Etage. 3021

Wasser Straße 13, 1. Südseite,  
hochherrschftl. 6-Zim.-Wohn., durchweg  
Lindensam. Bel., Sveizezim. mit  
Linkeustofdel. Ball. Erker, Bad,  
2 Keller, 2 Mansard, elekt. Licht,  
Zentralheiz., Klönen- und Waren-  
Aufzug, wiedervert für sofort zu  
verm., auf Wunsch wird die Wohn-  
ganz neu hergerichtet. Näh. dat.  
oder Mauritiusstraße 7, B. F351

**Worderes Neroval**  
Stogenvilla, Parterre-Wohn., 5 oder  
6 Zim. u. Sub., ver sof. od. spät. zu  
v.m. Näh. Neroval 3, 1. 3022

7 Zimmer.

**Blumenstraße 7, Parterre,**  
herrschftl. 7-Zim.-W., Badzim., 2 Ball.,  
Garten, Zentralheiz., warm. Wass.,  
Gas, elekt. Licht. Näh. Blumen-  
straße 7, 1. Stod. Telefon 3096

**Tannusstraße 1, Berl. Hof, 2. Ober-**  
gesch., Küch., 7 Zim., Bad, Ball., u.  
Sub., p. 1. 4. 15 zu v.m. Näh. bei  
C. Philippi, Dambachtal 12, 1. 3181

**Wilhelmstr. 40, 1. Stod,**  
hochherrschftl. 7-Zimmer-Wohnung mit  
reich. Zubehör, Bad, Balkon,  
Personenaufzug, Gas, elekt. Licht  
p. 1. April 1915 zu vermieten.  
Näheres dafelbst bei Weitz und  
Adelheidstr. 32. Anwaltsbüro. F336

**Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.**

Ortliche Anzeigen im "kleinen Anzeiger" in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

**Berhäuser**

Privat-Bekläufe.

Schottischer Schäferhund  
zu verl. Näheres zu erfragen im  
Tagbl.-Verlag.

Kanarienhähne (einf. Seifert)  
u. 6 Ml. an. Weibchen 1 Ml. gut erh.  
Dachdecken bill. Adlerstr. 57, 2.

Herrenvels, gut erhalten,  
billig zu verl. G. Burgstraße 8, bei  
Blöte im Laden.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel  
billig zu verl. Wörthstraße 14, 1.

Abi. Anzug mittl. Fig., nach Maß,  
35 Ml. Paletot, oliv, nach Maß, für  
45 Ml. zu verl. Rheinstr. 66, Gis. 1.

Neuer Anzug, größere Figur,  
2 große Taschentücher, sehr gute Näh-  
maschine, Hand- u. Fußbetrieb, sofort  
billig abzugeben. Adolfstr. 5, Gis. P. I.

Remington-Schreibmaschine,  
Oval-Fahrrad billig abzugeben. Näh.  
Rheinstraße 106, 1.

Weg. Umzug sof. zu verl. Sattel  
u. Baumwolle für Militär, Glas- u.  
Kleiderschrank, Küchen- u. Schreib-  
möbel, Tische, Stühle, Sofa, Schen-  
kel, u. v. Kariat. Adolfsallee 6.

**Bekläufe**

Privat-Bekläufe.

kleine Pension, 3 Zim., Küche u.  
Sub., mit vollst. Einr., weg. Krankh.,  
zu verl., gleich oder später. Angeb.  
u. P. 823 an den Tagbl.-Verlag.

**Velz**

für Herren, fast neu, billig zu verl.  
G. Spickermann, Kellergasse 7.

**Schöner schwarzer Stuhlfügel**  
(Blüthner) und 1 fast neues Piano  
(unter 2 die Wahl) billig abzugeben.  
Näh. Gelegenheits-Kaufhaus Ecke  
Mauritius- u. Schwalbacher Straße.

Neue Nähmaschine  
mit allen Zubehörteilen sofort bill. zu  
verl. Adolfsstraße 5, G. P. I.

Neue Federrolle, 25 M. Tragstr.,  
bill. Helenenstraße 12, Adermann.

Noch einige Wurmback-Dosen  
u. 2 Dose zu verkaufen Alexander-  
straße 2.

Hündler-Bekläufe.

Prima singende Kanarienhähne,  
nur eig. Sucht, v. 6 Ml. an. Weibch.  
1 Ml. Belie. Wieselsberg 18, Laden.

Velz

in einf. Stunks. Fuchs, Feh usw., so-  
wie einige elegante Pelzmäntel billig  
zu verkaufen Wieselsberg 28. Mittel-  
bau 1 St. im Hause des Polizei-  
Reviers.

Piano, schwarz, gut erhalten,  
billig abzug. Sedanplatz 7, 1 r.

Neue Möbel billig!!

Alle Arten mod. Möbel, Cha., Schlo-  
u. Wohn., Küchen, Tische, Stühle,  
Flurgarderob. usw. preisw. zu verl.  
kleine Schwalbacher Straße 10.

Berl. gute Bettten 15—35 Ml.,  
Waschkom. 10, Gis. Büfett, Kleider-  
schr. 10—22, 2 Bettlos, Schreibschr.,  
fast neues Kinderbett, Notenschrank,  
Küchen-Schrink, Diwan 20, Spiegel-  
schränk. vert. Tische, eins. Bett-  
billig zu verl. Frankenstraße 8, 1.

Damen- u. Herrentab mit Freitau,  
sowie Nähmaschine, gut erh. billig zu  
verl. Klaus. Weißstr. 15. Tel. 4806.

Frau Stummer, Neugasse 19, 11.

zahl allerhöchste Preise für Herren,  
Dam., u. Kinderbett, Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillen, Pfandscheine.

**Inf.-Offiziers-Ausrüstung**

für große Figur, fast neu, billig ab-  
zugeben. Näh. Tagbl.-Verlag. Gm.

**Briefmarkensammlung**

u. viele Einzelrn. 40—70% u. Antal.

Bügeler, Dohheimer Str. 35, 2 r.

Zu verkaufen

gutes leichtes Federrotischen, 8 bis

10 Zentner Tragstr. Preis 200 Ml.

Bierstadt, Nöderstraße 4. Tel. 4128.

**Rausgesuch**

Ein kräftiges Pony

zu kaufen geford. ev. mit Wörgelchen

und Geschirr. Off. mit Preisangabe

u. A. 127 an den Tagbl.-Verlag. 2049

**Wiesbadener Tagblatt.**

Freitag, 25. Dezember 1914.

Nr. 601.

Leere Zimmer. Manieren auf.

2 schöne Zim., Flügeltüre dazu, gr.  
Ball., Küchen, leer oder möb.  
abzug. an Dauermeister, 360 M.  
jährl. Briefe u. L. 8 Tagbl.-Verl.  
Keller, Remisen, Stallungen u.

Herderstraße 11

schöner Stall mit 3 Ständen mit od.  
ohne Wohnung zum 1. April 1915  
(event. früher) zu verm. Näh. bei  
Helsbach, Seitenbau 1. B20000

Wietgesuche

**Aelteres ruhiges Ehepaar**

sucht zum 1. April eine schöne 3. bis  
4-Zim.-Wohn. in freier Höhe mit  
2 Treppen u. nichts über Kopf. Villa  
bevorzugt. Off. mit Preis unter  
D. 824 an den Tagbl.-Verlag.

**Laden gesucht,**

Senitum, Kurzlage, Preis 800 bis  
1200 M. Öffn. unter A. 825  
an den Tagbl.-Verlag.

Gesucht großes leeres Zimmer,  
Sonnenseite, Gegen Walfmühlstr.,  
Nordwesten, ver so. oder 1. Januar  
von kinderlosem Ehepaar. Mit Koch-  
gelegenheit bevorzugt. Angeb. mit Preis  
u. A. 823 an den Tagbl.-Verlag.

**Möbl. Zimmer  
in Wiesbaden**

zu mieten gesucht.

Öffn. mit äußerstem Preis unter  
A. A. 3. 275 an Rudolf Moos,  
Frankfurt am Main. F135

Amt. Dame (Beamtin) sucht in der  
Nähe des Bahnhofs in ruh. vornehm.  
Hause per 1. 1. 15 mbl. Zimmer.  
Preis-Off. u. A. C. 2. 3043 an Rudolf  
Moos, Frankfurt a. M. F135

**Fremdenheime****Villa Hertha,**

Dambachtal 24, Telefon 4182.  
Schöne ruhige Lage; Nähe Kurhaus,  
Wald, Centralstr. Jede Diel.  
Bett. u. Schloß, 2 Bett., Küche, ev.  
Bad, guth. m. u. Wilhelmshöhestr.  
u. Kurh., zu v. Ellenbogenstraße 3.

Möbl. Zimmer, Wiesbaden istw.

W. u. Schloß, 2 Bett., Küche, ev.  
Bad, guth. m. u. Wilhelmshöhestr.  
u. Kurh., zu v. Ellenbogenstraße 3.

Hofsofort preiswert zu vermieten

in guter Lage eleg. möbl. Wohn.  
mit jedem Komfort, 4—5 Schlafz.,  
Speisez., Wohnzimmer, Salon,  
Küche, Bad usw. Anfragen unter  
A. 823 an den Tagbl.-Verlag.

Kunstlerin indirekt an wohhabende  
Dame eleg. Zimmer vermietet  
Kittelbeckstraße 21, 1 M.

**Wohnungs-Nachweis.****Bureau****Lion & Cie.,**

Wiederholstraße 8.

Telephon 708.

Größe Auswahl von Miet- und  
Kaufobjekten jeder Art.

**Geschäfl. Empfehlungen**

Ausfahr. v. Waggons u. Nebenräume  
von Fahrern jeder Art empfohlen  
Güttler, Dohheimer Straße 121.

Reparaturen an Grammophonen,  
Rad., Fahrrad, w. jedem u. bill.  
ausgef. Erhält. stets a. Tag. Traugott  
Klaus. Mehan., Weißstr. 15. Tel. 4806.

Repar. an Glas-Dundichtthaltern,  
Spiegel usw. führt aus Kienet,  
Niederwaldstraße 12, Part.

Bill. Schuhmacherarbeit  
wird angeboten Weißstraße 17, M. 1 r.

Tage frei zum Ausbez. von Wäsche  
u. Kleidern, a. neu. Fräulein, Sinner,  
Heinrichstraße 82, 2. Geschäftlich bitte.

Auf Neu: Gardinen, sowie jede and.  
Wäsche liefert Reinigungsfirma Kienet,  
Schorhornsstraße 7. Telefon 4074.

**Berschiedenes**

Theater-Abonnement, 2. Mann,  
Witte, A. 1. Achsel, abzug. Rosel,  
Kaiser-Friedrich-Ring 67.

Sechs Damen,

2 junge Mädchen u. 2 Knaben all  
photogr. Aufnahmen für portretische  
Kunstler-Postkarten gen. Honorar ab-  
geg. Abt. u. Postlagerkarte 228 erh.

**Bepachtungen**

Einges. Lagerplatz,  
n. Westbh., mit g. Werkst. los. zu ver-  
pachten. Näh. im Tagbl.-Verlag. Ho-

**Unterricht****Institut Works**

Direkt.: C. Works, staatlich gepr.  
Vorberichtsanstalt a. alle Klassen  
u. Exam. (Einjahr., Rahne, Abitur).  
Arbeitsstund. b. Prim. int. Vierst.  
Lehranstalt. c. alle Sprach., a. Ausl.  
Br. u. N. Kochhilfe in allen Höchern.  
Werks, Inst. des Oberlehrerzeug.,  
Adelheidstr. 46, Eng. Drantensitz. 20.

**Eckladen**

in alterer Zeit Lage

Wiesbaden, Ecke Webergasse und Kaiser-  
Friedrich-Platz,

abzugeben. Näheres in den  
Verkaufs- und Verkaufsstellen.

**Mbl. Wohn.,** Bill. Tannusstr. 34, 1.

Möbl. Zimmer, Wiesbaden istw.

W. u. Schloß, 2 Bett., Küche, ev.

Bad, guth. m. u. Wilhelmshöhestr.

u. Kurh., zu v. Ellenbogenstraße 3.

**Haus und Gartenladen**

in v. 1. April zu vermieten.

R W H

Rheinisch-Westf.  
Handels- u. Schreib-  
Lekrancstalt  
für  
Damen  
und  
herren.

Nur:  
46 Rheinstraße 46,  
G. Moritzstraße.

Anfang Januar:  
Beginn

neuer Kursie in:

Buchf., einf., dopp., amerik.

Hotel-Buchführung.

Wechsellehre, Scheckkunde,

Kaufm. Rechnen, Kontorarb.

Handelskorrespondenz,

Stenoer., Maschinenschreib.

Schönschreiben, Rundschrift,

Vermögens-Verwaltung usw.

3., 4., 6-Monats- und

Jahreskursie.

Formittag-, Nachmittag-

u. Abend-Kurse.

Anmeldungen täglich.

Inhaber und Leiter:

Emil Straus.

Prospekte frei.

### Für Gymnasiasten

Neugaben u. Real Schüler vor- oder nachm. täglich 2 Arbeitsstunden mit einer Ratschule bei erfahrt. Philologen, unter dessen Leitung schon viele hiesige Schüler das Althengesetz erreichend (Monat 20 M.). Einzelunterricht zum Schulunterricht, zur Nachhilfe und zur Vorbereitung auf Prüfungen unter günst. Beding. Off. Angebote der Schule u. Klasse oder der zu bestehenden Prüfung unter 800 m. den Tagbl.-Verlag.

**Landwirtssöhne** n. a. jungs. Zeuge für ein Bauernschulhaus u. Lehrmutterei, Braunschweig, durch zeitigen Ausbildung. Eine L. 1. A. 1. Vermiet. Rechnungsl. u. Rechn. u. R. 1. B. 1. Wirtschaftslehr. Ausl. Prof. f. Landw. u. Dir. Krause. Am 21. Jahr ab 4000 Bel. i. M. v. 15-30 M.

Französische Konversation  
u. Gramm. wird ert. Moritzstr. 4, 2.

**Institut Bein,**  
Wiesbadener Privat-Handelschule,  
Rheinstraße 115.

Unterricht  
in allen kaufm. Fächern,  
sowie in  
Stenogr., Maschin.-Schr.,  
Schönschr., Bankwesen,  
Vermögens-Verwalt. usw.  
Beginn neuer Tages- u. Abend-  
kurse Anfang Januar.  
Klassen-Unterricht u. Privat-  
Unterweisung.

**Hermann Bein,**  
Diplom-Kaufmann und  
Diplom - Handelslehrer.

**Stavier-Unterricht**  
erteilt gründlich  
Carl Fey, Pianist, Sedanstr. 7, 1.

**Wiesbadener Pädagogium.**

Gründl. Vorbereitung für alle  
Schul- und Militär-Examina,  
einschließl. Abitur.

Arbeits- u. Nachhilfestunden  
f. Schüler sämtl. höh. Lehranstalt.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.  
Direktor Dr. E. Loewenberg,  
Rheinbahnstraße 5, Part.

Fernsprecher 1583.  
Sprechstunden: 11—12½ Uhr.  
Verreist bis Sonntag einschl.

**Stenographie,**  
**Maschinenschreiben**

pro Kursus nur 10 Mark.  
Beginn neuer Kurse: 1. und  
15. Januar.

Auf Wunsch Einzelunterricht.

**Lehmans Schreibstube**

Marktstr. 12, I, Tel. 2537.

**Schnittmuster-Atelier**

**H. Müller, Taunusstr. 29, 2.**

Anfang d. Schneiderkurse zur Anfert.  
der eig. Gard. im Jan. Das Aufbinden  
u. Androben d. gebr. Stoffe. Blusen,  
Jedelstoff. Mantel, Kindergard. b.  
mäg. Pr. Schnittm. u. M. v. 50 Pf.

**Landwirtssöhne** n. a. jungs. Zeuge für ein

Bauernschulhaus u. Lehrmutterei, Braunschweig, durch zeitigen Ausbildung. Eine L. 1. A. 1. Vermiet. Rechnungsl. u. Rechn. u. R. 1. B. 1. Wirtschaftslehr. Ausl. Prof. f. Landw. u. Dir. Krause. Am 21. Jahr ab 4000 Bel. i. M. v. 15-30 M.

**XXVII. Gabenverzeichnis.**

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 19. Dezember bis 23. Dezember 1914.

Durch das Bankhaus Marcus Berlin u. Co. von Frau A. Deitelswege 50 M., gesammelt im Krankenpflegefonds von Herrn Dr. G. Meyer 86,50 M., Dekan Biedel (5. Gabe) 20 M., Helmut Buchholz (für den Osten) 10 M., Gerda Buchholz (für den Osten) 10 M., Fr. Edelgard Buchholz (für die deutsche Offizierschule) 1 M., durch die Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden, gingen ein: von Heinrich Kunten 1000 M., Dr. G. O. 10 M., Aktiavversicht 10 M., Erlös aus Gutachten der Adler-Drogerie 1,05 M., Erlös aus dem Verlauf von Kriegsfällen von Fr. Vogel 135 M., Euler Biebricher Str. (Quartiergeld) 25,20 M., Verlag Frauenkapital Berlin 10 M., gef. von Schülerinnen der Schule an der Stiftstraße 8,55 M., Konf. Karl Glade 500 M., Frau Heinrich Glädelich (Quartiergeld), 2. Gabe, 32,20 M., Frau Goerß (für die Krieger im Felde) 50 M., Frau von Höse und Töchter (für die deutsche Offizierschule) 4 M., Heiter-Rheinstraße (Quartiergeld) 12,60 M., J. B. Weise 50 M., J. Boeck 100 M., Dr. A. (Weihnachtsgabe für die Angehörigen der Krieger) 5 M., Klasse Vin der Luisenschule 8 M., B. A. Nohl (Spardose) 1,50 M., A. Martin-Oberlahnstein 2 M., durch Frau Chordirektor Müller (Erlös aus Hartung-Konzert) 35 M., Personal des Postamts 1 120 M., Auguste Preißer 10 M., Brüsse (4. Gabe) 500 M., Fr. Ella und Senta Noether (für die deutsche Offizierschule) 2 M., Rentner Eug. Rudolph (5. Gabe) 100 M., Sammel-

büchsen der Firma S. Blumenthal u. Co. 31,25 M., Sammlung der Frau Rittmeister Schräder: von Justizrat Rommel 10 M., Fr. Bentemann 8 M., Frau Heuser 3 M., Fr. Henrich 3 M., Herrn Gross 5 M., Frau Weigand 1 M., Fr. Vogelberger 3 M., Herr Blum 5 M., Gebrüder Baum 10 M., Fr. Schönholz 2 M., Herr Herbig 2 M., Theodor Werner 10 M., H. Roemer 3 M., Herr Knau 3 M., Herr Langgässer 10 M., Frau Schräder 1 M., Louis Bintgraff 8 M., Herr Gaiteier 2 M., G. Gottschall 2 M., Frau Weber 3 M., Frau Theis 1 M., Frau Gerhard 5 M., Minor-Wellenstein 2 M., Karl Hof 3 M., Herr Ebensen 3 M., G. Hattemer 3 M., Herr August 20 M., zusammen 121 M., Frau Laura Siller (5. Gabe) 100 M., Elsa Schlad 20 M., Kaufmann J. Stamm (3. Gabe) 20 M., Dr. Staub 20 M., Uebertuhr von Rotkreuz-Märken, gesammelt durch das Institut der Engl. Fräulein 8,45 M., Ulrich (4. Gabe) 150 M., Unbenannt 2 M., Unbenannt 10 M., Unterstund A der Oberrealchule am Bietenberg (für Freimaurer) 2 M., Generalfonsul Valentiner (2. Gabe) 350 M., durch die Vereinsbank gingen ein: von Direktor S. Weis 20 M., Von drei Statibündern 23,77 M., durch den Vorstandverein gingen ein: von Dr. A. Schröder, Chemiker (5. Gabe) 20 M., Oberstleutnant Fischer 50 M., G. Walter (4. Gabe) 200 M., Wilhelm Weisenberger (3. Gabe) 100 M., "Wiesbadener Tagblatt" - Sammlung (24. Auflösung) 399,73 M., "Wiesbadener Tagblatt" - Sammlung (Kriegskinderkarten) 20 M.,

"Wiesbadener Tagblatt" - Sammlung (Liebesgaben für die Truppen) 5 M., Alfred Wilhelmi 5 M., Fräul. C. Wöhmann 100 M., Professor Bieben (fünfte Gabe) 50 M.

**Verfügungen.**  
In Gabenliste 8 muß es heißen: statt 2. Meissner, Antiquar, 100 M. 2. Meissner, Antiquar 100 M.; in Gabenliste 23 statt Adolf Marburg 200 M. Alfred Marburg 200 M.; in Gabenliste 26 statt Schlamer-Goldmann 30 M. Schlama Goldmann 30 M.  
Einnahme am 19. Dez. 14 M. 995,73  
Einnahme am 21. Dez. 14 M. 980.—  
Einnahme am 22. Dez. 14 M. 977,55  
Einnahme am 23. Dez. 14 M. 563,02  
Einnahme der vorerwähnt.  
Banken . . . . . M. 1206,50

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge . M. 787825,60

Wegen etwaigen Veröffentlichungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, 3.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahrt. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15—20 M.  
mit. Ges. Angab. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. A. 125 Tagbl.-Verlag.

**+ Schwed. Heilmassage +**

Krankenbeh., Körperpf. Staatl. gepr.  
Mitzl Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

**Nur Massage. Nur für Damen.**  
Fr. Franziska Höhner, geb. Wagner,  
ärztl. geprüft. Oranienstraße 50, 3 r.

Ereditur 8—5 Uhr.

Tbure-Brandt- Massagen

ärztl. gepr. Bahnhofstraße 12, 2.

**Massage — Nagelpflege.**

Käte Bachmann, ärztl. gepr.

Mariästr. 9, 2, neben Königl. Schloß.

**Massage** Anny Kupfer, ärztl. gepr.

Nagelpf. Langg. 39, 11.

**Massage!**

Hanna Brand, ärztlich geprüft.

Mariästrasse 22, 1.

**Nagelpflege!**

Tilly Förster, Faulbrunnstr. 12, 1 r.

**Nagelpflege.**

Thilde Markut, Rheinstr. 32, 2. Et.

**Nagelpflege.**

Schwalbacher Straße 14, 1 r.

**Lene Furer.**

**Berschiedenes**

**Vermischt.**

Seit Sonntagsabend nach Laden-

schluß ist die 18 Jahre alte Else Dönderer nicht mehr zu ihren Eltern zurückgekehrt. Sie ist 1,50 M. groß, schmal, dunkelfarbige Haare, trägt grünen Mantel, weichen blauen Filzhut mit schwarzen Band. Wer über ihren Aufenthaltsort Aufklärung geben kann, wird gebeten, doch die betroffenen Eltern, Albrechtstraße 8, Et. 1, zu benachrichtigen.

**Hotel - Restaur. übernimmt Quartier.**

von Privaten, Kost und Logis, gute Verpflegung von 2,50 M. an. Ges. Angebote unter P. 815 an den Tagbl.-Verlag.

**400 Mark**

gegen Sicherheit u. Zinsen auf ein Jahr zu leihen gewünscht. Angebote u. U. 824 an den Tagbl.-Verlag.

**Wer belebt Nietcession?**

Angeb. u. U. 824 an den Tagbl.-Bl.

**Viel Geld**

verdienen Sie durch Verkauf eines Kriegsbed. Art. Innerhalb 8 Wochen wurden hieron bereits über zwei Millionen Stück verkauft. Ruhiger gegen Einfahrt v. 90 Pf. in Wachen, welche bei Retourn. sofort zurückgesandt werden. Vertr. Hermann Levi, Frankfurt a. M., Scherzerstr. 138.

Wirt für gutes Lokal, hier, gesucht, möglichst ein solches in der Nähe Wiesbadens, welches sich sehr für Mäher eignet. Offerten u. U. 808 an den Tagbl.-Verlag.

Bur Bestellung e. Waggons bester

**Lignit-Braunföhlen**

zu 85 Pf. der Ztr. frei geliefert bei Bezug von 25 Ztr. werden noch Abnehmer gefüllt. R. wochentags 3—6 Scharnhorststraße 44, 1 rechts.

**Erstklassiges**

**Künstler-Ensemble**

(Klavier, Geige, Cello)

wünscht Betätigung in Hotel etc. Ges.

O. u. B. 825 an den Tagbl.-Verl.

**Miet-Pianos**

in billigster Preislage bei

**Heinrich Wolff,**

Wilhelmstraße 16. Telefon 3225.

Privat-Entbind. und Pension bei

fran. Stüb. Hebamme, Schwalbacher

Straße 61, 2. Etage. Telefon 2122.

Reisungsherr.

Ein idealer Herr w. mit guter

ausgebildeter Dame zweck-

würlicher Reisungsherr ist bekannt zu werden. Sudender ist Dreißiger.

Beamter einer gr. A. Ges. (Dr.), gut. Familie, alleinlebend, vornehm.

Charakter. Angebote unter Thierer

R. 608 an An.-Ges. Rud. Möller,

Kreisfeld, zur gesell. Weiterbeförder. F. 125

Städt. subv. unter Staats-  
aufsicht stehende

Höhere

**Handelsschule Landau (Pfalz).**

I. Handelsrealschule für Schüler von 11—16 Jahren.

1913/14 26 Einjährige.

II. Halbjähr. Handelskurse zur Laufa. Ausbildung für junge Leute von 16—20 Jahren.

Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.

Gewissensche Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.

Ausführliche Prospekte versendet Direktor A. Harr.

Neuaufnahme

4. Jan. 1915.

**Punsch-Extrakt**

mit den berühmten Reichel-Essenzen selbstbereitet, stellen sich um mehr als die Hälfte billiger

Originalflaschen zu 25 Pf. etc. in den beliebten Sorten zur Herstellung von je 2 Ltr. Punsch-Extrakt. Reiner kräftiger Geschmack, hocharomatisch u. bestens bewährt.

(Rezept auf jeder Flasche!)

Rum-Essenz mit Jamaika	Arrak-Essenz mit Batavia
Gutten* 25 fl.	Gutten* 25 fl.
Groß-Qualität Dreiflask* 1.35 fl.	Groß-Qualität Dreiflask* 1.35 fl.

Reichel-Extrakt zu Cognac-Berschuit „Gutten“ 25 fl.

Groß-Qualität Dreiflask\* 1.35 fl.

Rezeptbuch zur Herstellung sämtl. Liköre, Punsch-Extrakt usw. gratis und franco.

Zum heute nur Reichel-Essenzen, in den Drogerien etc., sollt' wo nicht vorrätig, wende man sich an Otto Reichel, Essenzenfabrik, Berlin SO.

Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen!

F 495

**Abfuhr von ankommenden Waggons**

(Massengüter aller Art)

Inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt prompt und billig durch geschultes Personal und eigene Gespanne und Wagen jeder Art. 1870

Hofspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolasstrasse 5. Tel. 12, 124.

**Beeidigter Bücher-Revisor****Hermann Bein,**  
Diplom-Kaufmann, kaufm. Sachverständiger, Wiesbaden, Rheinstr. 115, Telephon 223,

übern. einzelne oder dauernde Kontroll- u. Buchf.-Arbeiten, Bilanz-Aufstellungen, Steuer-Erkl., Vermögens-Verwaltung u. s. w., Unterricht in allen kaufm. Fächern, Stenographie u. s. w.

**Ferntransporte, Stadtumzüge.**

Mouha, Scharnhorststraße 29.

Gegr. 1885. Telephon 285. Beerdigungs-Anstalten „Friede“ u. „Pietät“

Firma Adolf Limbarth, 8 Ellenbogenstraße 8. Größtes Lager in allen Arten

Soh- und Metallsärgen zu reellen Preisen. Eigene Leichenwagen und Kranwagen. Lieferant des Vereins für Feuerbestattung. Lieferant des Beamtenvereins. 1783

**Fr. Vollmilch**

in Flaschen gibt ab Hofgut Geißberg.

Partie guter Weinbrandwein abzugeben halbtwice billig gegen Kassa. Interessenten wollen sich u. A. 123 an den Tagbl.-Verl. wenden.

Geburts-Anzeigen  
Verlobungs-Anzeigen  
Heirats-Anzeigen  
Trauer-Anzeigen  
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei  
Langgasse 21.**Zu Verlustpreisen.**

Mehrere 100 Paar Damenschuhe, deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50. 1 großer Sessel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Ledertönen, darüber Goodheat-Welt und Shire Handarbeit, früh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 fl. Reit-Muster u. Einzelpaare, welche Neuheiten dieser Saison, exzellent. Fabrikate werden 4—6 fl. unter regul. Preis verkauft. Kamelhaar-Bartoffel und sämtliche Winterduffwaren kaum billig. 1978

Neuasse 22, Part. u. 1. Stock.

**Familien-Nachrichten****Frieda Loth**  
**Hermann Hausen**

Verlobte.

Weihnachten 1914.

Kriegsgetraut.

**Alfred Widmann**  
**Else Widmann**  
geb. Petitierre.

Wiesbaden, Weihnachten 1914.

Heute nacht entschlief unsere innigstgeliebte Tochter,

**Elisabeth Holzbach**, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 24 Jahren.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Wiesbaden, 24. Dez. 1914. Hermann Jr. 3.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, 27. Dezember, vor mittags 10½ Uhr, vom Südfriedhof aus.

Statt Karten!

**Paula Wagner****Heinrich Westphal**

Unterzahlmeister im Fußartillerie-Regiment Nr. 3, z. Zt. im Felde.

Verlobte.

Wiesbaden.

Weihnachten 1914.

Biebrich a. Rh.

Statt Karten!

**Helene Fleck****Albert Wagner**

Verlobte.

Waldenburg i/S.

Weihnachten 1914.

Wiesbaden.

Herrlichen Dank allen, welche unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater,

**Karl Roth**,

die letzte Ehre erwiesen und ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Schlosser für seine tröstenden Worte.

Familie Karl Gremser,  
Schwalbacher Straße 43.**Todes-Anzeige.**

Verwandten und Bekannten hierdurch die tiefschmerzliche Nachricht, daß heute morgen 8½ Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen,

**Arthur**,

im gatten Alter von 10 Monaten sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer:

**August Schäfer u. Frau.**

Wiesbaden (Römerberg 1), 24. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Nach fast 4 Monaten banger Ungewissheit wurde mir heute die amtliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Bruder,

**Julius Häfner**,

am 3. September in dem Gefechte bei Tête de Behouille im Kampfe für das Vaterland gefallen ist.

Im tiefem Schmerz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Emma Häfner**,  
geb. Löw.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1914.

Arndtstraße 2.

Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

F 471

Von den zur Verteidigung des Vaterlandes in den Kampf gezogenen Beamten unserer Bank fand, wie erst jetzt bestätigt wird, am 3. September in den Vogesen den Helden Tod unser Bevollmächtigter und Tresorverwalter,

**Herr Julius Häfner**,

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Wir beklagen in ihm den Verlust eines in Treue erprobten Mitarbeiters, der seit Eröffnung unseres hiesigen Geschäfts im Jahre 1902 seine grosse Arbeitskraft und seinen unermüdlichen Eifer im Dienste unserer Bank betätigt hat, sodass sein Tod für uns ein sehr schmerzlicher Verlust ist.

Als stets liebenswürdiger Kollege erfreute er sich unserer aller Wertschätzung, die wir ihm auch über das Grab hinaus bewahren werden.

F 471  
Ehre seinem Andenken!

Die Direktion und Beamten

der Deutschen Bank Zweigstelle Wiesbaden.

**Schwarze Kleidung**als Spezialität der Firma Stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt



Telef. 6365

**S. GUTTMANN**Die amtlichen deutschen  
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

# Schloss-Restaurant

Marktstrasse 10

**Hotel „Grüner Wald“**

gegenüber Kgl. Schloss und Rathaus.

Fernsprecher 350 u. 966

**Feines Familien-Restaurant.**

Während der Feiertage bestgewählte Mittag- und Abendessen in bekannter Güte.

Sämtliche Delikatessen der Jahreszeit. — Reichhaltige Abendkarte vor und nach dem Theater.

ff. Biere: Münchener Hofbräu, Pilsner Urquell, Wiesbadener Germania-Brauerei.

**Best gepflegte Weine.**

Inh. Xaver Hirster.

## Nerobergrestaurant-Wintergarten

Am 1., 2. und 3. Feiertag:

**KONZERT.**

Café Orient, Unter den Eichen.

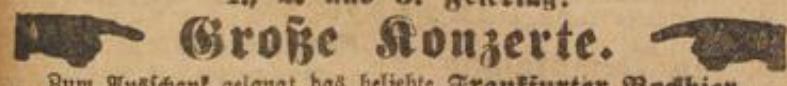
Täglich von 8<sup>1/2</sup> Uhr ab:

Eintritt frei!

## Wiesbadener Hof,

Moritzstraße 6.

1., 2. und 3. Feiertag:



Große Konzerte.

Zum Ausschank gelangt das beliebte Gräflicher Bockbier.

## Bayerische Bierhalle,

Adolfsstr. 3.

Morgen Samstag — 2. Weihnachts-Feiertag:

## Großes vaterländisches Konzert

Chr. Wolfert.

## Chausseehaus.

Ab 2. Weihnachts-Feiertag jeden Sonntag:

## Künstler-Konzert.

Abendzug nach Wiesbaden 6.20 Uhr.



## Zum Rüdesheimer,

im ehemal. Pohl'schen Haus Michelsberg 10.

Ausgesprochene Winstube mit Delikatessen.

## Zur Quelle,

Germania-Brauerei-Ausschank Mainzer Strasse 99.

Während der Feiertage: Vorzügliches Feiertags-Bier.

Reichhaltige Speisenkarte.

Zu zahlreichen Besuchen lädt häfl. ein V. A. Kesselring.

## Achtung!

Wo gehen wir die Feiertage hin?

neben den „Grauen Stein“

nach der „Klinger Mühle“ bei Nauenthal

Bef. Th. Hornstadt.

Haltestelle der Kleinbahn. Es ist gleichlängt.

## Wiesbadener Eisbahnen.

Nord-, Süd- u. West-Eisbahn bei Nachfrage geöffnet.

## Nord-Eisbahn (Eisclub-Sportplatz).

Eintrittspreise: wochentags: Kinder bis 14 Jahre 10 Pf., Erwachsene 20 Pf. Sonn- und Feiertags: Erwachsene 30 Pf., Kinder bis 14 Jahre 20 Pf.

## West-Eisbahn (Georg-Auguststraße).

Wochentags: Kinder bis 14 Jahre 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Sonn- und Feiertags: Für jedermann 30 Pf.

## Kaiserstraße (Süd-Eisbahn).

Preise wie bisher.

## Tüchtige Wirtsleute

für ein Lokal in Wiesbaden gesucht, welches ununterbrochen gut besucht ist und vorzügliche Existenz bietet. Übernahme nach Vereinbarung. Angebote unter F. 825 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

## Wiesbadener Lichtspieltheater

G. m. b. H.

**Kinephon**

1 Taunusstrasse 1.

**Biophon**

8 Wilhelmstrasse 8.

**Edison**

47 Rheinstrasse 47.

Von Samstag, den 26. Dez., bis Montag, den 28. Dez.:

Das grossartigste Detektivschauspiel der Gegenwart

## Der Hund von Baskerville

in 4 Abteilungen.

Ferner:

Reichhaltiges Beiprogramm, neueste Kriegsberichte u. s. w.

## Voranzeige!

Vom 29. Dezember bis 1. Januar 1915:

Die Fortsetzung dieses hochsensationellen Films

## Das einsame Haus

in 3 Akten.

## Amor auf Schleichwegen,

reizendes nordisches Lustspiel, u. s. w.

## „Neues Schützenhaus“

beim Fasanerie-Park.

Schönster Spaziergang auf guten trockenen Waldwegen, 1/2 Stunde von der Stadt.

Behagliche grössere Räume stehen dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Vorzüglichen Kaffee und Kuchen, gut gepflegte Biere und reingehaltene Weine zu den billigsten Preisen.

Unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung hält sich bestens empfohlen

F. Schilling.

Grane

## Haararbeiten

finden kein Ausweg, dieselben liefern ohne Preisaufschlag der Farbe

Chr. Kopp,

Hoftheaterfriseur,

Simmersmannstrasse 6, 3. St.

Umzüge

mit Werk u. Waffe u. a. u. Geschäft übernimmt Bef. Weltstrasse 37.

## Wiesbadener Bergabfahrungs-Palast,

Döheimer Straße 19.

am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

## je 2 Vorstellungen

4 und 8 Uhr.

Eintritt auf allen Plätzen nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

Die Direktion.

## R. Langens Physikalisch-Medizinische Heilanstalt

Schusterstrasse 54 MAINZ gegenüber d. Warenh. Tietz.

## Spezialbehandlung langwieriger Leiden jed. Art

Spezialkur bei: Hautleiden, trockene und nässende Flechten, Gesichtspickel, Nasenröhre, Furunkulose, Beingeschwüre.

Geschlechtsleiden, frische und chronische, auch veraltete Harnröhrenleiden, Ausflüsse bei Frauen, Unterleibesleid, Vorsteherdrüsenerkrankung, Samenfluss, Nervenzerrüttung, Mannesschwäche, Folgen jugendlicher Verirrungen.

Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Blutspeien, Nachtschweiße, Bronchial-Hals-, Nasen-, Rachen- und Lungenkatarrh.

Tuberkulose, Lungen-, Knochen-, Haut- und Gelenktuberkulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsenerkrankungen.

Spezialkur bei: Rheumatismus, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Oicht, Ischias, Hexenschuß, Gesichtsschmerzen, sowie alle Arten Nervenschmerzen.

Nervenleiden, nervöse Verdunstungsstörungen, Herz-, Schlaf- und Gemütsstörungen, krampfartige Zustände (Veltstanz, Lähmungen, Stottern, Schreibkrampf). Sprechst. täglich von 8—8. Sonnt. von 9—1 Uhr.

F41

# Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

## Theater · Konzerte

### Königliche Schauspiele

Freitag, 25. Dezember.

277. Vorstellung.

18. Abonnement A.

**Die Meistersinger****von Nürnberg.**

Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Hans Sachs,

Schäfer

Viel Vogelherd,

Goldschmied

Kunz Vogelsang,

Augschneier

Konrad Nachtmagel,

Spanker

Situs Bednauer,

Schäfer

Fritz Rothner,

Väder

Balthasar Horn,

Zinngießer

Ulrich Schlinger,

Bürgländer

Augustin Mojer,

Schneider

Hermann Orel,

Seifensieder

Hans Schwarz,

Strumpfstricker

Hans Föls,

Kaufschmid

Walter von Stolzing,

ein junger

Mitter aus Franken.

Herr Schubert

David, Sohn's Lebhaber Herr Haas

Eva Wagner's Tochter.

Frl. Schmidt

Magdalene, Eva's Amme.

Frl. Haas

Ein Nachwuchs

Herr Schmidt

Bürger und Frauen aller Güte.

Gejellen.

Schabuben, Mädchen, Bölk,

Nürnberg

um die Mitte des 16. Jahrh.

Die Türen bleiben während der musi-

kalischen Einleitung geschlossen.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

Bauten von je 15 Minuten statt.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Samstag, 26. Dezember.

278. Vorstellung.

18. Vorstellung A.

**Oberon.**

Große romantische Freien-Oper in drei Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Ruffus von Carl Maria v. Weber.

Oberon, König der

Eis.

Frau Hans-Joepissel a. g.

Titania, Königin der Elfen Frl. Wilhel

Marie | Eis.

Frl. Gätner

Meermädchen.

Frl. Fried

Käfer Karl der Große.

Herr Böllin

Hann von Bordeaux,

Herzog von Guinne

Herr Schubert

Schneemann, ein Schild.

Inappo . . . . Herr Geisse-Winkel

Hann al Naichid,

Kalis von Bagdad.

Herr Leitmann

Regia, seine Tochter . . . . Frl. Englerth

Mestr, Kaiser, Kämmerer Herr Schwab

Babe-Sian Thronfolger

von Perlen . . . . Herr Albert

Fatima, Regia's Gespielin.

Frau Krämer

Hann, der Stumme

des Balastes . . . . Herr Majchel

Hann, Oberst der

Eunuchen . . . . Herr Andriano

Almanor, Emir v. Tunis

Herr Robius

Katharina, s. Gemahlin

Frl. Eichelschmid

Abballach, ein Seeräuber.

Herr Jolobys

Elfen, Lusi, Erd, Feuer, u.

Wassergeist.

Französische, Arabische, Per-

sische und Zulandische Stoffwürd-

niger, Priester, Bäcker, Goldschat-

ziger, Seeräuber u. sc.

Zeit: Ende des 8. Vochtunderis.

1. Mitt. Bild 1: Im Hain des Oberon

(Vision). Bild 2: Vor Bagdad.

Bild 3: Harem zu Bagdad.

2. Mitt. Bild 4: Audienzsaal des Groß-

herrn zu Bagdad. Bild 5: Im Aus-

gang des Hafers. Bild 6:

Hafen von Ascalon. Bild 7: In den

Waffen. Bild 8: Im Sturm. Bild 9:

Heldenblüte u. Gefade an der Nord-

küste von Afrika. 3. Mitt. Bild 10: Im

Garten des Emirs von Tunis. Bild 11:

Im Harem Almansors. Bild 12: Die

Hochzeit. Bild 13: Im Hain des

Oberon. Bild 14: Heimweiris.

Bild 15: Am Throne Kaiser Karls.

Nach dem 1. u. 2. Akt finden

Bauten von je 15 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Sonntag, 27. Dezember.

279. Vorstellung.

18. Vorstellung A.

**Carmen.**

Oper in 4 Akten von G. Bizet, Text

von G. Willer und A. Golde.

Carmen . . . . Frl. Bonnier

Don José, Sergeant . . . . Herr Scherzer

Esmeralda, Tänzerin . . . . Herr de Garmo

Julieta, Zentaure . . . . Herr Garmo

Zentaure, Sergeant . . . . Frl. Fröhlich a. g.

Micaela, Haussnudchen Frau Krämer

Preise der Plätze:

Salon-Lodge 5 Mk. (Ganze Böge =

4 Plätze) 18 Mk., 1. Rangloge 4 Mk.

1. Rang-Balkon 3.50 Mk., Orchester-

Sessel 3 Mk., 1. Speises 2.50 Mk.

2. Speises 2 Mk., 2. Rang 1 Mk.

Balkon 60 Pf.

Preise der Plätze:

Rathaus 1/4 Uhr. Halbe Preise.

Die deutschen Kleinstädter

Lustspiel in 4 Akten

von August von Kotzebue.

Anfang 1/4 Uhr. Ende geg. 1/6 Uhr.

Abends 7 Uhr:

Die Venus mit dem

Papagei.

Keine erotische Komödie in 3 Akten

von Lothar Schmidt.

Montag, 28. Dezember.

280. Vorstellung.

18. Vorstellung. Abonnement C.

**La Traviata**

(Violetta).

Oper in 4 Akten v. Verdi. Text v. Piave.

Violetta Valery . . . . Frau Friedebold

Flora Berrooz . . . . Frl. Gätner

Alfred Germont . . . . Herr Schubert

Georg Germont, sein

Vater . . . . Herr Geisse-Winkel

Gaston, Vicomte von

Létoires . . . . Herr Haas

Baron Tuphal . . . . Frl. Schend

Marquis von Aubigny . . . . Herr Edard

Dottor Grenvil . . . . Herr Rehkopf

Aminta, Dienarin Violettas Frl. Victor

Joseph, Dienner Violettas Frl. Spies

Ein Diener bei Flora . . . . Herr Kerling

Ein Kommissär . . . . Herr Preuß

Freunde von Violetta und Flora . . . .

Diener bei Violetta und Flora . . . .

Ort der Handlung: Paris und seine

Umgebung.

Akt 3: Vorkommende Tänze.

Leitung: Frau Hochdame.

1. Auftritt der Bühnen, ausgeführt

vom Ballett-Ensemble.

2. Pas à deux, ausgeführt von

Frl. Salzmann u. Frl. Buttner.

3. Walzedone, ausgeführt v. Ballett-

Ensemble.

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause

von 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Samstag, 26. Dezember.

278. Vorstellung.

18. Vorstellung A.

**Oberon.**

Große romantische Freien-Oper in drei Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Ruffus von Carl Maria v. Weber.

Oberon, König der

Eis.

Frau Hans-Joepissel a. g.

Titania, Königin der Elfen Frl. Wilhel

Marie | Eis.

Frl. Gätner

Meermädchen.

Frl. Fried

Käfer Karl der Große . . . . Herr Böllin

Hann von Bordeaux,

Herzog von Guinne . . . . Herr Schubert

Schneemann, ein Schild.

Inappo . . . . Herr Geisse-Winkel

Hann al Naichid,

Kalis von Bagdad . . . . Herr Leitmann

Regia, seine Tochter . . . . Frl. Englerth

Mestr, Kaiser, Kämmerer Herr Schwab

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 301.

Freitag, 25. Dezember.

1914.

Weihnacht 1914.

(Nachdruck verboten.)

Um sangen die schneigen Flöten  
Sich heimlich in silbrigem Tann . . . .  
Daheim läufen Christnachtglocken — —  
Sie zünden die Kerzen an.

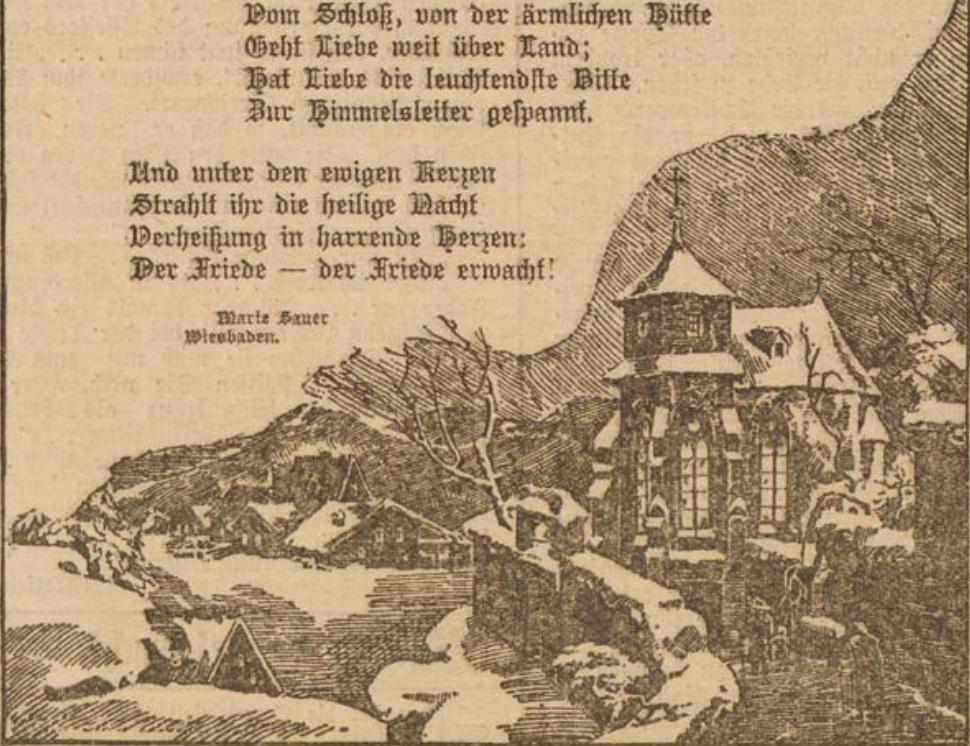
Daheim langen Kinderhände  
Nach flimmernder Licher  
Glanz.  
„Mach End, o Herr, mach  
Ende!“  
Nehlt's in den Flöketan.

Weglich'res Sehnen breiteit  
Die starken Schwingen  
aus . . . .  
Wie schirmende Vaterhand  
gleitet  
Es über die Köpfchen kraus.

Vom Schloß, von der ärmlichen Hütte  
Geht Liebe weit über Land;  
Hat Liebe die leuchtendste Wille  
Bur Himmelsleiter gespannt.

Und unter den ewigen Kerzen  
Strahlt ihr die heilige Nacht  
Verheissung in harrende Herzen;  
Der Friede — der Friede erwacht!

Marie Bauer  
Wiesbaden.



# Weihnachten im Großen Hauptquartier 1870.

Das Weihnachtsfest des Jahres 1914 findet nur eine Parallele in der Geschichte in dem Weihnachten von 1870. Auch damals standen die deutschen Truppen in Feindesland und begingen das heilige Fest mit all den schönen Bräuchen, die der Deutsche gewohnt ist. Wohl haben nicht alle Soldaten ihren Christbaum gehabt und ihre Bescherung, aber vor Paris entfaltete sich doch der stimmungsvolle Glanz des echten Christabends, und besonders im Hauptquartier von Versailles waren alle äußerer Bedingungen für das Fest gegeben. Freilich, im Innern konnte keiner so recht von Herzen fröhlich sein; die Gedanken flogen zu den fernsten Lieben und wiederten schmerzliche Sehnsucht. König Wilhelm ließ es sich nicht nehmen, so wie jedes Jahr, selbst für die Bescherung seiner Umgebung zu sorgen und jedem eine Freude, eine sunige Überraschung zu bereiten. Schneider schildert uns ihn bei dieser Tätigkeit, auf die er den ganzen Vormittag des 24. Dezember verwendete. Er schickte Päckchen an viele Menschen, nicht nur in Versailles, sondern auch in Deutschland, verpaßte sie eigenhändig und schrieb selbst die Adresse darauf, so daß die Beschenkten auch noch ein kostbares Autogramm als Andenken erhalten. Für 52 Menschen suchte er zu Weihnachten 1870 persönlich die Geschenke aus und wußte jeden mit einer gerade für ihn passenden Gabe zu erfreuen. Am heiligen Abend fand die Bescherung im Aufseitenzahl reicher Fürsten und Würdenträger im großen Saale der Präfektur von Versailles, in der der König wohnte, statt. Ein mächtiger Christbaum strahlte im schönsten Schmuck auf den großen Tisch hernieder, auf dem Haufen von Geschenken, jedes vom König mit dem Namen des Empfängers versehen, lagen.

Jeder der Fürsten erhielt, wie der Oberstallmeister von Mauch in einem Weihnachtsbrief nach Hause erzählte, ein bis zwei hübsche Sachen, Sevres-Vasen, Bronzen, Aquarelle und vergleichen, dazu Pfefferküchen und Schokolade in allen möglichen Formen. Die Hofbeamten und Adjutanten erhielten je einen Gegenstand und Pfefferküchen. Auch die Weihnachtsgeschenke der Königin an König Wilhelm erfahren wir. Er bekam von seiner Gemahlin eine große Kabinettphotographie von ihr, etwa drei Fuß hoch in einem roten Samtrahmen, ein hübsches Aquarell von Scheuren "Die Wacht am Rhein", unter das die Königin "Zur Erinnerung an den 17. Juli 70", den Tag der Kriegserklärung, geschrieben hatte; sodann eine Statuette Friedrichs des Großen, von der aber nur ein Gipsabguß geschnitten wurde, um das in Marmor ausgeführte Original nicht der Beschädigung durch die lange Reise auszusetzen. Nach der Bescherung fand ein Weihnachtssouper statt, bei dem die altgewohnten Bierkaraffen und Mohrsüsse nicht fehlten, und der König suchte durch die größte Liebenswürdigkeit allen das fehlende Familienfest zu erzeigen, was ihm auch vortrefflich gelang. Der Kronprinz feierte sein Weihnachtsfest in der von ihm bewohnten Villa auf Bramberg. Wie Graf Frankenberg berichtet, hatte er einen Männerchor von Garde-Landwehrleuten eingeladen, die beim Schein des Vichterbaumes die schönsten Weihnachtlieder sangen und so viel zu der weihenvollen Stimmung beitrugen, die sich rasch verbreitete. Dann gab es eine Volterie von allerlei Gaben, zu denen jeder der eingeladenen sein Scherlein beisteuerte hatte. Auch der Kronprinz bemühte sich, recht heiter zu sein, aber er dachte daheim an seine Lieben, und so ging es allen, wie ein Teilnehmer versichert. Am lustigsten war man noch im Großen Generalstab. Die Herren, die so viel fürs Vaterland getan hatten, waren besonders reich von der Heimat her bedacht worden und hatten so viel Liebesgaben bekommen, daß die Kisten im Vorraum des Bureaus kaum noch zuließen, daß man sich hindurchzwängte. "Am heiligen Abend", erzählt Verdy du Vernois, "versammelten wir uns alle in den Nebenzimmern des Bureaus, bis Clara und Kurt die Lichter des Weihnachtbaumes angezündet hatten. Derselbe war mit einiger Mühe beschafft worden; aber er war recht groß und hübsch und sehr nett ausgeputzt. Für jeden befand sich in dem vom Weihnachtslinde gehaltenen Korb zwei Lose für die Geschenke, die alle scherhafter Natur waren. Moltke, der zuerst ein Los nahm, gewann darauf eine große Weihnachtstruhe; er warf sie sofort lachend wieder in den Geschenkkorb hinein und nahm sich dafür ein anderes Los. Wir blieben dann alle unter dem Weihnachtbaum bei einer Punschbowle

zusammen, sangen heimliche Lieder und waren so harmlos froh, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nur sein konnte." Um aber die Unmenge von wohlgeschmiedenden Weihnachtsgaben auch noch weiteren Kreisen als dem eigentlichen Generalstab angedeihen zu lassen, veranstaltete Verdy am zweiten Weihnachtsfeiertag ein "großes Baubefest", das so hübsch verlief, daß Moltke scherzend sagte: "Warum öffnen Sie nicht öfter Ihre Salons", und später bei seinem beliebten Whist hinzufügte: "Es ist doch eine wahre Wohltat, sich einmal so von allem gründlich auszuruhen." Am wenigsten war man bei Bismarck in Stimmung. Der Kanzler, der so ganz in seiner Familie lebte, und dem das Weihnachtsfest stets ein besonderer Ruhtag im engsten Kreise war, hatte gerade in diesen Tagen sehr viel zu tun, denn es galt, "das Deutsche Reich unter Daß und Fach zu bringen" und die letzten diplomatischen Vorbereitungen für die Kaiserkrönung zu treffen. "Mein geliebtes Herz", schrieb er am Weihnachtstag an seine Frau, "es ist zwar sehr schwer, heut getrennt zu sein, aber wenn ich ein Jahr zurückdenke, so haben wir doch viel Grund, Gott zu danken, daß wir heut nur in Hoffnung auf baldiges Wiedersehen getrennt sind." Er bittet sie, den Kindern etwas von ihm zu schenken, "Marie etwas Goldenes zum Andenken der Zeit, Herbert ein Doppelgewehr". Er selbst arbeitete an dem Abend im Schein des Bäumchens, das ihm seine Gattin geschickt hatte, und seine Räte taten desgleichen...



## Aus der Kriegszeit.

Die althergebrachten Weihnachtsgaben für den deutschen Kaiserhof werden in diesem Jahre trotz des Krieges nicht ausbleiben; nur fällt die persönliche Überreichung durch die Spender fort. Diese herkömmlichen Weihnachtsgeschenke sind bereits eingetroffen, werden aber erst am heiligen Abend die Weihnachtstische des Hofstaates des Kaiserpaars und der prinzlichen Familien schmücken. Die Stadt Thorn wartet mit einem aus Honigkuchen, Lebkuchen und Katharinchen bestehenden Geschenke auf; die einzelnen, die berühmten Thorner Pfefferküchen in sich bergen Päckchen sind mit Schleifen in den deutschen und preußischen Farben geschmückt. Die Honigkuchen tragen allerhand künstlerische Vergierungen. Eine andere historische Pfefferküchenspende geht vom 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam aus, dessen Chef stets der regierende Monarch ist. Die von einem Potsdamer Pfefferküchler gefertigten Kuchen sind für alle Mitglieder des Kaiserhauses bestimmt, ruhen in weißen, mit Spitzen gezierten Schachteln und zeigen den aus Marzipan geformten Gardestern. Die Salzwirker Bruderschaft im Tal zu Halle erfreut die kaiserliche Familie durch ein aus Hällescher Schlagwurst, Eiern und Tafelsalz bestehendes Geschenk. Die Förster der preußischen Staatsforsten liefern ausgesuchte, prachtvolle Weihnachtsbäume. Unter den üblichen, seit einem Jahrhundert in Berlin eintreffenden Weihnachtsgeschenken fehlen diesmal die Gaben des Zaren und des Königs von England, die aber nicht vermieden werden. Der Zar pflegte sonst ein Fäßchen des russischen Kaviars und der Engländer Roastbeefs und Puten zum Geschenke zu machen.

**Das Granaten-Armband.** Eine neue Mode ist jetzt vom Westen, aus Frankreich und Belgien, zu uns gekommen, so schreibt die "Straßb. Post"; doch ist sie kein Fremdling, denn sie kommt von unsrer Schlachtfeldern. Auf fremdem Boden entsprang sie aus dem gesunden, einfachen Empfinden und dem schlichten Gemüt unserer Krieger. Wenn im Granaten- und Schrapnellhagel die Blindgänger fielen, lösten unsere Soldaten mit sicherem Schnitt die tiefen Führungsringe ab, in die die Büge der feindlichen Kanonen tiefen Nallen eingegraben hatten. Und unsre elässischen Mädchen tragen jetzt mit freudigem Stolz diese schlichten Ruyferringe als Armbänder, die sie jetzt in den Tagen des Kampfes an den Liebsten, Gatten oder Bruder mahnen und die sich als heilige Erinnerung an die Opfer von 1914 in den Familien fortübertragen werden. Freilich, Mädchen sind Mädchen, und ganz zufrieden sind sie nie; denn die einen trumpfen darauf, daß sie Ringe von englischen und die anderen nur von französischen Granaten hätten!

## Der Wagehals.

Roman von Fritz Stowronnel.

Langsam schritt Daumlehner zu der Marineluftschiffstation, um sich die Wetteraussichten und Windmeldungen zu holen. Sie lauteten ziemlich günstig. Es war ein klarer Tag zu erwarten bei mittelstarkem Westwind... Inzwischen hatte sich in den Hangars die Nachricht verbreitet, daß der neu gebaute Pilot bereits zu einem weiten Überlandflug aufsteigen wollte. Alles, was schon auf war, hatte sich auf dem Startplatz versammelt. Der graubärtige Monteur saß in der Maschine und ließ den Motor gehen. Als Daumlehner zu ihm hinaufstieg, hielt er den Motor an, um sich ihm verständlich machen zu können.

„Herr Daumlehner“, sagte er ernst... „Rangunterschiede pflegen in solchen Momenten spurlos zu verschwinden... „es ist alles in Ordnung. Ich rate aber, erst einige Runden um den Platz zu machen, ehe Sie abfliegen. Sie müssen erst vollkommen überzeugt sein, daß der Motor tadellos funktioniert...“

Fünf Minuten später schwerte die Taube in der Luft... Bei der dritten Runde hörte Daumlehner deutlich, daß die Tourenzahl des Motors nachließ. Sofort ging er im Gleitflug nieder. Er vermutete, daß die Benzinpumpe nicht genug Benzin in den Motor schaffte... und er hatte richtig vermutet... Die Freunde, die ihn umstanden, rieten ihm, für heute die Fahrt aufzugeben und sich erst zu überzeugen, daß der Fehler auch richtig gehoben sei...

Nach einer halben Stunde kam der alte Monteur heruntergestiegen. „Herr Daumlehner, wenn bei der dritten Runde der Motor nicht nachgelassen hat, können Sie ruhig abfliegen...“ Noch ein Händeschütteln, dann stieg die Taube auf... Langsam schraubte sie sich über dem Flugplatz in die Höhe bis zu etwa tausend Meter, dann schlug sie den Weg nach Osten ein, geradenwegs der Sonne entgegen, die schon ein Stück am Horizont emporgestiegen war... Griesheim, der mit seinem Pernor sie verfolgte, sah deutlich, daß sie von starken Böen geschüttelt wurde; dann verschwand sie in einer lichten Wolke.

Naum eine Viertelstunde lang hatte der kühne Flieger den ungehinderten Ausblick auf die Erde unter ihm... dann begann die Dunstschicht sich zu verdichten... Die Richtung, die ihm durch die Sonne gegeben wurde, konnte er nicht verfehlten, aber trotzdem stieg der Wunsch in ihm auf, die Erde zu sehen. Ganz allmählich ging er hinunter, bis die Wolkenwand über ihm lag... Mit ruhigem Blick maß er die Entfernung von der Erde. Sie betrug höchstens zweihundert Meter. Das war zu wenig, wenn er bei seiner rasend schnellen Fahrt durch ein Versagen der Maschine im Gleitflug niederzugehen gezwungen war...

Ruhig zog er das Höhensteuer und ließ seine Taube wieder emporsteigen... Das Barometer zeigte zweitausend Meter an, als er über der Wolkenwand angekommen war... Er stieg noch einige hundert Meter höher... Da oben war es fast windstill. Unter ihm brodelte das Nebel- und Wolkenmeer... Ein Gefühl der Einsamkeit überkam ihn, wie den Zauber in der Tiefe des Meeres... Die Worte Schillers flogen ihm durch den Sinn: „Unter Larven die einzige fühlende Brust.“ Er musste dabei lächeln... Larven waren hier keine vorhanden... Eine Stunde war er wunderbar ruhig geflogen, dann öffnete sich plötzlich der Blick zur Erde... Kleinere und größere Ortschaften flogen unter ihm rückwärts, ohne daß er erkennen konnte, wo er sich befand. Das kümmerte ihn wenig, denn er konnte noch eine lange Zeit der Sonne gerade entgegenfliegen ohne aus der Richtung zu kommen...

Langsam verging ihm die Zeit... Endlich sah er ein breites silbernes Band unter sich... das konnte nur die Weichsel sein. Weiter ging die Fahrt... Da tauchten rechts von ihm große, blinkende Seenflächen

auf... Er war zu weit südlich geslogen, denn daß konnten nur die großen masurischen Seen sein... Er bog nach Nordosten ab... Da... hatte sein Ohr sich getäuscht oder? Nein... es war schon richtig... die Umdrehung seines Propellers hatte sich verringert. Mit kühlem Blick schaute er in die Tiefe... Unter ihm lag die ostpreußische Kultursteppe... glatt wie ein Tisch... Nirgends ein Graben oder eine Hecke... Nur hier und da ein einzelner Baum, der sich vermeiden ließ. Im Spiralgleitflug ging er zur Erde nieder... Da, dicht vor ihm ein langgestreckter Stangenzaun... Er wollte noch das Höhensteuer anreisen... da stießen auch schon die Räder gegen die oberste Stange... Ein Krachen, ein Splittern... in weitem Bogen flog er von seinem Sitz... über ihm rauschte es, als wenn eine große Woge über ihm zusammenschläge... dann ward es still...

### 7. Kapitel.

Die anderen Gäste waren bereits eingetroffen, als der Wagen mit den drei Grünröcken vorfuhr... Auf der Diele wurden sie von der Weischkalene empfangen. Sie trug zu Hause mit Vorliebe ihr altes Nationalkostüm... Heute hatte sie ihre kostbaren Festgewänder angelegt... Über zahlreichen steifgesträckten Unterröcken ein grünseidenes Kleid, das die Füße frei ließ darüber eine seidene Schürze in den litauischen Farben grün-weiß-rot gestreift; das blütenweiße Hemd an den Ärmeln und dem Halse reich gestickt. Darauf ein grünes Samtmieder, mit schmalen Achselbändern... Um den Hals trug sie eine Kette von Bernsteinperlen und an der Brust eine große Brosche. Neben der Schürze hing an buntem Band ein Läschchen mit Perlen bestickt.

Schrader stellte seinen Assessor vor und fügte scherzend hinzu: „Unsere verehrte Gastgeberin hat von Jugend auf eine Vorliebe für die grüne Farbe...“ Weischkalene lächelte und öffnete die Tür nach einer großen Stube, die noch ganz nach litauischer Art eingerichtet war. An den Wänden standen altägyptische Schränke und Truhen aus Birkenholz, mit eingelegten dunklen Holzstreifen verziert... Der Boden war mit Binsenmatten bedekt... An der gegenüberliegenden Stirnwand befand sich ein mannshoher Kamin, in dem die Buchenholzfeuer loderten... Die Gäste saßen in bequemen Sesseln im Halbkreis vor dem Kamin.

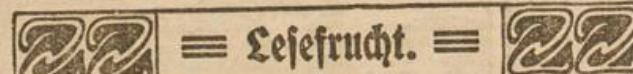
Nach der Vorstellung des Assessors entschuldigte sich Schrader, daß sie so spät kämen... „Ein früher Guest bleibt nicht zur Nacht“, erwiderte ihm Weischkalene mit einem litauischen Sprichwort. Sie hatte ihm ihren Platz eingeräumt, so daß er neben Frau Mazat zu sitzen kam. Sie hatte den alten Herrn ohne jede Spur von Verlegenheit begrüßt und wandte sich nun an ihn:

„Ich möchte eine alte Bekanntschaft mit Ihnen auffrischen, Herr Forstmeister...“

„Mit mir, gnädige Frau... Ich wußte nicht...“ „Aber ich weiß... Es ist allerdings schon einige Jahre her... Ich war damals ein blutjunges Ding von sechzehn Jahren und bei der Tante Georginne zu Besuch. Da nahm sie mich mit zum Schützenfest in Lasdehnen... Wissen Sie noch, Herr Forstmeister, wer damals den Eichenfranz als bester Schütze bekam...? Sie, Herr Forstmeister...“

„Ja... ja... ich entfinne mich... es war ein harter Kampf... Wir hatten damals ganz vorzügliche Schützen unter den Grünröcken, den Młodrow, den Ziehmann, den Goburref... Ja... ja, das war damals eine lustige Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)



Man soll die Gerechtigkeit höher achten als das höchste Glück der Erde. Sie ist das einzige, was wir in unserer Gewalt haben, was uns kein Unfall, keine Macht rauben kann.  
La Fontaine

# Schach

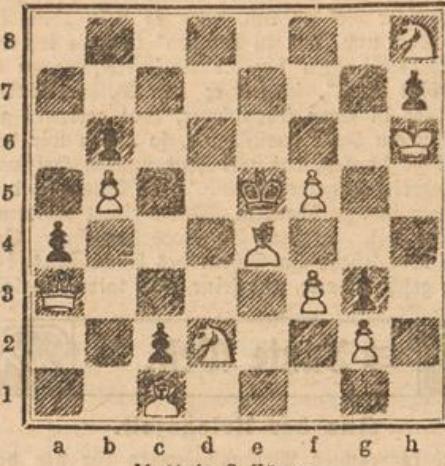
Alle die Schachecke betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt“ zu richten und mit der Anschrift „Schach“ zu versehen  
Organ des Schachvereins Wiesbaden.

Redigiert von H. Diefenbach

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“  
Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 25. Dezember 1914.

Schach-Aufgaben  
Von E. Körper in Wiesbaden.  
Nr. 290.



Matt in 2 Zügen.

Nr. 291. Weiß: Kh2, Tg1, Sd5 d7, Le7, Ba4 a6 c4 e6.  
Schwarz: Kc6, Dh8, Ba5 g2 h3. Matt in 3 Zügen.

Partie Nr. 104 (Skandinavisch).  
Mannheimer Meisterturnier, 22. Juli 1914.

Weiß: Spielmann. — Schwarz: Miesen.

1.	e2—e4	d7—d5	13. D d1×f3	c6×d5
2.	e4×d5	S g8—f6	14. c4—c5	S b6—c8 <sup>3)</sup>
3.	d2—d4	S f6×d5	15. T al—d1	0—0
4.	c2—c4	S d5—b6 <sup>1)</sup>	16. S c3×d5	D d8—a5
5.	S g1—f3	L c8—g4	17. L b2×g7	K g8×g7
6.	L f1—e2	S b8—c6	18. b3—b4	D a5×a2 <sup>4)</sup>
7.	d4—d5	L g4×f3	19. D f3—c3†	K g7—g8
8.	L e2×f3	S c6—e5	20. T d1—d2	D a2—a4
9.	b2—b3	g7—g6	21. T f1—a1	D a4—c6
10.	L c1—b2	L f8—g7	22. b4—b5	D c6×b5
11.	S b1—c3	c7—c6 <sup>2)</sup>	23. S d5—c7 und Weiß gewinnt.	
12.	0—0	S e5×f3†		

<sup>1)</sup> Der Springer geht besser nach f6 zurück. Auf b6 steht er, angesichts der weißen Bauerstellung, ohne Wirkung. — <sup>2)</sup> Ein Befreiungsversuch, der aber nur zu weiterer Beengung des schwarzen Spieles führt. — <sup>3)</sup> Auf Sb6—d7 würde 15. D f3×d5 gleichfalls mit überlegenem Spiel für Weiß folgen. — <sup>4)</sup> Andere Züge helfen auch nicht mehr. Auf Da5—a4 z. B. folgt 19. Tf1—e1 mit der Drohung 20. Te1×e7 Sc8×e7 21. Df3—f6† Kg7—h6 22. Td1—d3.

## Auflösungen:

Nr. 286 (3 Züge). 1. Dd7, Le2 2. Tb8; 1..., Ld5 2. Tf2; 1..., Lg2 2. Tb8, auch Tf8 und Tg8.

Nr. 287 (2 Züge). 1. Sd6.

Richtige Lösungen sandten ein: F. S., Dr. M., R. St., Wdw. und A. Dochnahl, sämtlich in Wiesbaden, zu beiden Aufgaben, zu Nr. 287 auch Paul Zimmermann und Alfred Hauser in Wiesbaden.

# Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

## Gleichung.

(a—b) + c + (d—e) + (f—g) + (h—i) = x  
a Gewässer, b Fürwort, c Verhältniswort, d bekannte englische Zeitung, e Fürwort, f Empfindung, g Grenzfluß im Norden Europas, h Nahrungsmittel.

x was unsre wackern Krieger feiern.

## Bilderrätsel.



## Füllrätsel.

—e, —b, —n, Bi—, —tik, N—stamm, —ot, Ts—au, Or—, fried, —ne, A—, Wu—, —lichkeit, Fe—, —ner, Kami—, —tel, V—r—st, —stel, Ae—, —lung, Mau—, —n, Z—

Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabengruppen müssen in sinngemäßem Zusammenhang einen Ausspruch des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ergeben.

## Rösselsprung.

	kla	land	wer			
res	ein	schla	Für	im	und	
er	mit	trau	gen	als	fiel	feld
	gen	tapf	man	ehr'	blieb	starb
	mit	und	held	der	doch	
			wohl	fort	cher	

## Wortspielrätsel.

Man suche 9 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b benennen im Zusammenhang einen erfolgreichen deutschen Heerführer.

a

b

- |                              |                        |
|------------------------------|------------------------|
| 1. Land in Asien             | — Getreideart.         |
| 2. Gestalt der griech. Sage  | — Stand.               |
| 3. Hilfsmittel für Transport | — Asiat.               |
| 4. Haustier                  | — Insel im Mittelmeer. |
| 5. Nutzwächs                 | — Schwarzwild.         |
| 6. Nagetiere                 | — Kriechtier.          |
| 7. Metall                    | — Fluß in Frankreich.  |
| 8. Gedankenausdruck          | — Planet.              |
| 9. Gefäß                     | — Zeichen.             |

## Festrätsel.

Wenn in der heil'gen Weihenacht  
Des Christbaums helle Lichterpracht  
Euch Herz und Haus erhellt,  
Denkt Jener auch, die fern von Haus,  
Bei Not und Wetter, Blut und Graus,  
Für euch noch steh'n im Feld.

Mög' ihnen werden immerdar  
Vom Sinai das eine Paar,  
Das zweit' von Himmelswegen.  
Die beiden Paare klug vereint,  
Hurra! Bewegungen ist der Feind,  
Nun blüht uns Glück und Segen.

Laßt hell die Glocken tönen!  
Heil Deutschlands Heldensohnen!

## Auflösungen der Rätsel in Nr. 593.

Bilderrätsel: Klostereingang. — Reiherrätsel: Theodor, Rüdesheimer, Kernobst, Bankhaus, Pastete, Maschine (Türkei). — Telegraphenrätsel: Eins, Name, Helm, Revolver, Nagel, Ohr, Dutzend (Einnahme von Lodz). — Rätsel: Eng — land.

# Hinterhaltende Blätter

Halbmonatliche Freibleilage  
des Wiesbadener Tagblatts

14. Jahrgang 1914.

Nr. 26.



## Das „Schwabinger Christkindl“!

Von Friedrich Freksa.

(Nachdruck verboten.)



ie war schlank, schmalbürtig, hatte ein blaßes Gesicht mit frischroten Lippen und sehn-süchtigen, schwarzen Augen. Die Haare baumelten in zwei armdicken Zöpfen in den Rücken hinunter. Eines Tages aber steckte sie die Haare in Schnecken auf, so daß ihre hübschen, kleinen Ohren verdeckt waren, trug lange Kleider und reckte sich hochmütig, wenn ihr nachgeschaut wurde.

Und es wurde ihr nachgeschaut; jeder junge Künstler und die meisten Studenten kannten sie, war sie doch das „Schwabinger Christkindl“.

Das „Schwabinger Christkindl“ lebte sehr scheu und eingezogen bei seinen beiden Onkeln, zwei alten Herren von siebzig Jahren, dem Professor und Kunstmaler Friedrich Sulzbacher und dem Organisten und Komponisten August Häberlein.

Den Organisten lernte ich auf meinen abendlichen Spaziergängen im Englischen Garten und in den Bogenhäusern Anlagen kennen. Hier traf ich ihn an einem klaren, weißen Winterabend, am 24. Dezember oben auf der Höhe am Ausblick vor dem Siegesdenkmal, wie er über die Stadt auf die lichterglänzende, geheimnisvoll rumorende Stadt hinabsah, während ein klarer, nachtblauer Himmel mit tausend blitzenden Sternen mit dem Glanz der Stadt wetteifern wollte.

Ich bat den alten Herrn, weil er Junggeselle war und mir so einsam schien, mit mir zu kommen und Weihnacht feiern zu helfen und unter dem Weihnachtsbaum den Plumpudding zu verzehren.

Er aber blieb stehen und sagte mit einem leisen Lächeln: „Na, wissens, hent' Abend muß i schon beim Sulzbacher sein, wo wir unserm Christkindl bescheren müssen, wie wir's jedes Jahr halten.“

„Dem Schwabinger Christkindl?“ fragte ich.

„Ja, dem“, sagte der alte Herr und lachte wieder.

Da fragte ich nach einer Weile: „Warum heißt das Mädel „Schwabinger Christkindl“?“

„Na, weil's halt in der Christnacht auf die Welt gekommen ist. Des war damals Ende der neunziger Jahr, wissen's zu der Zeit, wo auf einmal alle Mädeln verrückt worden sind und große Reden g'föhrt hab'n „vom freien Menschentum“, und wo's alle haben Kinder kriegen woll'n. Glauben's mir, die Zeit hat auch ihr Gutes gehabt; denn wenn dabei auch manche liebe Mäderln z' Grund gangen sind, wenigstens sind bei der Gelegenheit unsere Mädeln aus der Jungänsezeit herausgekommen. Und's Kinder-kriegen war dazu vielleicht notwendig.“

Wir beide, der Sulzbacher und i waren damals schon Knaben von fünfzig Jahren, und wir wohnten im 4. Stock in der Kaulbachstraße zusammen in einem Atelier mit drei Zimmern.

Und gegenüber in einem kleinen Atelier und einem kleinen Zimmer, da hab'n zwei Mädel aus Norddeutschland gehaust, recht nette Dinger. Nur ihre Manieren haben uns net recht paßt. Immer war das ganze Atelier voller junger Leut mit lange Haar und da ist so laut geredt worden, daß wir, um unser Ruh' z' krieg'n, ein paar mal drüben anklopft hab'n.

Aber als der Sulzbacher für sein eines Bild die große goldene Pariser Medaille erhalten hatte, da ist die jüngere von beiden zu uns rüberkommen und hat von ihm Malstunden haben wollen.

Dös war grad so a Wunsch, wie wenn a Bettler zum König 'gangen wär' und hätt's Regieren lernen wollen. Der Sulzbacher hat denn auch das kleine braune Mädel schief von oben angeschaut und g'sagt: „So, so, also malen tun Sie auch?“

„Ja“, sagt drauf die Kleine, „ich bin Malerin wie meine Freundin.“

„So“, sagte der Sulzbacher, „und wann malen's denn, wenn's doch den ganzen Tag's Maulwerk laufen lassen?“

„Oh“, sagt das kleine Fräulein, „wir wollen uns klar werden über die großen und wichtigen Lebensfragen.“

„So“, sagt da der Sulzbacher, „können's denn wenigstens kochen? Flicken können's net, wenigstens flick i mir an zerrissenen Fetzen besser als Sie“, und er wies auf eine ungeschickte Naht in der Bluse des Fräulein, die nicht gerad' viel Schneiderkünste verriet.

Die kleine Brünette ist dunkelrot geworden. Plötzlich hat sie sich aufgerichtet und g'sagt: „Sie scheinen auch zu jenen engherzigen Menschen zu gehören, die die Frau in die Küche und in das Haus verbannen wollen und sie knechten und niederdrücken!“

Wir haben lachen müssen, und der Sulzbacher hat erwidert:

„Na, na, so schaun's doch selber, daß i Junggesell bliiben bin! Wie soll i da a Frau knechten? Wissens, i flick mir alles selber und koch mir alles selber, und warum? Weil i dem Weibsvolk net traue.“

„Wollen Sie mir also Malstunden geben oder nicht?“ fragt das Fräulein energisch.

„No“, sagt der Sulzbacher, „zeigen's mal Ihre Skizzen her.“

Er hat sie sehr bedächtig durchgesehen, Stück für Stück und als er sie durchgesehen gehabt hat, hat er zu dem Mädel g'sagt: „Wissen's, i glaub', bei Ihnen wird's Malen nie etwas Scheites werden.“

„Ich weiß“, hat das Fräulein eifrig gesagt, „meine Technik ist noch ungenügend, aber sehen Sie —“ und sie hat ein Blatt aufgeschlag'n, das sehr merkwürdig, aber sehr unverständlich ausgeschaut hat, „sehen Sie, was ich mir alles gedacht habe.“

„Och“, hat der Sulzbacher bedauernd g'sagt, „denken iun's auch noch beim Malen! Wissen's, i hab' net die Zeit, noch beim Malen zu denken! Schaug'n müssen's, schaug'n, dös ist alles!“

Das kleine Fräulein hat das Skizzenbuch zugeklappt. Da hat ihr Sulzbacher freundlich auf d' Schulter geklopft und g'sagt: „Wissen's, Sie sind a so netts, appetitlichs Ding. Lassen's doch dös dumme Gepatz bleib'n. Denken's net so viel und schaung's eher, daß an netten Mann krieg'n. Dös ist viel gescheiter.“

Dunkelrot und zornig hat da das kleine Persönchen das Atelier verlassen. Von diesem Tage ab haben uns die beiden Damen nicht mehr begrüßt, und die ältere, eine schlanke Blondine mit grauen Augen hat, wenn wir vorbeikamen, ihr kleines Nasenl so verächtli g'rümpft, als ob wir ihr schlecht zuröchen.

Wir sind dann den beiden jungen Fräulein nur noch hier und da auf der Treppe begegnet, aber an ihren Kleidern und an ihren Gesichtern haben wir sehen können, daß es ihnen net grad besser 'gangen ist, wie früher. Im Sommer bin i mit dem Sulzbacher am Land g'wesen, und wir sind erst Ende November wieder zurückkommen, da war's schon recht kalt, und wir haben unsere Kleider geheizt, so viel's ausg'halten hab'n. Wenn wir jetzt den beiden Fräulein begegnet sind, haben wir sie im Vorbeigehen husten gehört. Nachher ist Weihnachten herangekommen. Da haben wir uns wie jedes Jahr zu zweit an Christbaum kaufen, hab'n Lichter d'ranggesteckt, nir weiter, und den Baum auf'n Farbenreislich g'setzt, weil dös der sicherste Standort g'wesen ist. Dann hab'n wir uns einen Punsch gebraut. Ich hab' mich an's Harmonium g'setzt und hab' die alten Weihnachtslieder gespielt: „Es ist ein Reis entsprungen“, und „O sanctissima, o piissima“, und der Sulzbacher ist im Schlafrock auf- und abgegangen und hat mit einer scheußlich falschen Stimme mitg'sungen. I laß mir dös am Christabend g'fallen, trotzdem i sonst koan falschen Ton vertrag.

Plötzlich hat es an unsere Tür geklopft. Der Sulzbacher hat aufgemacht, und da steht das blonde Fräulein von der andern Seit'n händeringend und gar net stolz und schreit: „Helfen's mir doch, sie ist am Sterben!“

Wir also nehmen a jeder a Licht vom Christbaum, laufen 'nüber und finden das brünette Fräulein stöhnen mit dunkelrotem Gesicht und heis. I muß Ihnen schon gestehen, i war ganz ratlos und wollt' glei nach dem Arzt laufen. Aber der Sulzbacher hat g'sagt: „Läß nur, dös geht net an's Sterben, a nei's Leben gibts. Aber in dem Stall kann das arme Mädel net bleib'n!“ Dös hat g'stimmt; denn es war hundskalt in dem Atelier und ausgesehn' hat's, gräßli! Die kleinen, eisernen Betten waren auch viel z'klein. Es war a schauderhafter Durcheinander!

Der Sulzbacher hat das schwarze Mädel auf den Arm genommen und wir haben's in unser schönes, warmes Atelier gebracht und auf den Divan g'legt.

Sulzbacher hat dem blonden Fräulein zug'schrien, sie soll di Wäsch aus dem Sekretär nehmen und die Kissen beziehn. I sag Ihnen, wie sich dös Mädel dummi ang'stellt hat! „Net amal Bett'n können's machen!“ hat sie der Sulzbacher ang'schnauzt.

Na, nachher hab's halt i g'macht. Dös blonde Fräulein hat ganz verstört in der Ecken g'sessen, und wir haben die Andere auskleiden müssen und in's Bett g'legt. Da hat der Sulzbacher zu mir g'sagt: „So, jetzt bleibst da und i hol a Hebamm.“

Dazu is aber schon zu spät g'wesen.

Es ist doch gut, wenn einer auf dem Land aufgewachsen ist und net in der Stadt. Der Sulzbacher hat mit allem Bescheid g'wüßt. Inzwischen hat das blonde Fräulein den Doktor Kaiser, unsern Freund, holen müssen, der grad zwei Häuser von uns g'wohnt hat. Der ist dann kommen und hat beim Mädel nachg'schaut, ob alles recht sei, und hat ihr dann a Pflegerin geschickt. Und bei dem Ganzen hat der Christbaum brennt.

Und i sag' Ihnen, dös neue kleine Ding ist dag'leg'n mit großen, schwarzen Augen, hat aber net recht in d' Eichter schaug'n können. Die Mutter war recht matt, aber selig hat's dreing'schaut.

I aber hab' net anders konnt, i hab' mi wieder ans Harmonium g'setzt und hab' ganz leis' g'spielt: „Es ist ein Reis entsprungen.“

Und der Sulzbacher hat g'veint, und das blonde Fräulein hat g'veint, und die junge Mutter hat auch Tränen in den Augen g'habi, hat aber dabei gelächelt. Und i sag' Ihnen, wie die Aufregung vorbei war, ist es das schönste Weihnachtsfest worden, dös i je g'siebert hab'.

Und schaung's, dös kleine Mädel, dös da auf'd Welt kommen ist, ist unser Christkindl und is auch blieben.

„Und die Mutter? Wo ist die Mutter?“ fragte ich.

„Ja“, sagte der Musiker, „mit der Mutter war's a heikle Geschicht. Wenn's auch a Mädel g'wesen is, dös all' die modernen Anschauungen g'habt hat von der Ellen Key und wie die wahnfremmen Weiberleut alle heißen, gegen ihre Familie hat sie sich's halt doch net traut. Sie hat viel g'veint und g'jammert, aber was hätt's tun soll'n, dös arme Ding. Malerin hats net werden können, ebenso wie ihre blonde Freundin. Nach dieser Weihnachtsbescherung habens sie uns beide geglaubt. Und da haben wir ihnen zugeschrieben. Sie sind beide nach Norddeutschland z'rückgegangen, und so haben wir unser Christkindl behalten dürfen. So, aber jetzt lassens mi aus, sonst kommi i zu spät zu unserer Bescherung, und i muß doch die Weihnachtslieder spielen auf dem Harmonium.“

Das ist die Geschichte vom „Schwabinger Christkindl“.



## Deutsche Dichter der Weihnacht.

Von Dr. Paul Landau.

(Nachdruck verboten.)

**S**ragen wir einen Engländer nach einem „Dichter der Weihnacht“, so wird sich ganz von selbst der Name Dickens auf seine Lippen drängen, und auch der Däne denkt wohl sogleich an seinen Märchenfreund Andersen, der nicht nur in seiner schönen Geschichte vom Tannenbaum, sondern auch sonst allenthalben das Fest in seinen Werken verherrlicht und im „Märchen meines Lebens“ mit frohen Kinderherzen gefeiert hat. Wir Deutschen wissen auf die Frage nach unserm „Weihnachtsdichter“ keine bündige Antwort zu geben. Wohl haben Unzählige das Fest der Feste besungen; in unserer Lyrik blüht ein immergrüner Kranz schöner Weihnachtsgedichte, der Christergeschichten mit der Verlobung unter dem Licherbaum ist Legion. Aber wir haben keinen

Poeten, in dessen Schaffen die Schilderung der Weihnacht so mächtig und strahlend sich hervordrängte, wie bei dem englischen Schöpfer der „Weihnachtserzählungen“. Erst wenn wir uns näher in unserer Literatur umsehen, finden wir hier und da verstreut kostbare, zum Teil wenig bekannte Weihnachtsgeschichten, die wohl einmal zum leuchtenden Strauß gesammelt werden sollen, erkennen, daß auch so manche unserer Poeten den Ehrennamen eines „Dichters der Weihnacht“ verdienten.

Freilich, mit Dickens kann sich keiner messen. Soweit die britische Junge flingt, der Mistelzweig von der Decke niederschaukelt und die Flämmchen des Plumpuddings lustig tanzen, da ist sein Weihnachtsgesicht gegenwärtig, wie er ihn im „Weihnachtslied“ geschildert, ein heiterer Gesell im Pelz, mit dem Stechpalmenkranz im Haar,

an dem Eiszapfen hängen und einer brennenden Pechfackel in Gestalt eines Füllhörns in der Hand, kostlich anzuschauen mitten in dem frischen Grün, das er in dem Winter trägt, und sitzend auf einem Thron von Truthähnern, Pfesserfuchen, Apfeln und anderen Leckerbissen. Nimmt man die Weihnachtsstimmung, wie sie uns aus der schönen Dickens-Ausgabe des Insel-Verlags, noch verstärkt durch die zeitgenössischen Illustrationen, entgegenströmt, rein in sich auf, dann offenbart sich in echt episch breiter Darstellung aller Glanz, alle Tiefe und Heimlichkeit dieses echt germanischen Festes. Wir sehen den Sünder wider den Geist der Weihnacht, der Liebe und Fröhlichkeit ist, den geizigen, bösen, herzlosen Scrooge, befahrt durch die ernsten Erscheinungen, die ihm den erhabenen Sinn der Feier vor Augen führen, sehen in der am wenigsten bekannten Weihnachtsgeschichte „Der verwünschte Mann“, die doch das entzückende Familienidyll der Tetterbya enthält, den fluchbeladenen Erlösung von Schuld und Qual finden, fühlen im „Heimchen am Herd“ die traurige Spielzeugpoesie selbst des schlimmen Tadleton Herz erwärmen und erleben die Aufregung und den Genuss eines echten Weihnachtspuddings in Bob Cratchits kleinem Kreise mit. Die heidnisch gespenstischen Geister der Zwölfnächte brausen mit der wilden Jagd in den „Sylvesterglöckchen“ um die Kirchtürme, und unterdessen flügt im gemütlichen Zimmer der alte Herr Pickwick unter dem Mistelzweig hold errötend die jüngsten Damen ab . . .

So ist des Engländers Dichtung wie von einem goldglänzenden Schimmer ganz durchwirkt von der Poesie der Weihnacht. In Deutschland lebt eine ähnliche Stimmung zu gleicher Zeit, wenn auch nicht so einheitlich, in den Werken von Raabe, Reuter, Storm auf. Ja, man hat damals, in der Blütezeit des Geschichtsromans, das Bestreben, die moderne Christfeier bereits in die frühesten Zeiten zu verlegen. So ist das Weihnachtskapitel in Scheffels „Etelehardt“ entstanden, wo Frau Hadwig auf dem hohen Twiel ihrem Gesinde unter dem äpfelgeschmückten Lichterbaum einbescheert. Gewiß eine hübsche Szene, verschont durch Etelehardts Gedicht, die Scherze der Präredis und der Mägde Nummerei, aber völlig unhistorisch im 10. Jahrhundert. Danach ist dann unsere Form der Weihnachtsfeier, die doch kaum 100 Jahre alt ist, noch oft im historischen Drama und Roman, besonders von Wildenbruch, wirksam, aber falsch verwendet worden. Auch Luther hat man uns so gegen alle geschichtliche Wahrheit dargestellt im Kreise der Seinen unter dem Weihnachtsbaum, ja die Legende schrieb ihm sogar die Erfindung des Lichterbaumes zu: an einem Weihnachtsabend habe er zum klaren Himmel mit seinen vieltausend Sternen aufgeschaut und dann in plötzlicher Eingebung eine Tanne aus dem nahen Wald geholt und über und über mit Kerzen bestickt, um den Kindern ein Abbild jenes Nachthimmels mit seinen ungezählten Lichtern zu geben, von dem der Herr Jesus zur Erde herabgestiegen. In solchen Fableien steht doch ein echter Kern. Nicht wie wir, aber aus vollem Herzen und mit wahren Kindersinn hat Doctor Martinus des Herrn Geburt gefeiert, und fast könnte man ihn unseren ersten „Dichter der Weihnacht“ nennen, da wir ihm die kostlichsten Lieder verdanken:

„Christum wir sollen loben schon  
Der reinen Magd Marien Sohn,  
So weit die liebe Sonne leucht  
Und aller Welt Ende reicht“

und: „Gelobt seist du Jesu Christ,  
Dass du Mensch geboren bist“

und das „Kinderlied auf die Weihnachten“: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“.

Die gemütvolle, trauliche Sphäre des deutschen Hauses ist nun geschaffen. In den Romanen des Jörg Wißkram, den frühesten unserer Literatur, in dem „Knaben-Spiegel“, den „guten und bösen Nachbarn“, im Gedicht vom „irr reitenden Pilger“ sitzen Eltern und Kinder bei der Bibel zusammen und singen traurige Lieder

zu Weihnacht, und Hans Sachs findet in seinen Weihnachtspielen warme Töne einer innigen Beschaulichkeit und Herzensehertreit. Aber es sind doch nur alles verflogene Klänge, zerstreute Spuren; nirgends in der Dichtung steht das Weihnachtsfest in unserm Sinne im Mittelpunkt, wenn man von den alten kirchlichen Jesu-Geburts-Spielen absieht.

Goethe und Schiller haben Weihnachten gefeiert, auch Musäus, Mathias Clandius und Joh. H. Voss. Doch wie dürfstig ist der Schein, der davon in ihre Dichtung fällt! Was bedeutet es, daß der Weihnachtsbaum im „Werther“ erwähnt, in einem Altersgedicht Goethes spielerisch-mystisch besungen wird, daß das Fest schattenhaft durch die „Volksmärchen“ des Musäus und die Betrachtungen des Wandbeder Boten huscht! Ganz anders ist die Stellung der Weihnacht im Leben und Dichten des „Siebenten Klassikers“, der urdeutsch war im Gegensatz zu dem Weimarer Olympier und den Seinen. Je an Paul dürfte man mit Zug und Recht den ersten deutschen „Dichter der Weihnacht“ nennen. Er hat das Fest wirklich erlebt; es war sein Hauptfest, in das er stets „den Heiligenchein des bescherenden Christkindchens warf“, wie seine Tochter erzählt. Schon Tage vorher brachte er wohl Stücke Marzipan mit nach Hause und sagte: „Heut, ihr Kinder, ging ich in den Garten hinaus, und wie ich den Himmel ansehe, kommt eine rosenrote Wolke gezogen, und da sitzt das Christuskindchen darauf und sagt mir, weil ihr heut so gut gewesen seid, so wolle es auch euch etwas schicken.“ Oder wenn die Kleinen in der finstern Stube auf seinem Kanapee hockten, rief er plötzlich: „Habt ihr nichts gehört? Das Christkindchen war's!“ und langte aus dem Fenster Süßigkeiten herein. Unter seinem großen Mantel schlepppte er die schönsten Sachen an, und am heiligen Abend freute er sich auf die Bescherung wie ein Kind und konnte sie gar nicht erwarten. Dieser echte Herzenston lebt auch in seinen Dichtungen, wo er, wie im „Quintus Fixlein“ und den „Flegeljahren“, des Festes gedenkt. Ein besonderes Denkmal hat er ihm zum Schluss der reizenden Idylle vom „Jubelsenior“ in dem Appendix „Meine Christnacht“ errichtet. Aus dem Licht des brennenden Baumes und den Feierklängen der Christnachtsmusik schwingt sich sein Geist zu grandiosen Visionen von Gott und Ewigkeit auf. Zu gleicher Zeit legte ein anderer Kinderfreund, Jo h. Peter Hebel, echte Christfreude in seiner Dichtung; auch er ist durch die vielen seiner „alemannischen Gedichte“, die vom Weihnachtsfest erzählen, zu einem unserer frühesten Weihnachtsdichter geworden.

Im Jahre 1803 erschien ein kleines, aber inhalts schweres Büchlein: „Die Weihnachtsfeier“. Ein Gespräch von Friedrich Schleiermacher. Der große Theologe hat in diesem viel zu wenig bekannten Jugendwerk, das zu dem Tiefsten gehört, was je über das Fest gesagt worden, die Ehrfurcht und Weihe dargestellt, mit der die Romantik Weihnachten umgab. In Goetheschem Profatil, aber mit einer eigenen Wärme entfaltet sich Feier und Bescherung, wie sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts in einem guten Bürgerhause üblich waren, in der schönen Dichtung; geistreiche Erzählungen und sinnvolle Betrachtungen schließen sich an und das Fest wird als „die herrlichste Anerkennung der unmittelbaren Vereinigung des Göttlichen mit dem Kindlichen“ ausgedeutet. Romantische Märchenkunst knüpft nun an Weihnachten an. Im „Nussknacker und Mauselönig“ gibt E. T. A. Hoffmann das unerreichte Muster, malt zuerst die fiebrige Spannung der Kinder im Dunkeln, ihre Verzückung bei der lichterellen Bescherung und lässt sich dann aus den erregten kleinen Gehirnen einen phantastischen Spielzeug-Spiel mit unheimlicher Lebendigkeit entwickeln. Auch für die gespenstische Stimmung des „Meister Floh“ ist die Weihnachtsbescherung des kleinen Peregrinus Tyß in ihrem unwirklichen Zauber meisterhaft geschildert, der geniale Luftart, der aus der Wirklichkeit ins Reich der Träume hebt. Viele haben danach diesen „realen Märchenton“ angeschlagen, keiner mit der gleichen Kraft wie der

dämonische Kammergerichtsrat, und bald trat die harmlose Weihnachtsgeschichte für die Jugend in der Art von Christopher von Schmid's klassischem „Weihnachtsabend“ daneben. Romantische Novellenkunst bemächtigt sich des Motivs in dem „Weihnachtsabend“ von Ludwig Tieck mit seiner vorzülichen, auch fikturgechichtlich wertvollen Schilderung des Berliner Weihnachtsmarktes. Das hier behandelte Thema, wie der verlorene Sohn in Reichtum und Glück am heiligen Abend zu der armen Mutter heimkehrt, wird dann eine ständige Situation rührseliger Romane. Karl von Holtei z. B. kann sich gar nicht genug darin tun, immer wieder beim Weihnachtsfeste die Gegensätze von Elend und unverhofftem Glück, von unschuldigem Frohsinn und der sehnüchtiigen Reue verdorberner Menschen aufeinander stoßen zu lassen.

So war das Weihnachtsfest in der Erzählungsliteratur um 1850 allmählich zu einem abgenützten Requisit geworden. Es bedurfte wieder einer Vertiefung und inneren Belebung, und sie wurde ihm von jenen Poeten des „Silbernen Zeitalters“ unseres Schrifttums zuteil, die wir vor allem unsere „Dichter der Weihnacht“ nennen können. Für Hebbel ist das Christfest der hellste Schein in dunklen Jugendtagen, der beste Trost in den Qualen seiner Kampfzeit, die reinste Freude seiner Reiseepoche gewesen. Mit höchster Feinheit hat er, dem die Darstellung des Idyllisch-Realistischen eigentlich widerstrebt, es in sein Epos „Mutter und Kind“ verwoben, wo es wie eine lichte Spur die ersten Gesänge durchzieht. Adalbert Stifter in seiner kleinen Novelle „Der Weihnachtsabend“ und Hermann Kurz in seinem originellen „Weihnachtspfund“ boten klassische Weihnachtserzählungen. Als die prächtige Dreieinheit unserer eigentlichen Weihnachtsdichter aber möchten wir Raabe, Reuter und Storm bezeichnen. Bedeutungs-

voll und tieffinnig läßt Raabe schon in seinem Erstling der „Chronik der Sperlingsgasse“, diesem „Programm“ seines ganzen Schaffens, die Weihnachtstöne anfliegen, und es bedürfte einer langen Abhandlung, um zu zeigen, wie die Töne in seinem wundervollen Lebenswerk zu einer mächtigen Sinfonie anschwellen. Es sei hier nur an seine nachdenklische Traumgeschichte „Weihnachtgeister“ erinnert, in der sich der Honigfuchsenkral, der Apfel und die Tänzerin am Weihnachtsbaum allerlei erzählen. Reuter führt uns in der „Stromtid“ ins „Pasterhus“, wo so komische Geschenke im lustigen „Zillklapp“ bereifliegen, und erzählt in der Geschichte vom „Kutschbock“, was bei einer Überraschung rauskommen kann. Ernst, getragener, feierlicher ist Storm, dieser Meister im Feiern der Weihnacht, der in seinen Briefen so unnahmlich schön von der Herrlichkeit des Festes gesprochen hat. Die ausführlichste dichterische Darstellung gab er in seiner Novelle „Unterm Tannenbaum“, in der die Wehmut des aus der Heimat „Verbannten“ ergreifend mitschwängt. Der anschaulichen Lebendigkeit und überwältigenden Empfindung gegenüber, mit der er das Glück des heiligen Abends gemalt, verblaßt alles, was spätere Dichter an weihnachtlicher Poesie geschaffen haben. Und doch möchten wir Roseggers anmutig schlichte Christgeschichten, Eilendorf's großzügige Weihnachtspantasia im „Poggfred“ nicht missen, gedenken auch gern des Lichterbaums, den selbst in den trübsten Seiten des Naturalismus Gerhart Hauptmann im „Friedensfest“ und Hermann Bahri in den „Neuen Menschen“ als Sinnbilder einer besseren Welt aufgerichtet. Kann sich auch die deutsche Poesie seines „Weihnachtspdichters an sich“ rühmen, so ist sie doch reich an prächtigen „Dichtern der Weihnacht“.



## Die Silvestergeschichte der armen Reisenden.

Von Max Bittrich.

(Nachdruck verboten.)

**S**Das alte Jahr hatte seinen Gang durch die letzte Nacht begonnen, und der Sturm jagte wie hinter fliehendem Wild durch die Straßen. Die Menschen freuten sich, den Gast loszuwerden, denn er hatte sich zu lange aufgehalten. Fröhlicher Einladung war nun un dankbarer Abschied gefolgt: nur fort mit Schaden!

In vielen Läden waren Punschessenzen und Pfannkuchen ausverkauft. Man wollte den neuen Herrscher festlich begrüßen, von der warmen Stube aus, weil er in lauter Kälte gewandert kam.

Mit einer der schneidenden Staubwolken um die Wette rannte ein Handwerksbursche über die fast menschenleere Straße am Stadttor.

„Wo ist die Herberge?“ fragte er einen heimwärts flüchtenden Bürger.

Der hob das Gesicht ein wenig, bis er am Gepäck des Wanderburschen erkannte, wer der Fragende war, und senkte nur den einen Arm kräftig nach rechts, ohne ein Wort zu sagen.

Da folgte der arme Reisende froh dem Wink: endlich ein Dach!

Er war kein Mutterjöchchen, befand sich zum zweiten mal monatelang auf der Walze und hatte schon manchen Sturm erlebt. Aber heute sehnte er sich nach Vater und Mutter, und wären es auch nur Herbergseltern.

Und so stürzte er wie auf der Flucht in die Stube, in der feste Stühle und Bänke an blankgescheuerten Tischen standen und der Herbergsvater beobachtete, wie seine

Gäste, während einer sprach, in die paar brennenden Lichtchen des Weihnachtsbaumes starnten.

„Langsam!“ mahnte der Berliner Maler, der Neuling. „In dem Jahr kannst du doch keinen Taler mehr verdienen!“

„Ich will froh sein, wenn ich etwas zwischen die Zähne zu schieben und ein weiches Säntchen für die Nacht habe.“

„Dort erste kamst du gleich haben: Hanf und Unvermunt in Fülle zur Feier des Tages!“

Und er schob ihm ein paar Reste Wurst und Brot entgegen. „Vater Justav,“ mahnte er den Wirt, „jetzt noch‘n paar Schlückchen Warmes zum Aufstauen! Und denn“, redete der Maler den Ankömmling weiter an, „sei stumm, bis du dran bist zum Reden! Jeder erzählt, so lange die Lichter jänzen, das wichtigste Ereignis aus der Heimat oder von der Walze. Obacht leben! Der Doktor spricht! Los, Schaumsläjer! Wie du in die Fremdenlegion kamst! Wie der Barbier zur Fremdenlegion kam.“

Und der Barbier erzählte:

„Bei mir zu Hause war also immer ein Geheimnis. Als Schuljunge bemerkte ich, wie sich Kameraden hinter meinem Rücken Sachen zuschulzten, die ich nicht ergründete. Ich grübelte und fand nirgends eine sichere Auflösung des Rätsels. Nur das fühlte ich: mein Vater müßte früher schwer gegen ein Gesetz verstochen haben. Mir sagte er oft, er wolle den letzten Groschen anwenden, aus mir einen Beamten zu machen, der seine sichere Existenz

## Großstadt-Erlebnis.\*

Von Marie Sauer, Wiesbaden.

Es war, wo die „kleinen Leute“ wohnen;  
Viel steile Treppen, ein dunkler Flur,  
Ich hätte wohl öfter noch kommen wollen —  
Und blieb doch so lange; wie kam es nur . . . ?  
Die Tür ist offen; sal will es mich schrecken —  
Und alles dunkel . . . scheu trete ich ein,  
Da fällt durch den Türspalt der Krankenstube  
Ein milder leuchtender Lampenschein.  
Und ein Klingen umfangt mich —  
Vierstimmig singt's  
Zu einer Harlemjazzer Akkorden.  
Wie Engelsgesieder feierlich schwingt's . . .  
Der enge Raum ist zum Tempel geworden!  
Da liegt meine Kranke, sorglich gebettet —  
Hoch aufgerichtet; sie atmet so schwer . . .  
Zwei kleine Mädchen, ein dunkler Knabe, —  
Des Bruders Kinder, sitzen umher.  
Der Bruder läßt leise die Zither erklingen  
Und mit ihr sein Herz . . . und die Kinder singen:  
„Wohin du mäder Wandrer du?“  
Die Kranke lauscht mit verklärten Blicken:  
Als sähe sie ferne im Vaterhaus  
Den Christbaum mit himmlischen Lichtern schmücken.  
Ich bin ganz leise hinzugetreten;  
Sie singen weiter . . . ich störe hier nicht,  
Die Kinder schwanken jubeln und beten —  
Und meine Dulderin schaut ins Licht.  
Dann reden wir heimlich von heiliger Zeit,  
Da Gott sein Volk durch die Trübsal erhöht . . .  
Der Bruder konnte die Waffen nicht tragen —  
Das ist der Gram, den die Zither versteckt.  
Die Frauenaugen, die mütterlich guten,  
Die nie auf eigenem Kindchen ruhnen,  
Rufen mich näher . . .  
Senseits vom Flur:  
Da liegt eine Frau, in Traurigkeit froh,  
Und lauscht ihres Erstgeborenen fallen . . .  
Sie weiß es noch nicht, daß irgendwo  
Im Feindeslande der Vater gesunken.  
Wer wird es ihr sagen . . . ?  
Wer hilft ihr, es tragen . . . ?  
Vater, nun noch das schönste Lied:  
„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“  
Herzergreisend schwingen die Saiten;  
Die Kinder singen; die Kranke hört zu.  
Schwüstig hauchten die Lippen den Namen,  
Der über alle Namen ist,  
Wo zwei oder drei so zusammen kamen:  
Da bist Du unter ihnen, Herr Christ!  
Sie fühlen es alle; sie wissen ihn nah,  
So feierlich mag's in der Kirche kaum sein . . .  
Die Dulderin lächelt und was sie sah:  
Das wob ihr ums Haupt einen Glorienschein.

\* Es war, wo die „kleinen Leute“ wohnen —  
Im Hinterhaus, über dunklen Stiegen,  
Wie ein Christnachtswunder hat mich umfangen  
Die Offenbarung von Kämpfen und Siegen.  
Bin durch die Großstadtkassen gegangen;  
Durch all das Kreisen die Kreuz und Quer —  
Wie eine Burgwache von Ewigkeitsfrieden  
Liegt jene Stunde nun um mich her.

\* „Aus heiliger Zeit.“ Gedichte von 1914. Marie Sauer.



habe und seine Altersversorgung. Und ich wurde Beamter und saß im gleichen Haus wie die städtische Polizei. Weil ich aber heimlich ein Mädchen kannte, das keines von denen war, die den Mann höher führen, unterlag ich eines Tages der Versuchung und nahm aus der amtlichen Kasse zwanzig Taler, die ich am letzten Tag des Monats wieder zuschieben mügte, sollte mein Diebstahl nicht bemerkt werden. Der 29. war da und meine Taschen waren noch leer, denn Vater ließ seine Kasse nicht aus den Augen. Es war ein Sonntag. In einem Ausflugsort tat ich, als hätte ich unversehens meine Eltern verloren, rannte auf den einsamsten Wegen heim in die Wohnung, stieg vom Hof aus durch ein Fenster und nahm mir das nötige Geld aus Vaters Schrank. Vater entdeckte abends den Einbruch und schlug Lärm. Mochte er! Meine amtliche Kasse stimmte bei der Abnahme, während die Polizei den Einbrecher suchte. Nur ein Kind hatte mich vom Dachfenster aus knapp gesehen, doch ziemlich gut beschrieben. Aber ich war ruhig: meine Zukunft war gesichert, das Ansehen meines Vaters hatte durch mich nicht gelitten; die 20 Taler konnten die Eltern verschmerzen. Und wer sollte wagen, mich zu verdächtigen in der kleinen Stadt, in der jeder meine Stellung in einem amtlichen Betriebe kannte? Die Zeit froh wochenlang über den Vorfall hin. Da tritt abends auf der Straße ein Mann in Uniform zu mir: „Sie sind verhaftet!“ — „Ich? Sie täuschen sich! Kennen Sie mich nicht?“ — „Ihr Name ist mir gleichgültig, Sie gehen mit mir!“ — „Ich arbeite in Ihrem Haus — über der Polizei!“ — „Das wird sich finden!“ — Was hätte meine Weigerung genützt? Ich musste mit ihm laufen. Auf der Polizeiwache zuerst viel Verwunderung. Ja, ja, es war richtig: die Beschreibung passte merkwürdigerweise ganz auf mich; der Beamte hatte sich genau eingeprägt, was das Kind über den Dieb berichtet hatte. Mein Begleiter wurde trotzdem ausgelacht, als man mich sah. Das ist ja der und der, hieß es. Mein Begleiter habe das natürlich nicht wissen können, sei er doch erst seit drei Tagen hier im Dienst. Doch dieser Mann blieb fest:

„Vielleicht lache ich mit mehr Recht als Ihr!“

Und das Kind blickte mir in die Augen und sagte klar und bestimmt: „Ja, das ist er!“ Da gingen die Beamten kopfschüttelnd miteinander hinter die Tür und wurden erregt dabei. Und einer sagte, während ich lauschte: „Der Apfel falle nicht weit vom Stamm; auch der Vater habe, in Breslau, in eine Kasse gegriffen.“ — Also das war's mit dem Vater! Mir wurde heißer dabei als beim eigenen Diebstahl. Wenn meine Sünde an die Öffentlichkeit kam, würde auch allgemein über des Vaters Vergangenheit gesprochen werden. Und wie sollten wir beide uns ansehen! Und so ergriff ich, kaum wieder freigelassen nach peinlichen Verhören, die Flucht und schrieb den Eltern nur kurz, sie möchten verzeihen, und der Behörde, ich wolle nach der Schande der Verhaftung aus Rücksicht auf meine Eltern nicht in der Stadt bleiben. Kaum hatte ich die Grenze hinter mir, trat ich in die Fremdenlegion. So bin ich aus dem Gleis gesprungen und habe auf der Landstraße geendet. Denn als ich nach mehr als zehn Jahren aus der Fremde zurückkehrte, lagen meine Eltern unter der Erde.“

„Ja“, meinte der Berliner, „das liebe Geld! Davon könnte auch er ein Lied singen. Und er wolle jetzt davon reden:“

Was 1000 Mark Belohnung bewirken können.

Monatelang sei er nach der Lehrzeit auf der Walze gewesen und stets habe er wenigstens fast zu essen gehabt bis zu bitterkalten Februartagen, in denen man ihm im Sächsischen plötzlich hartnäckig alle Türen gewiesen habe mit Schimpfworten über Tagediebe und freches Gesindel. Da habe er gehungert, daß ihm die Seele pfiff, habe geheult vor Kälte und schließlich nicht gewußt, wo er nachts habe unterkommen sollen. Schon sei ihm sein Leben gleichgültig geworden: nur schnell, schnell zu Ende! In solcher Verfassung sei er durch die Straßen geirrt, bis zu einer ab-

gelegenen Ecke, an der einige Menschen vor einem amtlichen Aufruf standen: Tausend Mark Belohnung! Wer den Mörder ergreife, der an einem der letzten Tage in der Stadt einen Menschen umbrachte, erhalte das Geld. — Da habe er, gestand der Berliner, die Hartherzigkeit der Leute ihm gegenüber begriffen: die Empörung über die Freveltat habe nachgewirkt. „Ich aber starre wie nicht gescheit immer auf die tausend Mark und male mir aus, was ich für ein Leben führen wollte mit so ville Jeld. Und wie ich so die Straße weiterziehe, immer sah ich vor dem Gesicht stehen: 1000 Mark! 1000 Mark! Als wenn ich ein Fläschchen zu ville vertilgt hätte. Und so taumle ich hin und her und sehe massenhaft Herrlichkeiten vor mir für tausend Mark, deutlich zum Anpacken. Ach wat, denke ich bald wieder, wenn du man eene hättest! Wat is eene Mark für manchen Menschen, wat aber könnte sie dir sein! Läß sie dir schenken! Und da kommt weit draußen ein nobler Spätzling dahier, und ich renne wie ohne Verstand drauf zu: „Schenken Sie mir eene Mark!“ und dabei sehe ich wieder tausend in seiner Tasche. „Lumpenpack!“ schreit er und hebt die Hand. Ich det wahrnehmen und ihm an den Hals fahren und ihn niederdrücken und in die Tasche fahren — det war Eens. Doch ehe ich einen Pfennig erwische, springt er plötzlich hoch und rennt wie'n Hase davon. Und ich ebenso rasch in den Wald und weiter und weiter und rede immer vor mir her wie dumm: eene Mark, tausend Mark, eene Mark, tausend Mark! Aber erreicht hab' ich sie bis heut' nicht; det kann ich beweisen!“

Und er drehte seine leeren Taschen um.

Da räusperte sich der Schuster.

„Achtung, der Pechhengst hat det Wort!“

Und der Schuster steckte das rote Gesicht vor und berichtete

vom unverhofften Ende einer Verhaftung:

Wie man verhaftet wird und Angst dabei aufsteht, davon kann ich ein Stückchen erzählen, das nicht alle Tage passiert. Ich hatte fremd gemacht und bin landauf, landab gezogen als junger Chausseehase und habe um Arbeit angesprochen überall, bin aber ein Pechhengst geblieben auch auf der Walze. Was ist mir endlich übrig geblieben als zu betteln! Und aufgepaßt habe ich wie die Katze am Mauseloch, damit mich kein Rotkragen am Schlaffitschen packt. So trete ich halbverhungert in ein Haus, um ein Tellerchen Warmes oder wenigstens einen Brocken Brot zu erobern. Und als ich langsam und leise öffne: ein Gendarm! Die Angst steigt mir ins Gesicht. Schon verlangte der Mann meinen Ausweis. Er liest ihn, überlegt ein paar Augenblicke und schreit: „Hinsetzen! Warten! So Einer kommt mir so leicht nicht mehr aus den Händen! Sollte man das glauben!“ Schon hat er seine Dienstmütze aufgesetzt und seinen Mantel umgehängt. So läßt er mich vorausgehen durch verschiedene Gassen. Und ich suche mit niedergeschlagenen Augen das Gefängnis. „Halt, du Tagedieb! Bis hierher und nicht weiter!“ Klingt seine Stimme hinter mir. „Rechts ab, durch die Haustür!“ Ich gucke ihn verständnislos an. „Ist der Kerl auch noch taub? Durch die Haustür!“ sagte ich. Verwundert trete ich ein und stehe im Hinterstübchen einer kleinen Wirtschaft. „Hinsetzen! Warten!“ Die Wirtin erscheint und bestaunt mich. „Ja“, sagt mein Begleiter, „ein sauberer Vogel — was?“ es war wie ein Traum, ein schönes, schönes Essen vor mir: Pökelfleisch mit viel Kraut und ein Berg Kartoffeln. Wie hätte ich zugreifen können! Aber da steht der rätselhafte Mensch schon wieder zornfunkelnd vor mir: „Wird's bald? Essen!“ falls ich nicht augenblicklich zu lange, ließe er mich zur Strafe zwei Tage auf Hungerkost setzen. Jetzt kostete ich, aber nur wenig, trotz allem Hunger. Der Gendarm sah mir kopfschüttelnd zu, darauf lacht er und sagt: „Du altes Kamel, kennst denn du mich nicht mehr?“ — „Daz ich nicht wußte!“ — „Daz ich nicht wußte, sagt der Esel noch! Der Karl Buder bin ich.“ Da starre ich ihn an wie ein Narr den andern! Karl Buder, das war der Name eines Schulkameraden, den ich seit meiner Lehrzeit nicht mehr vor Augen gekriegt hatte.

An meinem Paß hatte er mich erkannt. Welches Glück nach so viel Hunger! Und darnach hat er mich noch manchen lieben Tag herausgefüttert und statt eines Bettler-Stempels hat er mir noch Geld in das Wanderbuch gegeben!"

"Ein feiner Mensch!" rührte der Schmied. "Ja, es gibt sonderbare Geschichten!" — „Und wenn man mit einem blauen Auge davonkommt, nimmt man sich in Acht, noch-mals über die Stränge zu schlagen!" gab der Tischler zu, der zuletzt in die Herberge getreten war.

"Ruhe! Auch der Holzwurm weiß etwas! Achtung für den Hobelmajor!"

Und der junge Lockenkopf berichtete folgende

#### ängstliche Geschichte, die lustig aufhört:

"Was ich erzählen will, fängt mit Not und Angst an und hat ein lustiges Ende. Wie früher die Schuster, bin ich im letzten Herbst tagelang hungrig gewesen im Chaussee-graben und habe mit einem Landsmann zuerst Rüben und wieder Rüben gegessen, bis er mir krank geworden und in einer Scheune liegen geblieben ist. Jetzt, Geld ist in keiner Tasche gewesen, verraten wollen hab' ich ihn auch nicht, damit er wenigstens das Dach über dem Kopfe behalten hat — und nicht 'mal ein paar rote Pfennige sind mir zugeslossen. Da bin ich abends an einem Gartenzau traurig zurückgeschlichen zum Landsmann und sahe einen Baum mit so schönen saftigen Birnen im Garten und rieche frisches Brot. Da soll Einer widerstehen mit menschlichen Gefühlen! Also rasch hin, wenigstens ein Brot, oder eine Ecke davon! Zugegriffen! Eins, zwei, drei, und das Kleinstes Brot liegt neben Ränzel und Hut am Zaun. Jetzt noch füg auf den Birnbaum! Aber kaum sitze ich auf einem Ast und beginne in die Taschen zu ernten, da raschelt etwas über mir. Ich blicke erschreckt hoch. Ein Mensch! Ich habe gezittert bis in die Seele; die Knochen haben mir versagt

zu schneller Flucht. Da schreit der Mensch: „Lieber Mann, lassen Sie mich fort! Ich verspreche, den Garten zeit-lebens nicht mehr zu betreten, und will Entschädigung zahlen für die paar Birnen!" Da bin ich frech geworden in aller Not. „So," rufe ich ihm zu, „also wieder ein Spitzbube! Nicht genug an einem! Wo man hier irgend einen Menschen krabbeln sieht: ein Dieb!" — „Sie haben ja recht", sagte er, „aber mehr als Geld kann Ihnen niemand für die Birnen geben. Hier, nehmen Sie fünf Groschen für die paar Dinger und lassen Sie mich laufen. Es war nicht böser Wille, sondern mehr Dummheit —“ Keck schrei ich ihn an: „Dummheit muß ebenso gut bestrafen werden! Hier mit dem Geld!" Er klettert ängstlich zu mir, wirft mir sogar ein Markstückchen zu in seiner Angst, rutscht zur Erde und rennt wie der Pudel aus dem Bach davon. Und ich mit meinem schönen ausgekühlten frischbrot und Birnen und Geld in die Scheune zum Landsmann, und nachher in die Schenke, und was festes und flüssiges geholt und für ein paar Groschen dem Landsmann ein richtiges Lager besorgt: „Nachtquartier will er haben! Hier ist Geld!" Und ich habe gleichfalls geschlafen wie schon lange nicht. Und zwei Tage später sind wir wieder zusammen weiter marschiert und haben bald monatelang Arbeit gehabt. Da sieht man: „Glück muß der Mensch haben! Glück!"

„Ja, und Ruhe dazu!" sagte der Herbergsvater. „Im neuen Jahr sind neue Tage, die frische Kräfte verlangen, das Glück zu packen. Also Schlaf für heute und gute Nacht!"

Da legten sich die fünf Handwerksburschen zur Ruhe nieder, schauten aber noch ein Weilchen in die helle Nacht, in der die Schneeflocken rein und leuchtend fielen und dem neuen Jahre weiche Wege bereiteten.

## Gottes Wesen.\*)

Aus dem Werke Sirâdch elmûlûk (Leuchte der Könige) von dem arabischen Schriftsteller El-Tartûschi.

Übersetzt von A. Seidel.

(Nachdruck verboten.)

**G**ott, der Mächtige und Hebre, dauert und vergeht nicht. — Groß ist Er, ein höherer als Er besteht nicht. — Der die Fürsten schuf und die Hohen der Erde — und macht, daß es Nacht und Tag wieder werde. — Er kennt, was verdeckt ist — und in Himmel und Erde versteckt ist. — Gleich gilt Ihm, ob du ein Ding geheim hältst oder ans Licht bringst — am Tage wandelst oder ins Dunkle dringst. — Sollte Er nicht allwissend sein, der alles geschaffen? Gütig ist Er und weise und gab den Menschen mit seiner Macht das Leben — hat Sich ihnen offenbart, ihnen Seinen Willen kundgegeben — und lenkt mit Seiner Weisheit ihr Streben. — Kein Helfer half sie Ihm einst beleben — kein Gefährte hat je, sie zu regieren, Ihm Rat gegeben. — Wie sollte auch der, der nie einen Anfang hatte, Hilfe suchen bei einem, der nicht ist? — Er, für den kein Warum von Gewicht ist? — den kein Wo bedrängt — und kein Raum beschränkt? — den kein Wieviel ermisst? — und kein Wann umschließt? — Kein Wie engt Ihm ein — vor Ihm war kein Sein — auch folgt Ihm kein Nachher — und niemand ist wie Er. — Sein Wesen ist unbeschreiblich und ohne Schranken. — Nimmer fassen es unsere Gedanken. — Er hat weder Form noch Gestalt — und wandelt sich weder durch innere noch äußere Gewalt. — Niemand kann ihm nahen, noch Ihm fassen — niemand Ihm gegenüberstehen oder sich vor Ihm

sehen lassen. — Fragst du, wo man Ihn finden kann — so wisse, daß der Raum Ihn nicht binden kann — Sein Wesen wird nie im Wo beschlossen liegen — nach wie vor der Erschaffung des Raumes wird Er sich selbst genügen. — Wie könnte Er wohnen in dem, was Er gemacht hat? — Und so einer Sein Wesen zu ergründen gedacht hat — der wisse, daß Ihm überhaupt kein Wesen eignet. Die Frage nach Seiner Art ist dir erspart — denn der Ewige und Höchste hat keine Art — und fragst du, ob Er wohl teilbar sei — so sag' ich: „Sein Wesen ist einerlei — und nicht zwiepältig — nur Seine Eigenschaften sind vielfältig." — Und fragst du, wann Er wohl ist oder war — so wisse, Sein Sein steht jenseits der Zeit. Auch ist klar — daß Er, der aller Dinge Beschaffenheit ersann — nicht selber irgendwie beschaffen sein kann — denn was irgendwie beschaffen ist, ist ja auch der Veränderlichkeit Beute. — Nun sagen wohl „Er ist Er" die Leute — Aber auch das E und das r sind Seine Geschöpfe. — Kurz, wie Ihn sich malen unsere Köpfe — so ist Er nicht. — Es schaut Ihn nicht der Augen Licht — das Denken kann Ihn nicht fassen — und in unsere Phantasie will Seine Größe nicht passen — denn unser Geist kann Seine Grenzen nicht verlassen. — Die Tage können Sein Maß nicht erreichen — Raum und Zeit müssen vor Ihm weichen — die Ewigkeit selbst kann Ihn nicht gleichen — und nie ermessen Ihn der Zählenden Zeichen. — Wenn du Ihn ehrest, ist Er dir nah — aber verachtest du Ihn, so ist Er nicht da. — Er ist in der Höhe, ohne zu steigen — und in der Tiefe, ohne sich zu neigen — Er ist der Erste und der Letzte allezeit — Er ist drinnen und draußen, nah und weit — keiner ist wie Er, der alles hört und sieht weit und breit — Er ist der Herr, der geprägte und preisliche, in Seiner Herrlichkeit!

\* Wir entnehmen diese Betrachtungen mit der Erlaubnis des Herausgebers und Übersetzers des vorliegenden Textes der bei Friedberg u. Mode (Berlin) in Kürze erscheinenden Zeitschrift „Zwanglose Beiträge zur Sprachenkunde, zur allgemeinen Sprachwissenschaft, zur Methodik des Sprachunterrichts und zur Volksliteratur".

## Inhalts-Verzeichnis.

- Novelle** n. Skizzen, Plaudereien, Humoresken usw.  
Abergläubische Vorstellungen. Von Daleska Kusig. Nr. 12.  
Ahnengedächtnis und Träume. Nr. 8.  
Altmarkte. Von J. v. Billow. Nr. 2.  
Anakreon. Von Paul Ernst. Nr. 15.  
Anne Margaret. Von H. Rehmann. Nr. 5.  
Auf dem Kriegsfuß. Von Ottolie Czuba. Nr. 25.  
Auf der Erde kein Platz. Von Friedrich Huth. Nr. 3.  
Aus des Bergwinters Bilderbuch. Von Heinrich Greter. Nr. 1.  
Bakterien als nützliche Gäste im Haushalte der Natur. Von Dr. med. van Troy. Nr. 17.  
Bernt Ohlsen. Von Max Karl Böttcher, Chemnitz. Nr. 19.  
Blüchers Feldherrngröße. Von Dr. Kurt Haack. Nr. 5.  
Bubis Krankheiten. Von Luise Koppen. Nr. 25.  
Caroline. Von Geh. Rat Professor Erich Schmidt, Berlin. Nr. 20.  
Chopin und George Sand. Von H. Wolff. Nr. 21.  
Das Bachanal. Von Liesbet Dill. Nr. 22.  
Das Buckelchen und das Krüppelchen. Von Johanna Weiskirch. Nr. 23.  
Das Hexenkind. Von Ricarda Huch. Nr. 15.  
Das kleine Gesicht. Von Henri de Regnier. Nr. 16.  
Das Kraut Vergessenheit. Von Leonore Niesen-Deiters. Nr. 25.  
Das Schnäpschen. Von Leon Xanrof. Nr. 10.  
Das Schwabinger Christkindl. Von Friedrich Freksa. Nr. 26.  
Deutsche Dichter der Weihnacht. Von Dr. Paul Landau. Nr. 26.  
Die Fraue. Von Ida Griepenkert. Nr. 7.  
Die gelbe Gefahr. Von J. freifrau von Schilling. Nr. 4.  
Die Geheimschrift. Von Ferdinand Wessendorf. Nr. 4.  
Die Geschichte der Stunde. Von Dr. Friedrich Spreen. Nr. 11.  
Die hellen Steinchen. Von W. Westerlind. Nr. 3.  
Die Inschrift. Von P. A. Schettler. Nr. 20.  
Die Köchin. Von Leon Xanrof. Nr. 21.  
Die Möwenkönigin. Von Albert Petersen. Nr. 9.  
Die Partier Robe. Von Lotte Wiebeck. Nr. 13.  
Die Scapigliata. Von Kurt Bauer. Nr. 5.  
Die Seele des andern . . . Von Hedwig Rehmann. Nr. 11.  
Die Seelenfreundin. Von Karl M. Brischar. Nr. 6.  
Die Silvestergeschichten der armen Reisenden. Von Max Bittrich. Nr. 26.  
Der berühmte Sohn. Von Amanda Sonnenfels. Nr. 14.  
Der Brandstifter. Von Kuprin. Nr. 2.  
Der Drillina. Von Clara Schelper. Nr. 4.  
Der Expresser. Von Paulowna Gordon. Nr. 19.  
Der erste Patient. Von L. Chatelain. Nr. 3.  
Der erste Roman. Von Leon Xanrof. Nr. 21.  
Der Feigling. Von Adolf Stark, Marienbad. Nr. 1.  
Der Kapitän. Nr. 17.  
Der Luftballon des kleinen Anselm Berndt. Von Richard Rieß. Nr. 2.  
Der Reiter. Von Oskar Maurus Tontana. Nr. 18.  
Der Revisor. Nr. 8.  
Der Tag eines Junggesellen. Von Dr. Hans Wantoch, Wlen. Nr. 15.  
Der Traum vom Glück. Von Max Schievelkamp. Nr. 21.

- Der Zweikampf. Von N. Teleshow. Nr. 20.  
Deutsche Musik in Paris. Von A. de Lancy. Nr. 8.  
Ein chinesisches Abenteuer. Von Charles Edwards. Nr. 6.  
Eine Freundschaft ist der andern wert. Von E. Schupp. Nr. 15.  
Eine glänzende Errungenschaft. Von Leonore Niesen-Deiters. Nr. 4.  
Eine lange Einleitung. Von Leon Xanrof. Nr. 9.  
Eine Mondnacht. Von Paul Bläß. Nr. 12.  
Eine Teufelsgeschichte. Von Maxim Gorki. Nr. 22.  
Ein glücklicher Finder. Von Max und Alexander. Nr. 16.  
Ein unberechtigter Vorwurf. Von Leon Xanrof. Nr. 14.  
Ehe-Ideale von einst und jetzt. Von Dr. Paul Landau. Nr. 23.  
"Er." Von Cr. Paschkin. Nr. 14.  
Experimentelle Graphologie. Von Dr. med. van Troy. Nr. 16.  
Hallobst. Von Bertha Freifrau von Naundorf. Nr. 7.  
Funkenprühen. Von Wolfgang Kemter. Nr. 10.  
Gertrud. Von G. Werner. Nr. 11.  
Gescheite Tiere und gescheite Menschen. Von Leonore Niesen-Deiters. Nr. 19.  
Goethe als Sammler. Von Dr. Paul Landau. Nr. 21.  
Gottes Wesen. Von A. Seidel. Nr. 26.  
Heimatlos! Von Rudolf Berthold. Nr. 21.  
Im Nordexpress. Von Roger Regis. Nr. 24.  
In Schönheit sterben. Von Josef Schicht, Wien. Nr. 9.  
Johann Timann. Von Hermann Löns. Nr. 6.  
Kaiser Konradins letzte Herberge. Von Curt Bauer, Rom. Nr. 24.  
Kätzchen und Täschchen. Von Dr. Paul Landau. Nr. 18.  
Kohlenstoff, Sonne und Leben. Von Dr. Hans Goerges, Danzig. Nr. 14.  
Kupido und der Tod. Von Josef Schicht, Wien. Nr. 5.  
Liebesträume. Von Ingeborg Andresen. Nr. 8.  
Loreley. Von Lothar Knud Frederik. Nr. 2.  
Man steigt nach. Von Leon Xanrof. Nr. 23.  
Mütterlichkeit. Von Ellen Key. Nr. 10.  
Nach der Uhr. Nr. 13.  
Nadelstiche. Von Jean Treffor. Nr. 18.  
Neue Forschungen über den jungen Raffael. Von Dr. Walter Bonhe, Florenz.  
Nordseeidee. Von Hugo Wisliceny. Nr. 20.  
Nordstrandischmoor. Von Felix Schmeißer, Husum. Nr. 13.  
Nummer Acht. Von Karl Pauli. Nr. 7.  
"Peter Allright." Von Eva Gräfin von Baudissin. Nr. 1.  
Pharaos Tod. Von Alfred Brie. Nr. 11.  
Schweinfurter Grün. Von Eva Gräfin von Baudissin. Nr. 7.  
Sein Lebenslied. Von Josef Schicht, Wien. Nr. 19.  
Seltsame Freundschaft. Von Alfred Premer. Nr. 25.  
Terremoto. Von Mathilde Seitz, Catania. Nr. 24.  
Urgroßvaters Trauring. Von Wanda Waldau. Nr. 17.  
Veras Geheimnis. Von E. Burrowes. Nr. 12.  
Vicovaro. Von Curt Bauer, Rom. Nr. 16.  
Vogesenwind. Von Helene Schede-Heller. Nr. 16.  
Vom Angelsport und seiner Geschichte. Von Dr. Friedrich Spreen. Nr. 17.  
Vom Kuß. Von Dr. Friedrich Spreen. Nr. 22.

Vom Schweine bleibt nur das Grunzen übrig. Von Friedrich Huth. Nr. 14.  
Vor Gericht. Von Hermann Horn. Nr. 10.  
Was Liebe ist. Von Anna Wahlenberg. Nr. 13.

### Deutsche Städtebilder.

- Auf der Grenzwacht im Osten. Von Heinrich Walther. Nr. 2.  
Die deutsche Blumenstadt. Von Heinrich Sculetus. Nr. 15.  
Heidelberg. Von Walther Schulte vom Brühl. Nr. 9.

### Historische Frauen-Silhouetten.

- Bianca Cappello. Von Hans Ritter. Nr. 9.  
Charlotte von Kalb, die Freundin Schillers. Von Werner Stellhaus. Nr. 13.  
Christine von Schweden. Von W. Hertal. Nr. 1.  
Deutsche Heldinnen der Freiheitskriege. Von Johann Heinrich. Nr. 25.  
Die letzte Fürstäbtissin von Essen. Von Rhenanus. Nr. 6.  
Lady Hamilton. Von Johann Heinrich. Nr. 23.  
Semiramis. Von Werner Neuberg. Nr. 11.

### Gedichte.

- Allein. Von Margarethe Sündorff. Nr. 10.  
Das alte Lied. Von Johanna Weiskirch. Nr. 17.  
Das Königskind. Von Edmund Neil, Wiesbaden. Nr. 24.  
Dass wir Zeit hätten . . . Von Marie Sauer. Nr. 15.  
Der Brunnen. Von Bruno Götz. Nr. 20.  
Die Bank. Von Else Sparwasser, Wiesbaden. Nr. 16.  
Großstadt-Erlebnis. Von Marie Sauer, Wiesbaden. Nr. 26.  
Ich danke dir . . . Von H. Wolff. Nr. 21.  
Kleines Lied. Von Edwin Krutina. Nr. 8.  
Lebenslauf. Von Minna von Konarski. Nr. 25.

- Mainacht. Von Alfred Helfferich. Nr. 9.  
Nocturne. Von Tony Mann, Mainz. Nr. 2.  
Novembertag. Von Olga Hayn. Nr. 22.  
Ötern. Von Johanna Weiskirch. Nr. 7.  
Ringelreihen. Von Fritz With. Nr. 13.  
Schneefall. Von Ada Negri. Nr. 1.  
Sonne. Von Marie Sauer. Nr. 14.  
Sonntagsmorgen. Von Rudolf Baumbach. Nr. 11.  
Spielmännlied. Von Balduin Lucas. Nr. 18.  
Tod, komm im Herbst. Von Heinz Soltan. Nr. 19.  
Viktoria regia. Von Marie Sauer, Wiesbaden. Nr. 12.  
Vom goldenen Falter Glück. Von Else Sparwasser. Nr. 6.  
Von fremden Ufern. Von Ernst Kreowski. Nr. 5.

### Illustrationen.

- Der Antiquar. Von E. Henseler. Nr. 24.  
Der Drachen. Von M. Seymour-Lucas. Nr. 13.  
Ein Ungeheuer. Von L. Cheviot. Nr. 4.  
Holländische Waisen. Von N. van der Waaij. Nr. 10.  
Marion Lenbach und Iphigenia Gysis. Von Franz von Lenbach. Nr. 22.  
Mädchen aus dem Mühlbachtal. Nr. 15.  
Neidhämmler. Von Otto Gebler. Nr. 21.  
Österwasser. Von R. Epp. Nr. 7.  
Pfingstrose. Von Gabriel May. Nr. 11.  
Zerstörungslust. Von Herm. Kaulbach. Nr. 1.  
Zum Markt. Von H. Knopf. Nr. 20.